Rußland

und

das Germanenthum.

Von

Bruno Bauer.

Charlottenburg,
Verlag von Egbert Bauer.

1853.

Rußland

und

das Germanenthum.

Von

Bruno Bauer.

Charlottenburg,

Verlag von Egbert Bauer.

1853.

Vorwort.

Den ersten Anlaß zur Ausarbeitung der folgenden Zeilen gab mir die ehrenvolle Aufforderung, die die Daily New-York Tribune, obwohl ich in dieser Beziehung den Zeitungen fern stand, im Anfang des vorigen Jahres an mich richtete, ihr in einer Reihe von Artikeln eine Uebersicht der allgemeinen politischen Verhältnisse Europa's mitzutheilen. Nachdem diese Aufsätze in Amerika erschienen, habe ich sie einer Revision unterworfen, bei der ich jedoch die ursprüngliche skizzenartige Form beibehalten mußte und das ursprüngliche Thema nur reiner durchzuführen suchte, um meine Ansicht über die letzte Entwicklung des Germanenthums, sowie über die östliche Macht, die bereits im Besitz der continentalen Dictatur steht und an deren Entwicklung sich Europa's nächste Zukunft knüpft, der öffentlichen Meinung in weiteren Kreisen vorzulegen.

Im Februar 1853.

B. B.

Inhalt.

Das Fatum.

Die Unachtsamkeit und Verblendung sind die Hilfsmacht des Fatum.

Es war nur die richtige Folge von der theoretischen Schwäche des letzten philosophischen Systems, welches die Cultur des westlichen Europa hervorgebracht hat, wenn Hegel von einer Krisis, die die germanische Welt zu erfahren habe, nichts wußte und für Rußland in seinem System keinen Platz hatte. Wie sein Wissen nicht wirklich Erkenntniß und Abschluß, sondern nur Wiederholung der Ueberliefrung ist, so hielt er es für möglich, daß die christlich-germanische Welt in ihrer Selbsterkenntniß, d. h. in der unfruchtbaren und tautologischen Reminiscenz der zurückgelegten Geschichte ihre Vollendung erreiche und das Ziel und den Endzweck der Entwicklung der Menschheit bilde. Sein System, ohne schöpferische Kraft, schloß selbst die Ahndung von einem Bruch mit der ganzen bisherigen Cultur aus und ließ also auch die Frage nach einer neuen Culturstufe, nach einem neuen Zeitalter, nach einem neuen Volke nicht aufkommen.

Kant's kritische Richtung gegen das Bestehende und Statutarische und seine Forderung, daß die Völker endlich nach allgemeinen Rechtsprincipien constituirt würden, führten ihn auf den Gedanken des Kampfs, aber nicht des Bruchs — wie

Hegel mit dem, was er die Versöhnung mit der Vergangenheit nannte, also mit einer idealen Wiederholung des Gesammterlebnisses der Menschheit die Geschichte abschloß, so stellte Kant in der ewigen Wiederholung und Wiederaufnahme der Revolution von 89, in der er die höchste Bürgschaft für die moralische Anlage der Menschheit zum Fortschritt erblickte, der Geschichte ihre ewige, wenn auch niemals vollständig erreichbare Aufgabe.

Als endlich Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation seine Landsleute zur Selbstermannung gegen die napoleonische Herrschaft aufforderte, reizte er ihren Stolz, indem er sie als das Urvolk und im Gegensatze zu den romanischen Nationen, den Völkern der äußern Form, als die schöpferische Nation darstellte und an die Selbstbehauptung ihrer eignen Ewigkeit die Wiederherstellung der Welt und Wiederbelebung der Menschheit knüpfte.

Alle diese deutschen Philosophen, die den Ansichten ihrer Nation den höchsten und reinsten Ausdruck gaben, dachten nur an den Westen — der Osten war für sie noch nicht da — ein Verhältniß der germanischen Welt zu Rußland existirte für sie noch nicht.

Und doch hatte Katharina schon zu Kant's Zeiten eine Dictatur über den Continent aufgerichtet, die an Kraft, Einfluß und welthistorischer Bedeutung diejenige Carl's V. von Spanien und Ludwig's XIV. von Frankreich bei weitem übertraf. Sie hatte der polnischen Adelsrepublik, in der die Consequenzen des mittelalterlichen Germanenthums bis zum Extrem ausgebildet waren, das aristokratische Gleichheitsprincip die reinste Demokratie gestiftet hatte, der Kampf der bewaffneten Conföderationen die einzige Lebensfunction bildete und die

adlige Eigenmacht selbst vor der letzten Consequenz, dem liberum Veto nicht zurückgeschreckt war, ein Ende gemacht. In der zweiten Theilung von Polen warf sie die Schranken nieder, die Rußland vom Herzen der germanischen Welt, von Deutschland trennten — sie unternahm bei weitem mehr, als Ludwig XIV. mit seinen Reunions-Kammern gewagt hatte — sie gewann eine größere und sicherere Acquisition als selbst das französische Volk im Enthusiasmus seiner Revolution zu gewinnen vermochte — während sie die politische Interventionskunst der Römer wieder herstellte, vollbrachte sie ein wahrhaft revolutionäres Werk, indem sie den äußersten Vorposten des Mittelalters niederwarf — sie war glücklicher als Joseph, der in seinem Versuch, die ungarische Aristokratie dem modernen Staat zu unterwerfen, scheiterte, und sie brachte Rußland mit dem Land, in dem die Conföderation der Feudalherren ihre classische Darstellung erhalten hatte, mit der Fürstenrepublik des deutschen Reichs, mit der Verfassung, in der das liberum Veto sein letztes Asyl finden sollte, in unmittelbare, zukunftsschwangere Berührung.

Das Meisterstück ihrer Politik bestand aber in der Kunst, mit der sie den Augen der westlichen Völker die gefährliche Bedeutung ihrer Unternehmungen vollständig verdeckte und dieselben zugleich mit Enthusiasmus für sie selbst erfüllte, während sie ihre Souveräne lähmte und paralysirte, indem sie dieselben zu willenlosen Werkzeugen ihrer Pläne machte. Das europäische Publicum, welches über die Gewaltsamkeiten Ludwig XIV. und über die Anmaaßungen seiner Reunions-Kammern einen Schrei des Unwillens erhoben hatte, ahndete nichts von der Gefahr, die diesem Wiederaufleben der römischen Politik folgen mußte, achtete nicht auf die Mahnung,

die die polnische Katastrophe für ganz Europa enthielt, bemerkte nicht die Uebermacht, die die Kaiserin durch die Kunst, mit der sie Preußen und Oestreich zu Genossen ihrer Unternehmung gegen Polen gemacht hatte, über Deutschland erhalten mußte. Der Vorwand, den die Gewaltsamkeiten der katholischen Parthei gegen die Evangelischen der Kaiserin zu ihrer polnischen Intervention gab, blendete die Nationen und das Völkerrecht wurde aus Rücksicht auf die Toleranzphilosophie, in deren Namen die russischen Armeen in Polen einrückten, vergessen. Nicht genug endlich, daß die Völker und ihre aufgeklärten Führer Katharina als die Heldin des Fortschritts betrachteten — der ununterbrochene Strom von Culturelementen, der vom Westen, namentlich aus Deutschland und Frankreich sich nach Rußland ergoß, bewirkte es sogar, daß diese ungeheure Erweiterung der russischen Macht zu einem großen Theil als das Werk des westlichen Europa erschien.

Etwas Aehnliches war noch nicht in der Geschichte geschehen. Die Dictatur, die sich an den Gränzen der westlichen Nationen aufrichtete, wurde von ihnen als ihr eignes Werk bewundert, als eine stolze Acquisition Westeuropas von ihren Dichtern gefeiert und von der Schaar ihrer Fortschrittsmänner, von den Voltaire's, Diderot's als ein Sieg der westlichen Cultur und Aufklärung gepriesen.

Auch damals noch, als Alexander den bedeutenden Antheil, den Rußland am Sturz Napoleons hatte, zur Errichtung der heiligen Allianz benutzte und unterm Schirm derselben die letzten Regungen der französischen Suprematie auf dem Continent bekämpfte, waren die Völker weit davon entfernt, in dem, was sie nur für einen augenblicklichen Sieg der Reaction hielten, die wirkliche Dictatur zu erkennen, und erwarte-

ten sie von dem Sieg der französischen Opposition, deren Kampf mit der ältern Linie der Bourbons ganz Europa beschäftigte, die Beseitigung eines Einflusses, der ihnen nur zufällig durch den Brand von Moskau herbeigeführt zu seyn schien.

Es waren aber nicht nur Selbsttäuschungen, es war nicht nur die Oberflächlichkeit der Beobachtung, was die Völker über das Fatum, welches mit Katharinens polnischen Unternehmungen über den Westen kam, und die größten Denker Europa's über eine Macht, die nicht erst im Aufstehen begriffen, sondern bereits consolidirt war und sich in ungeheuern Thaten offenbart hatte, in Unwissenheit erhielt, sondern die Verblendung hatte auch ihren positiven, sehr gehaltvollen Grund. Sie war also tragisch.

Der ganze westliche Continent war noch in der Entwicklung begriffen. Alle Kräfte waren auf das Aeußerste angespannt, um so mehr, da es galt, die äußerste Vollendnng zu erreichen und die Entwicklung zum Abschluß zu bringen. Es handelte sich darum, zu gleicher Zeit die Auflösung des Mittelalters und die positive Organisation, die mit der Auflösung bereits im Mittelalter begonnen hatte, zu vollenden. Deutschland zumal hatte den poetischen Lorbeer zu gewinnen, die Musik zur höchsten Vollendung zu bringen, den Kreis der philosophischen Systeme für immer abzuschließen und den Uebergang von der Metaphysik und Theologie zur Kritik, von der theologischen Anschauung zur wissenschaftlich-positiven vollständig durchzuführen. Als Katharina in Polen den Vorposten des Mittelalters stürzte, hatte die Revolution das Mittelalter des Westens in Brand gesteckt; während der Periode der Restauration endlich hatte der Westen seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf Paris gerichtet und harrte er der Lösung

des constitutionellen Experiments, dem eine ganze Nation ihre Kräfte gewidmet hatte.

Fügen wir zum Zerstörungsproceß der Metaphysik, zu den Schöpfungen der Kunst, zu der Entwicklung der positiven Wissenschaft, zu den politischen Experimenten noch den Kreislauf, den die mechanischen zu einer Umwälzung aller Lebensverhältnisse führenden Entdeckungen zu machen hatten, und die ungeheure in die Zeit der Revolutionskriege und der Restauration fallende Entwicklung der Industrie, so ist es begreiflich, daß die westlichen Nationen bei einer so intensiven Thätigkeit weder Zeit noch Fähigkeit dazu haben konnten, sich über Rußlands Stellung eine klare Idee zu bilden.

Erst nach der Julirevolution, als Nikolaus den polnischen Aufstand unterdrückte und damit die Hoffnungen der ganzen liberalen Parthei des Westens zerstörte, erst da richtete sich der Haß der Völker gegen Rußland. Sie hatten bestimmt darauf gerechnet, daß die polnische Revolution den Mittelstaat wieder aufrichten würde, der sie von der unmittelbaren Berührung mit dem östlichen Coloß befreite — (ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, ob der Coloß die Errichtung einer solchen Barriere zulassen könne) — aber jetzt wurde es klar, daß Katharinens Erfolg in Polen nicht nur ein glücklicher Zufall war und Rußlands Macht und Interesse diesen Mittelstaat zu einer Unmöglichkeit mache. Für die geheime und unwillkührliche Anerkennung dieser Nothwendigkeit rächten sich die westlichen Liberalen, besonders Frankreichs und Englands in einer eignen Literatur von Pamphlets, die ihre Gehässigkeit an einzelne Gebrechen der Administration anknüpften, aber Eins ein Geheimniß bleiben

lassen mußten: — die innere Kraft, die Rußland zum Dictator des Continents machte.

Die Revolution von 48, von der der Westen noch einmal, aber ohne wirkliche Ueberzeugung, die Zerstörung der östlichen Dictatur erwartete, hatte nur ihre Kräftigung zur Folge. Als Paskiewitsch nach der Unterdrückung des ungarischen Aufstandes an den Kaiser schrieb: „Ungarn liegt zu Ew. Majestät Füßen," war vielmehr der ganze Continent gedemüthigt und die warschauer Berathungen zeigten, wo die dictatorische Kraft des Continents residire.

Diese Thatsache, eine der bedeutendsten der Gegenwart, erkennen zwar die Völker und ihre revolutionären Sprecher an, aber wiederum nur als einen augenblicklichen Zufall — als eine nur augenblickliche Folge vom vermeintlichen Ungeschick, welches die Angelegenheiten des Westens leite.

Ein schwacher Trost gegenüber dem Ernst, dem römischen Ernst, der Rußland leitet und umgibt — vor Allem gegenüber dem Ernst des Fatums, welches über ganz Europa schwebt.

Nicht die Behauptung der Revolutionäre: wir würden es anders angefangen, würden diesen Ausgang, wenn man uns nur hätte folgen wollen, verhütet haben — nicht diese chimärische Hypothese ist die Frage der Gegenwart und Zukunft, sondern das ist sie, ob die germanischen Völker Europa's ebenso der russischen wie die griechischen Völker der römischen Dictatur unterliegen, oder ob sie ihr einst ebenso entrinnen werden, wie Rußland selbst der mongolischen Herrschaft, der es Jahrhunderte lang unterworfen war — das ist die Frage, ob die germanische Welt den Untergang der alten Civilisation (denn Nichts ist gewisser als dieser Untergang,) überleben oder ob die russische Nation allein die neue Civilisation be-

stimmen wird — ob das beginnende Zeitalter das russische heißen oder ob ihm im Verein mit dem Russenthum auch das Germanenthum seinen Namen beilegen wird.

Um uns über diese Frage zu orientiren, werden wir zunächst das russische Lebensprincip in's Auge fassen.

Die russische Nationalität.

Wenn Rußland, was die Größe der äußern und natürlichen Begabung und Ausstattung, was den äußern Umriß der Lebensform und die Begünstigung betrifft, die in der Stellung und im Verhältniß zur bisherigen Geschichte gegeben ist, nur an Nord-Amerika seine Parallele hat — (beide gleich jung — beide ohne Mittelalter in ihrer Geschichte — beide mit einer verhältnißmäßig dünnen, aber riesenhaft anwachsenden Bevölkerung — beide nach demselben großartigen geographischen Maaßstab angelegt – in beiden derselbe colossale Character der Ebenen und Stromgebiete) — so steht Rußland doch einzig in seiner Art durch das geistige Capital da, welches es in dem ursprünglichen Nationalstamm seiner Bevölkerung besitzt.

Eine ähnliche riesenhafte Grundlage für seine zukünftige Herrschaft hat noch kein historisches Volk besessen. Während der nationale Stamm, von dem Griechenlands Herrschaft ausging, nur ein kleiner Männerhaufe, das nationale Stammcapital, welches für Roms Weltherrschaft die Grundlage bildete, ursprünglich von der Feldmark einer einzelnen Stadt umschlossen war, Englands Herrschaft von der normännischen

Aristokratie und zwei bis drei Millionen Sachsen begründet ist und in Oestreich das deutsche Element bis jetzt immer noch zu kämpfen hat, um seine Suprematie über die Nationalitäten, die den Gesammtstaat bilden, zu behaupten, bildet eine Nation, die durch Sprache, Sitten und Gewohnheiten, Religion und politischen Enthusiasmus auf das Engste verbunden ist, von dem ungeheuren Territorium nur einen kleinen Raum einnimmt, aber mehr als zwanzig Millionen Seelen zählt, den Stamm des Zarenreichs und ein riesenhaftes herrschendes Element.

Und was noch mehr ist, dieses Element ist keineswegs ungemischt.

Nur die Racenmischung kann jene intellectuelle und moralische Elasticität, jenen weit reichenden Blick und Unternehmungsgeist erzeugen, die einem Volk die Kraft zur Weltherrschaft geben. Diese Einheit allein, die aus der Mischung verschiedener Nationalitäten hervorgeht, machte die Erreichung jener geschichtlichen Stellung möglich, die die Griechen, Römer, Spanier, Franzosen, Engländer eingenommen haben; selbst die Germanen haben in ihrem Kampf mit den Celten, Slaven und Finnen ihre Racenreinheit verloren und so die Kraft gewonnen, um eine Rolle in der Welt zu spielen und jetzt noch sind die einzig mächtigen und historischen Staaten in Deutschland Preußen und Oestreich, deren erobernder Stamm eine reichere Mischung enthält, während diejenigen Stämme, die die ursprüngliche Deutschheit beibehalten haben, es zu keiner Herrschaft und Weltbedeutung bringen konnten.

Wohlan! so hat sich der ursprünglich slavische Russe im Norden mit den finnischen Racen, im Süden mit den Mongolen und Tartaren gemischt und die ersten Eroberer und

eigentlichen Gründer des Staats haben den kräftigen Zusatz des normännischen Blutes hinzugebracht — eine reiche Mischung, die allein mit der englischen Verschmelzung der Eingebornen, der Sachsen, Dänen und französirten Normannen verglichen werden kann und nothwendig eine weltbestimmende Macht hervorbringen mußte.

Ihm allein eigenthümlich ist aber die Art und Weise, wie der Russe den Grund und Boden für seine zukünftige Herrschaft gewonnen hat.

Er hat es als Colonist gethan. Er ist der unwiderstehlichste und ausdauerndste Colonist, den die Welt bis jetzt gekannt hat — von einem verhältnißmäßig beschränkten Territorium ausgehend, hat er fast den siebenten Theil des Erdbodens in sein Colonialsystem hineingezogen.

Die Germanen haben sich auch über den Westen und Süden von Europa verbreitet — aber als Eroberer und nachdem sie Britannien, Gallien, Spanien, Italien den Römern abgenommen hatten, dachten sie nicht daran, ihre Eroberung mit einem Mutterlande zu vereinigen, und bildeten sie vielmehr nach der Vermischung mit den vorgefundenen Bevölkerungen neue Nationalitäten.

Californien und Texas sind ein Beweis von der Kraft, mit der sich die nordamerikanischen Staaten noch jetzt erweitern, aber diese Kraft der Strömung rührt nicht allein von dem Lebensprozeß eines abgeschlossenen Volks-Individuums her, sondern ist durch den ununterbrochenen europäischen Zufluß bedingt. In ihrer gegenwärtigen Gestalt sind diese amerikanischen Colonieen das gemeinsame Werk von Europa — in Californien vereinigt sich sogar in diesem Augenblicke der asiatische Zufluß mit dem europäischen.

Der Russe dagegen hat seinem Colonialsystem den Stempel einer unzerstörbaren Einheit aufgedrückt. Nach seinem Eintritt in die Geschichte breitete er sich über die ungeheure Ebene zwischen dem Nord- und dem schwarzen Meer, zwischen dem Ural und der ungarischen Gränze aus — aber er blieb jederzeit derselbe und in Verbindung mit seinem Ausgangspunkte. Er ist Nomade und zugleich für die Beständigkeit geboren — er breitet sich aus und bleibt gesellschaftlich und der Bruder seiner Genossen in der Heimath — er zerstreut sich und bleibt homogen — er ist ein Freund von Abentheuern und weitreichenden Unternehmungen, sein Herz hängt nicht wie das des Germanen an seiner besondern Heimath, an seinem Dorf oder seiner Stadt, aber er ist unablöslich an das Ganze, sein Vaterland, sein Volk, seine nationale Race gekettet und wohin er auch gehen und kommen mag, wenn ihn sein nomadischer Abentheurertrieb durch Asien bis nach Kamschatka führt, so hängt er an Rußland, bleibt er Russe, gründet er russische Provinzen und verändert er die Ureinwohner in Mitrussen.

Der ins Weite strebende und unternehmungslustige Russe hat beständig und überall ein Ganzes über sich, dem er sich einfügt und unterordnet — ein Ganzes, ohne welches er sich nicht zu denken vermag, durch das er lebt, dem Alle sich in gleicher Weise unterordnen, welches also auch sie Alle gesellschaftlich gleich macht.

Diese Einheit des Bodens, des sittlichen Lebens, des Gefühls und Bewußtseyns beruht auf der Familie. Die russische Familie ist zugleich Beides, das Urbild und das Abbild des nationalrussischen Volksstaats. Das Haupt, der Vater oder nach dessen Tode der älteste Bruder hat allein

die Disposition über das Vermögen, welches der Familie gehört, und unter seiner Herrschaft gilt unbedingte Gleichheit der Rechte. Die erweiterte Familie ist die Gemeinde, die in höherm Sinne Herr des Grund und Bodens ist, den Einzelnen, aber Jeden mit gleichem Recht und Antheil wie das andere Gemeindemitglied zum bloßen Nutznießer macht und von Zeit zu Zeit, um Ungleichmäßigkeiten zu verhüten, die Vertheilung regulirt. Als Ganzes endlich, d. h. als das Gebiet der russischen Nationalität gehört Rußland der Gesammtheit der Gemeinden und bildet es Eine Familie, die im Zar ihren Vater besitzt, dem also auch die unbeschränkte Disposition über Alles zusteht und vor dem alle Mitglieder der Volksfamilie gleich sind.

Innerhalb dieses Ganzen, welches ihn umgiebt und dem er unerschütterlich vertraut, bewegt sich der Russe mit einer Freiheit und Sicherheit, von der die Ängst, mit der das deutsche Bürgerthum in dem peinlichen Codex seiner Gewerbegesetze sich zu schützen sucht oder die Vormundschaft seiner Regierungen auf sich herabfleht, kaum eine Vorstellung hat und die nur noch an dem Selbstvertrauen und an den Dimensionen der nordamerikanischen Bewegung und Unternehmungslust ihre Parallele besitzt. So wie er in die Geschichte trat, war der Russe auf die Umfassung und Berechnung großer Dimensionen angewiesen — von der Weichsel bis Kiachta hat er sich das gigantische und wohl zusammenhängende Gebiet geschaffen, welches sein weiter Blick verlangt, und er durchzieht dasselbe mit der Lust des Nomaden, mit der Kühnheit des Speculanten und mit der Sicherheit eines Menschen, der da weiß, daß er als Mitglied seiner Gemeinde ein eben so berechtigtes Kind dieses Ganzen, wie jeder Andere seiner russischen Brüder ist.

Denselben Gegensatz, dieselbe reiche Combination wie seine dem Extremen und Excentrischen zustrebende Unternehmungslust und sein Zusammenhang mit dem Centrum, bildet seine geduldige und sanfte Natur und dabei zugleich das Selbstgefühl und die unerschöpfliche Kraft, die das Wort „unmöglich" nicht anerkennt.

Die raffinirte, überlegende Grausamkeit, die dem westlichen Feudalen eigen ist und im Verließ der adligen Burgen wohnte, ist dem Russen fremd — er schlägt nieder und vernichtet, aber quält nicht und kann sich mit seinem Gegner nach dem Kampfe leicht wieder arrangiren.

In der fröhlichen Ausfüllung des Augenblicks läßt er sich durch keine Sorgen und Grübeleien stören, durch keinen geistigen Kummer und Unmuth beunruhigen. In seinen Geschäften und Unternehmungen leitet ihn ein schneller Blick — in der Ausführung ist er elegant — die Arbeit selbst interessirt ihn nicht — er will so schnell wie möglich das Resultat genießen, aber er scheut auch nicht Gefahr und Anstrengung.

Er hängt nicht an seinem Werk; wenn es fällt, fragt er nicht schmerzlich danach und geht zu einem neuen über oder hilft den Gebrechen und Mängeln durch das Selbstvertrauen ab, mit dem er sich zurecht hilft; aber er setzt auch wieder Alles und sich selbst daran, wenn es dem Zweck und der geschichtlichen Bestimmung seines Volkes gilt, und wenn der Vater der Gesammt-Familie, der Zar entschieden hat und befiehlt, so folgt er unbedingt und rücksichtslos und denkt er nicht daran, das Ensemble, aus dem der Kaiser entscheidet und welches das ausschließliche Vorrecht desselben bildet, mit seinem Raisonnement zu stören oder zu lähmen. Das ge-

meinsame Werk seiner Nation ist das Einzige, an dem er unerschütterlich hängt und an dessen Durchführung zu zweifeln ihm eine Unmöglichkeit ist.

Wenn diese Unterordnung unter das Ganze und den vom Zaren repräsentirten Staat an Sparta und an Plato's ideales Staatswesen, überhaupt an die antike Allmacht des Staats erinnert, so kann auch die Beweglichkeit des Russen und seine lebhafte Unternehmungslust nur dem gleichgestellt werden, was wir von den alten Griechen gehört haben. Selbst die Gesichtsbildung der Russen gleicht der der Hellenen in dem Grade, daß mehrere Ethnographen sich dadurch zur Annahme berechtigt glauben, daß beide zu einer und derselben Raçe gehören. Gewiß ist aber, daß die Eleganz auch der gemeinen Russen in Haltung und Benehmen, ihre Geschmeidigkeit, ihre Liebe zum schönen Schein, ihr Geschick der Darstellung, die Anmuth und Kühnheit der Bewegung zugleich, die sie bei ihren Volksfesten entwickeln, ihr Witz und ihre Neigung zum Handel die entsprechenden Eigenschaften der alten Griechen modernisirt uns vor Augen stellen — nur lebt der moderne Grieche zugleich für einen römischen Zweck.

Rußlands religiöser Charakter.

Auch Rußland hat sein Schicksal in sich selbst.

Warum hat die russische Regierung in den letzten fünfundzwanzig Jahren die Berührung mit dem Westen so viel wie möglich erschwert? Warum zog der Kaiser, als die Politiker prophezeiten, daß er für seine, den Oesterreichern geleistete Hilfe sich einige Provinzen aneignen werde, seine Armee aus Ungarn eben so prompt zurück, als er sie auf Oestreichs Aufforderung zu Gebot gestellt hatte? Warum läßt er Preußen und Oestreich sich nicht unter einander zerfleischen? Warum will Nikolaus nicht die vortheilhafte Gelegenheit, die ihm ein deutscher Krieg zur Erweiterung seiner Macht und der russischen Gränzen geben würde, benutzen? Warum bemüht er sich, die Zwistigkeiten der deutschen Staaten in Frieden beizulegen, anstatt den Vortheil zu ergreifen, den ihm die offene Feindseligkeit zwischen ihnen bieten würde? Warum ist sein Wille der Wall, der die französische Fluth, die über die deutsche Gränze sich ergießen möchte, zurückstaut?

Der Zar weiß es, daß auch seine Anstrengungen für die Erhaltung der Ruhe des Continents seine Dictatur befestigen und zur Anerkennung bringen, und er begnügt sich mit dieser friedlichen Stellung und Machtäußerung. Als Russe ist er dessen gewiß, daß sein Volk eine große, ja, die entscheidende Rolle zu übernehmen haben, daß es seine größte welthistorische That vollbringen wird, wenn die innere Auflösung

des Westens zu jener blutigen Verwirrung fortgehen wird, die die bewaffnete Intervention des Ostens nöthig macht. Aber er weiß auch, daß diese Zeit noch nicht da ist — er übereilt nichts, hat noch nie Etwas übereilt und wahrscheinlich fühlt er, daß jene entscheidende Intervention in dem zerrissenen Westen auch für sein Volk eine Krise zur Folge haben wird.

Das eigenthümliche innere Lebensprincip, welches die gegenwärtige Stellung Rußlands möglich macht und ihm noch eine größere Rolle für die Zukunft anweist, setzt dem russischen Volksgeist zugleich seine Schranke und ist, wenn die Gränze zwischen dem Osten und Westen vollends fällt, selbst einer gefahrvollen Collision ausgesetzt.

Der Grieche ist mit seinem schöpferischen Genius, seiner Kunst und Wissenschaft der Lehrer der Menschheit geworden; der Römer hat mit seiner organisirenden Kraft den Weltkreis als ein zusammenhängendes Ganzes erst geschaffen; der Germane hat mit seinem Selbstgefühl der neuen Welt ihre Grundlage gegeben; das russische Lebensprincip gehört dagegen in seiner bisherigen Form Rußland allein an — das Uebergewicht, welches es dem russischen Volke über den zersplitterten und aufgelösten Wesen giebt, enthält zugleich sein eignes Fatum in sich — der Sieg, den es zur Folge hat, muß seine Reinheit und Kraft angreifen und wird somit für das russische Volk und Lebensprincip selbst zu einer tragischen Lebensfrage.

Es handelt sich um den religiösen Charakter des russischen Lebens.

Das religiöse Leben des Germanen, in dem das Christenthum seinen großartigsten Ausdruck gefunden hat, ist der Kampf einer stolzen und mächtigen Individualität mit sich

selbst, der Kampf der Selbstverläugnung und Selbsteroberung, eine innere Selbstzerspaltung, die die Wiedergeburt des Individuums zu einem mächtigen und kräftigen Selbstvertrauen zur Folge hat. Zu diesem germanischen religiösen Leben, wie es im Mittelalter seine classische Ausarbeitung erhalten hat, gehört außer dieser innern Spaltung die Schöpfung zweier Welten, die Aufrichtung zweier Autoritäten und Gewalten, von denen die eine die Ueberlegenheit der Moral über die Politik, die Universalität des Geistes gegen die beschränkten Zwecke des Staats begründet und sicher gestellt hat.

Von alle dem findet sich im religiösen Leben des Russen nichts. Es kennt keine innere Spaltung, noch einen innern Kampf — es ist in sich selbst etwas Ganzes, ein unwillkührliches inneres Gefühl, welches jedem Russen als solchem eigen ist und durch eine innere Geschichte oder durch einen geistigen Kampf weder erzeugt, noch genährt zu werden braucht. So kennt auch die Religion des Russen keinen Gegensatz zwischen einem geistlichen und weltlichen Reich. Sein ganzes Leben, sein ganzer Lebensbesitz ist unmittelbar und als solcher von der Religion durchdrungen und bestimmt — die Familie, die Gemeinde, das ganze Land mit seiner nationalen Hauptstadt, der „Mutter" Moskau, endlich der Zar, als der Vater der ganzen Volksfamilie — das Alles hat unmittelbare religiöse Bedeutung, während auf der andern Seite die Gottheit selbst nationalisirt ist. Rußland ist das „heilige" Rußland — (siehe z. B. die kaiserliche Proclamation vom 26. März 1848) — die revolutionirten Völker des Westens sind „Heiden" — (siehe dieselbe Proclamation) — und in den Völkern, mit denen der Russe in Krieg tritt, bekämpft er die Rebellen, die sich gegen

seinen Gott und Zar empört haben. Kurz, der Russe hat seinen eignen, den „russischen" Gott — (Ruski Bog.).

Das westliche Europa entsetzte sich fast, als Souwarow auf seinem italienischen Feldzuge den russischen Gott als seinen eignen anrief. Die Aufgeklärten jener Zeit hielten dieses Beiwort für einen jener kühnen und extravaganten Ausdrücke, an denen dieser Feldherr so reich war. Aber das Wort ist ernst, voll von russischem Ernst — ruski Bog ist für den Russen dieselbe Realität, wie es der Jupiter capitolinus für den Römer war.

Eine Folge vom unwillkührlichen Charakter seiner Religiosität ist es, daß der Russe im Allgemeinen nichts von detaillirten Dogmen weiß, nicht einmal von denen, die seine Kirche von der römisch-katholischen unterscheiden.

Interesse für Dogmen findet sich nur unter den Secten und zwar fast allein unter denjenigen, die sich zum Gnosticismus neigen und ihr rohes gnostisches System entweder aus der Ueberlieferung des christlichen Alterthums oder aus orientalischen Quellen entnommen haben. Die Starowerzen dagegen, die bedeutendste und einflußreichste Secte, sind auch in dieser Beziehung vollständig Russen geblieben. D. h. sie kümmern sich nicht um Dogmen und behaupten nur gegen den kirchlichen Gebrauch, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts eingeführt ist, das alte Ritual — sonst aber denken sie nicht daran, sich von dem russischen Gott, der religiösen Nationalität und der National-Religion abzusondern.

Selbst die Gebildeten, die die europäische Aufklärung angenommen haben, die Zöglinge der französischen Cultur, die bis zum Atheismus fortgegangen sind, können nicht wie ihre Gesinnungsgenossen im Westen daran denken, sich von aller Sympathie

mit der Kirche loszureißen. Es wäre für sie sogar unmöglich, denn dieser Bruch würde für sie mit Trennung von ihrer Nationalität und Verzichtleistung auf ihr ganzes russisches Wesen gleichbedeutend seyn. Der Atheist fällt mit derselben leidenschaftlichen Aufregung vor dem Heiligenbilde nieder, wie der gemeine Russe.

Eben so wenig, nur mit äußerst seltenen Ausnahmen, wirken die russischen Geistlichen als religiöse Lehrer. Ihr einziges Geschäft ist die Verrichtung der Liturgie und die Verwaltung der Sacramente. Sie predigen so gut wie fast gar nicht.

Die Seelsorge könnte nur unter der Voraussetzung eine priesterliche Verpflichtung bilden, daß der Russe in seinem Nationalitätsprincip nicht mehr fest gegründet, daß er nicht mehr ganz, nicht hinreichend Russe ist. Aber er ist ja Russe — was bedarf es noch der Frage, ob er es ist — wozu sich erst noch bemühen, ihn zum Russen zu machen?

Und predigen? Was und wozu? Braucht der Russe erst noch in Grübeleien eingeführt zu werden, um seines Heils gewiß zu werden? Ist es für ihn noch eine Frage, ob sein Heil sicher ist? Soll er sich am Ende in die Angst und Qual des Pietismus stürzen und darüber sinnen, ob er wirklich erlöst ist?

Nichts von alle dem braucht der Russe; er ist von Hause aus ein eignes, von der übrigen Menschheit unterschiedenes Wesen, Russe — das ist genug — ein ganzes, abgeschlossenes, mit sich fertiges Wesen, welches von Grübeleien nicht gestört wird und sich nicht erst selbst zu studiren braucht — ein Wesen, welches zum Handeln bestimmt und entschlossen ist, sich Andern fühlbar zu machen.

Auch für theologische Wissenschaft bietet also Rußland

kein Feld dar. Sie würde den Zweifel voraussetzen; aber der Glaube ist so fest gegründet und steht so unzweifelhaft da, wie die russische Nationalität selbst; er ist von der Tradition so zuverlässig überliefert, als eine Generation von der andern ihr Nationalitätsprincip erhalten hat.

So hat sich die russische Kirche als ein ungebrochenes, unerschüttertes Wesen behauptet — ungebrochen durch irgend Etwas, was nur im Entferntesten der Reformation gliche; unberührt von der Wissenschaft, unbekannt mit allen Gefahren, mit denen die westlichen Kirchen bis jetzt zu kämpfen hatten. Sie ist noch eben so das Lebensprincip und Bollwerk des Russen wie im Mittelalter, als sie ihn unter der Mongolenherrschaft beschirmte, in Polen das Pabstthum bekämpfte und Rußland aus dem ganzen wissenschaftlichen, politischen und moralischen Leben des Occidents herausriß.

Das Pabstthum des Mittelalters gab den Nationen des Westens das Bewußtseyn, daß sie zu einander gehören, Eine Welt bilden, eine gemeinsame Aufgabe zu lösen haben. Der Umstand, daß Rußland während des Mittelalters gegen das Pabstthum sich in sein Selbstgefühl einschloß, hat zur Folge gehabt, daß es Europa noch jetzt als ein bloßer Zuschauer gegenüber steht, mit keinem seiner Interessen und Kämpfe sympathisirt und von ihnen unberührt ist.

Diese Freiheit seiner Position, daß es Nichts von alledem will, was die Kräfte des Westens in Anspruch nimmt, zersplittert und aufzehrt — diese *theoretische Uninteressirtheit*, diese *Fertigkeit mit sich selbst*, diese Ganzheit und innere Abgeschlossenheit bestimmt Rußland zu seiner herrschaftlichen Stellung.

In seiner Kraft liegt aber auch zugleich das Gesetz, das

seine Schranke bestimmt. Seine Kirche ist der Beweis, daß es nicht die Kraft der früheren welthistorischen Nationen hat, die die eroberten Kirche sich assimilirten und für ihre Religion gewannen. Die russische Kirche kann weder den katholischen Adel Polens gewinnen, noch den lutherischen der Ostseeprovinzen, noch die lutherische Bürgerschaft der finnischen Städte. Selbst noch im jetzigen Katholicismus trifft sie auf die Reminiscenz eines Grundsatzes der Universalität, dem ihre Nationalität — noch im jetzigen Protestantismus auf die Reminiscenz eines innern Seelenkampfes, dem ihre Unmittelbarkeit nicht gewachsen ist.

Und wenn Rußland seine Aufgabe vollendet und um sie zu vollenden, seine Völker wieder in den Westen geführt hat, wenn seine Gläubigen mit der Auflösung des Westens in dauernde Berührung kommen, wird sich dann die Ungebrochenheit seiner Kirche und nationalen Religiosität noch behaupten können? Wird sein Sieg nicht auch sein Fatum werden?

Diese Frage wird ihren verhängnißvollen Charakter vollständig entwickeln, wenn wir das Verhältniß des russischen und germanischen Lebensprincips ins Auge fassen.

Das russische und germanische Lebensprincip.

In seinem Gegensatz zu den andern Culturformen wird das russische Lebensprincip seine Eigenthümlichkeit am klarsten darstellen.

Die Gottheit und der menschliche Richterspruch — das Fatum und der eigne Kampf und Entschluß — die Natur und der Pact — die Nothwendigkeit und die freie Sociabilität waren die Stifter der Staaten des Alterthums. Athen, Sparta und Rom existirten gleichsam von selbst, durch eine gewisse Naturnothwendigkeit; ihre Existenz hing so wenig von menschlichem Willen und Belieben ab, als die Gottheiten selbst, die ihre Seele bildeten; ihre Existenz verstand sich eben so von selbst, wie die der Minerva und des Jupiter Capitolinus. Die einzige innere Frage dieser Staaten war die, wie weit die Einzelnen an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen sollten. Ursprünglich gehörte der Staat und mit diesem die Gottheit den aristokratischen Geschlechtern; allmählig, in Folge innerer Bürgerkriege und Reibungen und durch eine Reihe von Compromissen wurde der Staat die gemeinsame Angelegenheit aller Classen — durch diese demokratischen Kämpfe und Aufstände aber lebensgefährlich bedroht, rettete er sich durch sein Fatum und verwies er den Pact einzig und allein ins Privatleben — das Kaiserthum entstand und der Kaiser, das fleischgewordene Fatum, hielt die erniedrigten Patricier und die emancipirten Plebejer in Ruhe und Ordnung.

Die Germanen haben das antike Fatum entthront und das Recht in ihre Brust verlegt. Sie erkennen keine äußere Gewalt noch Autorität über ihnen an; Alles ist für sie das Werk ihres eignen Willens; was der Germane ist, ist er durch sich selbst; — das Gefühl der eignen Ehre leitet ihn bei seinen Entschlüssen, das Gefühl seines eignen Werthes begleitet ihn in seinen Handlungen und verläßt ihn in keinem Verhältniß, welches er nur mit freiem Willen eingeht.

Die germanischen Staaten, zu denen auch die romanischen zu rechnen sind, insofern sie erst durch den germanischen Zusatz ihre moderne Form erhalten haben, existiren nicht wie die antiken durch eine Naturnothwendigkeit — sie sind vielmehr freie Schöpfungen, mit klarem Bewußtseyn gestiftet, denn sie sind das Werk der Eroberung. Auch der persönliche Besitz des Germanen ist sein eignes Werk, sein persönliches Recht, denn er hat ihn kraft seines Schwerdts gewonnen. Endlich auch in seinem Verhältniß zu dem Herrn, dem er sich zum Zweck der Eroberung freiwillig untergeordnet hat, leitet ihn, wenn die Organisation an die Stelle der Eroberung tritt, die Rücksicht auf seinen freien Entschluß, das Gefühl der Ehre und die einzige Garantie für den Bestand des Gemeinwesens ist diejenige, die seine persönliche Treue bietet. Die Germanen sind das Adelsvolk der Weltgeschichte.

Keine allgemeinen Vorstellungen, kein Fatum, keine abstracte oder metaphysische Ideen halten den germanischen Feudalstaat zusammen. Der Germane kennt kein Vaterland, noch ein gemeinsames Centrum, welches ohne seine Zustimmung sich über ihn erhoben hätte und ihn unterwerfen dürfte; — er hat kein Rom, kein Athen, welches das Opfer seiner Individualität fordern dürfte. Sein Dienst ist persönlich wie seine

Autorität, und er würde seine Persönlichkeit, d. h. sein Alles verlieren, wenn in irgend einem seiner Verhältnisse, sey es in seinem Dienst oder in seiner herrschaftlichen Stellung seine Ehre Schaden leiden sollte.

Nur in seiner Vermischung mit der römischen Cultur und mit dem celtischen Blute hat der Germane die antike und namentlich römische Vorstellung des Vaterlandes erhalten und sich allgemeinen und abstracten Ideen unterworfen — in Frankreich und Spanien, wo sich im Laufe des Mittelalters compacte Nationalitäten und feste Staaten bildeten.

In Deutschland dagegen, wo die germanischen Stämme ihre Reinheit am meisten bewahrt haben, ist die Einheit von Staat und Vaterland unerreichbar geblieben. Die Frage: „was ist des Deutschen Vaterland?" ist wirklich eine Frage, nicht nur eine poetische, sondern eine historische.

Während die alten Griechen und Römer für den Staat lebten, und wenn es nothwendig war, sich für eine allgemeine Idee aufopferten, während der Germane nur persönliche Verhältnisse und Beziehungen anerkannte, sind im Leben des Russen beide Principien auf das Strengste verbunden.

Die Familie, die Gemeinde, die Nation sind in dem Grade die Lebenssubstanz des Russen, daß er ohne sie nicht einmal Eigenthum haben kann. Der Staat ist nicht sein Werk, sondern Gottes, des russischen Gottes Werk. Aber diese Lebenssubstanz, sein höchster Zweck ist für den Russen in einer Person incarnirt, im Kaiser, der der Vater des Einzelnen, der Familie, der Gemeinde und der ganzen Nation ist.

Der Allmacht und Präexistenz der griechischen und römischen Staatsidee entspricht die Suprematie des Staats, dem

der Russe sich ohne Vorbehalt unterwirft, aber der Staat ist im Kaiser, dem allgemeinen Vater concentrirt.

In Rußland giebt es angesehene, eigentlich kann man nur sagen, reiche adlige und fürstliche Familien — aber welcher Unterschied zwischen ihnen und dem germanischen Adel! Sie haben den Staat nicht geschaffen, denn er existirt nur durch Gott und übt seine Autorität durch den Mund des Kaisers — des lebenden Gesetzes. Wenn sie daher außer dem Ansehen, welches der Reichthum giebt, noch eine persönliche Bedeutung haben wollen, so können sie dieselbe nur durch den Staat erhalten, und es ist eine richtige Folge des russischen Lebensprincips, daß eine Familie, aus der sich im Verlauf von drei Generationen Niemand dem Staat gewidmet hat, ihren Adel verliert.

Kaiser Paul, der selbst in seinen wildesten Extravaganzen immer noch das russische Lebensprincip ausdrückte, sagte einmal, daß in seinem Staate derjenige nur Bedeutung habe, der mit ihm spreche und so lange er mit ihm spreche.

Das ist russisch, denn außer dem Staat und seiner persönlichen Existenz im Kaiser kann nichts eignen Werth haben — wahrhaft antik, denn im Alterthume, in Rom und Griechenland hatte derjenige nur Werth und Bedeutung, auf den der Staat das Licht seines Angesichts leuchten ließ!

Von der Freiheit des germanischen Gehorsams, die auf den geringsten Anlaß hin in offne Widersetzlichkeit ausarten kann, ist hier so wenig die Rede, als es in der Familie für den Sohn eine Frage seyn kann, ob er dem Vater Gehorsam schuldig ist. Auch jene gesetzliche Constituirung der Rechte, die aus der Gleichberechtigung der germanischen Eroberer folgt, ist im öffentlichen Leben des Russen eben so unmöglich, als die Umwandlung des moralischen Verhältnisses zwischen Vater

und Kind in eine rein gesetzliche Verpflichtung. Der Germane kann seinem Herrn gegenüber bedenklich werden und die Frage aufwerfen, ob dessen Befehl mit seiner persönlichen Ehre verträglich ist — der Russe nimmer, denn er muß entweder dem allgemeinen Vater, dem lebenden Gesetz gehorsamen, oder aufhören, Russe zu seyn, d. h. er muß aus seiner Familie und seinem Volke ausscheiden.

Herr von Harthausen erinnert in seinen Studien an eine Anekdote, die die Unbedingtheit des russischen Gehorsams treffend zeichnet, und wenn auch wahrscheinlich erfunden, doch die Wirklichkeit ausdrückt. Als Paskiewitsch 1831 vor Warschau stand, sagte ein russischer Recrut, indem er auf die Festungswerke zeigte, zu einem Veteranen: „das Ding scheint sehr fest zu seyn.“ „„Ja,““ sagte der Veteran, „„ich glaube nicht, daß wir es einnehmen können.““ „Aber, wenn es der Kaiseß befiehlt,“ erwiederte der Rekrut. „„Das ändert die Sache,““ sagte der andere, „„dann werden wir es nehmen.““

Als der Winterpalast brannte, stürzte sich ein Priester durch die Flammen, um die Monstranz zu retten. Als er mit derselben zurück eilte, sah er durch den Rauch in einem Gange einen Soldaten stehen und forderte ihn auf, mit ihm zu gehen. „Nein,“ erwiederte derselbe, „ich werde auf meinem Posten bleiben; aber gieb mir deinen Segen.“ Der Priester that's und rettete sich nur mit Mühe.

Dieser kindliche Gehorsam, der zugleich glühende Leidenschaft und stolzer Eifer für das Volk ist — diese väterliche Autorität, die zugleich die Gewalt des personificirten Staats ist, giebt Rußland im Verhältniß zum westlichen Europa dieselbe Stellung, die die stehenden Heere in den einzelnen Staaten einnehmen. Rußland ist in dieser Beziehung ein streng

disciplinirtes Heerlager, welches bloß dadurch, daß es an der Gränze des Westens Wache hält, unnütze und zwecklose Kämpfe verhütet, Kämpfe, die in diesem Augenblicke eben so wenig Bedeutung haben würden, als die Zänkereien der früheren polnischen Partheien. Durch seine Disciplin ist es für die Gegenwart das, was Rom für die alte Welt war, welches den beständigen Kriegen, besonders der griechischen Stämme, als sie in unnützen Hader und in gegenseitige Selbstzerfleischung ausgeartet waren, auch ein Ende machte.

Die Erfahrung, die das Jahr 48 Jedem, der eine Zukunft hat, in so ungeheurer Fülle dargeboten hat, ist für Rußland am wenigsten verloren. Es ist fest, sicher, consequent, systematisch — so wird es auch in der Zukunft — wenigstens so lange immer den revolutionären Kämpfen des Westens ruhig zusehen, als der Brand in der ersten Hitze steht; wenn aber die erschöpften Kämpfer in ihrer Verwirrung nicht mehr aus noch ein wissen, wird es als Mittler und Dictator einschreiten oder im äußersten Falle mit seiner militärischen Kraft das Feuer ersticken.

Wird es sich aber immer mit derselben Unintereſſirtheit wie in der ungarischen Affaire zurückziehen?

Die Frage fällt mit der andern zusammen: — werden die Völker Westens durch künftige Revolutionen noch mehr als durch die letzte aufgelöst und beschädigt werden?

Kein Zweifel! — Sie werden es — die alte Cultur kann weder mehr einen ruhigen, noch einen sichern Zustand begründen; sie muß zerfallen und in ihren Convulsionen der neuen Cultur Platz machen; — also wird auch Rußland gezwungen werden, mit seiner militärischen Macht vorzurücken,

um die Ruhe und Ordnung, die das Wachsthum und Reifen der neuen Ideen erfordert, auf dem Continent zu erhalten.

Es muß noch weiter vorgehen, um den universellen, europäischen Kampf hervorzurufen, in dem sich die neuen Ideen zu bewähren haben. Schon dasjenige, was von den letzteren dem Keime nach vorhanden ist, kann sich mit keiner der westlichen Regierungen in einen ernstlichen Kampf einlassen. Ein Kampf mit einem Maupas oder wie sie Alle heißen mögen, würde für die neuen Culturelemente zu gering seyn — sie verlangen ein größeres Feld; Rußland wird es schaffen — den Boden für den allgemeinen, den Weltkampf. Die neuen Culturelemente sind bis jetzt nur in isolirten Personen vorhanden, die sie auszuarbeiten, zu gestalten, festzustellen, aber wahrlich nicht mit einem Maupas oder Persigny, Derby oder Aberdeen u. s. f. zu kämpfen haben.

Wie das römische Kaiserthum wird Rußland die ruhige Entwicklung der neuen Culturelemente sichern und zugleich den letzten Kampf herbeiführen. — Aber wird es selbst eine neue Idee und Kraft in den Kampf werfen — selbst an der Gründung der neuen Cultur Theil nehmen?

Seine patriarchalische Cultur und seine Gemeindeverfassung — das ist gewiß — wird es nicht ausbreiten können; beides ist rein national und hat auch noch keine seiner Eroberungen sich unterwerfen können. Der deutsche Adel der Ostseeprovinzen und der katholische Polens, der mit dem Mittelalter die Lebensanschauungen des Westens überkommen hat, mögen dem dictatorischen Staat, der in St. Petersburg seinen Sitz hat, auf das eifrigste dienen und wie namentlich der erstere die geschicktesten Werkzeuge Rußlands als europäischer Großmacht und die Vorkämpfer seiner Dictatur liefern, aber

dem moskowitischen, dem nationalen, dem Patriarchalstaat haben sie sich mit ihrem germanischen und mittelalterlichen Selbstgefühl nicht assimiliren können.

Allerdings aber enthält Rußland in seiner theoretischen Fertigkeit eine bedeutende Hilfsmacht der neuen Cultur, — eine Macht, die wir jedoch auch im Westen und gerade in seiner Auflösung sich hindurcharbeiten sehen werden.

Krieg oder Frieden?
und
das Ende der französischen Suprematie.

Selbst die Freunde der Ruhe und Ordnung, die von der letzten Revolution den größten Gewinn gehabt zu haben glauben, da sie ihr erst ihre jetzige unbedingte Herrschaft zu verdanken haben, sehen sich getäuscht. Die ersehnte Ruhe will nicht kommen und mitten im Genuß einer mit systematischer Entschiedenheit aufrecht erhaltenen Ordnung befürchten sie von jedem nächsten Augenblick den Ausbruch einer allgemeinen europäischen Erschütterung.

Furcht und Hoffnung setzen noch Europa in Bewegung, also leben wir noch mitten in der Revolution. Das Feuer, welches die Collision von Furcht und Hoffnung in der Seele der Einzelnen erzeugt und welches aus der Reibung der entgegengesetzten Partheien neue Kraft und Intensivität zieht, erzeugt in revolutionären Epochen jene glühende Atmosphäre, in der die alten Institutionen sich rettungslos verzehren. Wenn die Flamme niedergesunken ist, geht der Verzehrungsproceß

stiller, aber gründlich vorwärts. Die Gluth verkohlt die Stoffe — bald werden sie Asche seyn.

Die Furcht vor der Macht der alten Autoritäten und Institutionen, die in der Bewegung von 48 die Hoffnung auf eine neue Organisation in allen Gebieten des menschlichen Lebens ungewiß und schwankend machte, ist seit dem Staatsstreich vom 2. December in Schaam über ein Fatum verwandelt, auf welches, in dieser ungeheuern Form, die Volkspartheien nicht gefaßt waren — jene Hoffnung dagegen in den passiven Trost, daß dieses Resultat der revolutionären Bewegung nicht ihren definitiven Schluß bilden könne; — genug, um die Entfremdung gegen das Bestehende und die Gegenwart zu erhalten und die Regierungen immer noch zu beunruhigen.

Die Furcht vor der revolutionären Bewegung bewirkte es, daß die Regierungen des Continents den Streich vom 2. December als das günstigste Ereigniß der letzten vier Jahre und als den Schluß der Revolution begrüßten Aber die nackte Rücksichtslosigkeit, die das französische Gouvernement seitdem entwickelte, erfüllte sie wieder mit Besorgniß und ließ sie befürchten, daß das Geheimniß ihrer eigenen Gewalt verrathen würde. Im Medusenhaupt dieser Regierung erblickten sie mit Schrecken den übertriebenen Typus ihrer eigenen Autorität — einen Typus, den zu erreichen sie sich unfähig fühlten. Die Herrscher des Continents, des westlichen Continents wenigstens — ja die Regierungen von ganz Europa, die russische ausgenommen, möchten mit derselben Rücksichtslosigkeit, als es in Frankreich geschieht, gegen die Presse und alle politischen Partheien verfahren, aber es fehlt ihnen die Kraft und die Kälte der Berechnung; — Grund genug, um das französische Ereigniß mit Besorgniß zu betrachten; Grund

genug zur Befürchtung, daß es besondere, noch nicht offen hervorgetretene Kräfte enthalten und beherbergen möge, die sich zuletzt gegen die Sicherheit und den Besitz der Zuschauenden richten können.

Es ist, mit Einem Wort, der Imperialismus, der die europäischen Regierungen von dem Schrecken befreit hat, mit dem sie das Jahr 52 bedrohte, und der ihnen dafür einen neuen, unerwarteten und gefährlicheren Schrecken entgegenhält. Das socialistische Schreckbild ist gefallen, die Eine Parthei, mit der Frankreich selber kämpfte, ist gestürzt, — dafür steht das einige, imperialisirte Frankreich da und versetzt ganz Europa in Spannung auf die Folgen, die diese gewaltsame und revolutionäre Einigung einer unruhigen, von großen Erinnerungen gemarterten Nation haben wird.

Die Regierungen des Continents, natürlich wiederum die russische ausgenommen, die von Hause aus der reinste Ausdruck des modernen Imperialismus ist, — alle Regierungen, selbst die englische, fühlen es, daß sie auf dem Wege sind, imperialistisch zu werden, aber die royalistische Erinnerung an das Vertrauen, den gegenseitigen Glauben und den Gemüthszusammenhang, der bisher die Autorität mit den Untergebenen verband; die Reminiscenz der ständischen Gliederung, die Vertrauen, Autorität und Unterordnung durch alle Lebensverhältnisse hindurchführte und an einander kettete und in jedem Glied, in jeder Schicht der Gesellschaft ineinanderschmolz, so daß es keine Autorität gab, die nicht einem Höheren sich verpflichtet fühlte, und keinen Untergebenen, der sich nicht in seinem Kreise als eine persönlich bedeutsame Autorität betrachtete, — diese Reminiscenz, die vergeblich nach ihrer Wiederherstellung trachtet, hält ihre moderne, imperialistische Entwicklung auf, macht

sie zu halben und gebrochenen Wesen und läßt sie mit der Unsicherheit, die dem Halben gegen das Ganze eigen ist, auf das französische Drama und dessen Ausgang hinschauen.

Und der Heros dieses Drama's? Rechtfertigt er wirklich die Besorgniß, die die Regierungen von ihm hegen? d. h. versteht er seine Bestimmung und sein Ziel? Oder theilt er das Loos der revolutionären Helden? Ist er auch jener Nothwendigkeit unterworfen, von der sie sonst immer beherrscht sind? Ist er auch von revolutionären Illusionen bestimmt, die die geschichtlichen Helden immer weit über das Ziel hinaustreiben, das allein erreichbar war und welches die Weltverhältnisse im Auge hatten — von jenen revolutionären Illusionen, die allein die Kraft zur wirklichen Erreichung dieses diesseits des Extrems liegenden Zieles geben?

Ueber die Eine Seite des Imperialismus ist er sich vollkommen klar. Ganz wie sein Oheim die Revolution dadurch schloß, daß er alle Partheien nivellirte und der Dictatur unterwarf, so hat auch er ganz Frankreich zu Einer Ebene gemacht, die kein Partheiunterschied mehr unterbricht. Im Vergleich mit der Kraft, Entschiedenheit und rücksichtlosen Sicherheit, mit der er die revolutionäre Kraft des Landes in seiner Hand vereinigt hat und sich als die einzige Autorität behauptet, kann sogar, was sein Oheim gethan und geleistet hat, nur als ein Vorspiel zu seinem Unternehmen bezeichnet werden.

Aber die andere Seite des Imperialismus? Der Krieg gegen Europa — die revolutionäre Propaganda gegen die monarchischen Ueberreste des Continents?

Auch in diesem Punkte kennt der kalte, leidenschaftslose Rechner seine Zeit und Stellung — er hat so klar, so bestimmt wie möglich es ausgesprochen, daß sein, daß der moderne

Imperialismus nicht an Eroberungen oder an eine bewaffnete Propaganda denken könne.

Und doch ist Europa nicht ruhig? Dennoch Besorgniß vor Krieg? Dennoch dieser ungeheure militärische Apparat in ganz Europa, der eben so groß wie der zur Zeit der Napoleonischen Kriege ist? Millionen von Soldaten auf den Beinen und von England bis Rußland der Eine Gedanke, daß diese Wachsamkeit und Bereitschaft gegen Frankreich und den neuen Kaiser nothwendig sey?

Es ist nicht anders möglich, wenn auch der Krieg nicht möglich ist. Die europäische Illusion über die Kriegsgefahr ist nothwendig, um die französische Illusion über die vermeintliche kriegerische Aussicht bei der „großen Nation" gründlich und vollends zu zerstören. Der bewaffnete Zustand ist nöthig, um die Resultate der Revolution von 48 sicher zu stellen, und Eins dieser Resultate betrifft Frankreich und ist für die ganze Zukunft der europäischen Entwicklung von Bedeutung.

Als Rußland und England seit der Juli-Revolution bis 48 in Paris herrschten und die auswärtige Politik Frankreichs bestimmten, hielten die unzufriedenen Liberalen diese Abhängigkeit der revolutionären Nation nur für eine Folge von der Schwäche und prekären Lage Louis Philipp's. Eins der größten Facten aber, welches die Revolution von 48 festgestellt hat, ist dasjenige, daß diese Ohnmacht Frankreichs nicht nur durch Louis Philipp's Scheu vor einem Krieg, der seinen Thron in Gefahr bringen konnte, und nicht nur durch seine ängstliche Deference gegen Rußland herbeigeführt war. Nach Louis Philipp's Sturz hatte Frankreich sein Geschick, seinen freien Willen, noch mehr, seine revolutionäre Kraft in seiner

eignen Hand und es ordnete sich England und Rußland fast noch mehr unter, als es Louis Philipp gethan hatte. Es gab es deutlich und unumwunden zu erkennen, daß es an eine europäische Suprematie nicht mehr denken, daß es nach einem Einfluß in Deutschland und Italien nicht mehr streben und noch weniger eine revolutionäre Kraft in die Kämpfe des Continents werfen könne. Es that sogar das Seinige dazu, um revolutionäre Veränderungen in Deutschland, in Italien und im Verhältniß von Schleswig-Holstein zu Dänemark zu verhindern — aber auch das nur im Bunde mit den andern Mächten und in ihrem Gefolge.

Und doch fröhnt Louis Napoleon trotz der wiederholten Betheuerungen, daß sein Imperialismus nur ein friedlicher seyn werde, den Erinnerungen an das kriegerische Kaiserthum seines Oheims und wirft den Franzosen nach seinen früheren Phrasen die letzte hin, daß Europa nur ruhig ist, wenn Frankreich befriedigt ist, d. h. die kaiserliche Beute, die ihm die Fremden abgenommen haben, zurückerhalten hat? Obwohl er den Großmächten versichert, daß er nicht daran denke, die Tractate von 1815 anzugreifen, will er durch seine Vexationen Belgien an seine Herrschaft gewöhnen, läßt er die katholischen Irländer durch die Aussicht auf sein Protectorat bethören, läßt er seine Frommen, seine Jesuiten, die Rheinlande für Frankreich reclamiren und müssen seine Journale von den heißen Wünschen der Savoyer berichten, die mit der großen Nation wieder vereinigt werden wollen?

Ja, er kann nicht anders. Das Kaiserthum seines Oheims hat ihm seine Eroberung Frankreichs möglich gemacht und erleichtert — dasselbe Kaiserthum wird ihm die Behauptung seiner Eroberung erschweren und wird ihn zwingen, jedem Wort,

jedem Gedanken, den ihm seine verständige Ansicht der Verhältnisse eingiebt, eine schielende Wendung zu geben, die seiner eigenen Ueberzeugung von dem Ernst, dem dringenden Ernst der europäischen Verhältnisse widerspricht. Er hat das französische Volk und seine hoch betheuernden und declamirenden Repräsentanten richtig gewürdigt, als er diese aus einander jagte und jenes durch seine Soldaten und Jesuiten zu einer gefügigen und auf das Wort gehorchenden Horde erniedrigter Subjecte umwandelte, und doch zwingt ihn das Kaiserthum seines Onkels, welches ihm den Rechtstitel zu seinem Einschreiten giebt und seine Eroberung legitimiren soll, zu dem Widerspruch, daß er derselben celtischen Horde, die er gedemüthigt und von der drückenden Last ihrer Prätensionen befreit hat, die Wiederherstellung der unverjährbaren Rechte verspricht, die ihr als der großen Nation zukommen.

Der Künstler wird das eine tragische Collision nennen, der fromme Zelot wird in dieser Verwicklung die Strafe für die Sünde illegitimer Usurpation erblicken — vom kritischen, d. h. vom positiven Standpunkte aus, wird man in diesen Widersprüchen und Schwierigkeiten den Ausdruck der Schwierigkeit finden, mit der die erste consequente Substitution des modernen Kaiserthums unter ein abgelebtes Königthum zu kämpfen hat und außerdem den Ausdruck des innern Seelenkampfes, den der französischen Nation die Resignation auf alle Supremaitiegedanken bereiten muß.

Das bewaffnete Europa wird diese Resignation zu einer Thatsache machen.

Die stehenden Heere sind von ihrem Ursprung her eine kritische Institution. Gebildet als eine Waffe gegen die abgelebte Organisation der geistlichen Gewalt und der Feudal-

aristokratie, werden sie auch die Kritik gegen die verfallene und abgelebte Aristokratie der Nationen ausüben. Wie sie zugleich innerhalb der einzelnen Staaten unreife revolutionäre Organisationen niederwerfen und den Völkern die falsche und trügerische Befriedigung rauben, die den Fortschritt zu wirklich neuen Culturschöpfungen hindern würde, so wird die bewaffnete Macht Europas auch unreife Bewegungen verhindern, die einer abgelebten Idee nur eine kindische Befriedigung und der revolutionären Idee nur eine unnütze Aufregung geben würden.

Eins ist gewiß. Trotz seiner officiellen Declamationen und trotz der übertreibenden Phrasen seiner Revolutionäre — Frankreich hat nicht mehr den wirklichen lebendigen Glauben an sein Recht zur Suprematie, und um einer Declamation willen kann der Friede Europas nicht auf eine ernstliche Weise gestört werden.

Ja, 1789 war es anders — die Constituante wollte den Frieden und Frankreichs Isolirung und dennoch ward die Legislative zur agressiven Politik getrieben; — aber damals kämpfte auch Frankreich für die negative Aufklärung, an der fünf Jahrhunderte gearbeitet hatten und der es selbst zuletzt ihre populäre Ausarbeitung verschafft hatte. Die girondistische Parthei gründete ihre propagandistische und räuberische Politik auf die Nothwendigkeit des Kampfes gegen das Feudalsystem des Mittelalters — aber welches wäre die Idee, die jetzt Frankreich allein angehörte, die es allein zur letzten populären Vollendung gebracht hätte, — welches wäre die Idee, die jene Reife der Vollendung hätte, daß sie Frankreich das Recht zur Eroberung geben könnte?

Karl V., der die katholische Weltmonarchie gründete,

Ludwig XIV., der die absolute Monarchie etablirte, Wilhelm der Dritte, der den protestantischen Staat gegen Ludwigs Dictatur zur Anerkennung brachte — sie hatten alle eine historische Idee, die ihnen Kraft und Mittel zu ihren Kriegen gab — aber das jetzige Frankreich?

Für erstorbene Reminiscenzen läßt sich kein ernsthafter Krieg führen. Frankreich wird zurücktreten und innerhalb der europäischen Familie die bescheidene Stellung einnehmen müssen, die einem Familienmitgliede gegen das andere zukommt. Für jetzt wenigstens wird in der Gluth, die seine Ansprüche in ganz Europa unterhalten, nur manches Alterthum, darunter auch das Alterthum seiner Reminiscenzen zerglimmen und in Asche zerfallen. Die Gluth des bewaffneten Zustandes, der allgemeinen Spannung und Erwartung, Furcht und Hoffnung ist dazu für jetzt wenigstens groß genug.

Englands Verfall.

Mögen die getäuschten Partheien immerhin darüber klagen, daß die Revolution des Jahres 1848 ihnen nicht die Früchte gebracht hat, die sie sich von ihr versprachen, so hat die Revolution doch Resultate gehabt, die mit ihrer reißend schnellen Reife und an Umfang in der Weltgeschichte kaum ihre Parallele haben.

Fragen, die in den letzten funfzig Jahren als die schwierigsten Probleme behandelt sind, haben von der Noth und Begeistrung des Augenblicks Lösungen erhalten, die für die

bevorstehenden Krisen als Grundprincipien des politischen Lebens gelten werden. Systeme, die die Kräfte einer Generation und ganzer Völker in Anspruch nahmen, sind jetzt wie z. B. das constitutionelle abgeschlossen und werden kein Volk mehr zu einem ernstlichen Opfer bewegen.

Nationen, die bisher eine privilegirte Stellung einnahmen und als oberste Schiedsrichter in die Kämpfe der andern europäischen Nationen eingriffen, sind auf einmal zum Niveau der Völkerfamilie herabgedrückt und in das gemeinsame Schicksal derselben hineingezogen. Frankreichs politisches „Erlösungswerk" und universelle Mission ist eine Phrase seiner Journalisten und Pamphletisten geworden; — sogar England hat sein insulares und schiedsrichterliches Monopol verloren; seine letzten Ministerwechsel beweisen, daß es sich dem Fatum des Continents nicht länger entziehen und den Interessen, die die öffentliche Meinung des Continents bestimmen, das Monopol seiner maritimen Stellung nicht mehr entgegensetzen kann.

Sein ganzes inneres politisches Leben, seine Verfassung, die Stellung seiner Partheien, das Verhältniß zwischen Königthum und Volk geht einer durchgreifenden Veränderung entgegen, denn — seine Aristokratie hat ihre herrschaftliche Kraft verloren. Es kann sich nicht mehr als aristokratische Republik behaupten und sein Königthum wird bald einer demokratischen Menge gegenüber stehen, die es zwingen wird, nach den Mitteln zu greifen, die das continentale Königthum zu seiner Behauptung angewandt hat.

Als schon im Laufe des Mittelalters mit dem Sturz der geistlichen Gewalt nach der organisirenden christlichen Epoche die kritische begann und eins der Hauptprobleme sich um die Frage drehte, wie die Lücke, die die Demüthigung des Pabst-

thums im ganzen gesellschaftlichen Systeme Europa's zurückgelassen hatte, auszufüllen sey, waren die Materialien dazu schon im Besitz Englands.

Was war der Dienst, den die geistliche Gewalt im Mittelalter leistete? Sie setzte der weltlichen Gewalt Schranken, bildete also das, was man heute constitutionelles Gegengewicht nennt.

Der Protestantismus befreite den Einzelnen von der kirchlichen Disciplin — aber auch die Fürsten von der Einschränkung durch die geistliche Gewalt. Indem er das Recht der Prüfung feststellte, machte er den Einzelnen unabhängig von der Vormundschaft der Kirche, — aber er bekleidete auch die Fürsten mit der absoluten Autorität.

Als es daher nöthig wurde, gesetzliche politische Schranken für die fürstliche Gewalt aufzufinden, die die geistliche Gewalt ersetzten, war eine solche Schranke in England bereits in Thätigkeit — in seiner Aristokratie.

Die englische Aristokratie hat sich das Königthum unterworfen — sie war der oberste und souveräne Herrscher, die einzige politische Macht und enthielt daher auch allein die Elemente einer Opposition, indem sich ihre Glieder darüber stritten und verständigten, wie weit die gesetzlichen Schranken, in denen das Phantom des Königthums Geltung haben sollte, einzuengen oder zu erweitern seyen.

Jetzt ist es anders, das Volk will nicht mehr bloßer Zuschauer dieses aristokratischen Kampfes seyn und den Siegern in den kühnen Unternehmungen folgen, in welche sich die durch den innern Kampf gestärkten und gehobenen Kräfte ergossen — es will jetzt an dem Kampfe selber Theil und an den Staatsangelegenheiten seinen Antheil in Besitz nehmen.

Die alte Whig-Opposition, die die Volksrechte als Schild bei ihren Angriffen auf die Torypartei benutzte, ist daher in ihren Beschlüssen nicht mehr unabhängig, in der Ausübung und Anwendung der Gewalt nicht mehr selbstständig — sie ist vom Volk umringt und zu Maßregeln gezwungen, die die alte Verfassung d. h. das ständische und aristokratische Grundelement derselben zerstören.

Sie kann also nicht mehr wirklich regieren, d. h. im Innern die sichere und feste Stellung gewinnen, die ihr die Kraft zu großen auswärtigen Unternehmungen giebt; — ihre ganze Thätigkeit, wenn das noch Thätigkeit genannt werden kann, besteht in der Zurückstauung und Einschränkung der Volksbewegung und ihre Schöpfungen beschränken sich auf einzelne und geringfügige Reformen, die sie unter das Volk wirft, um es für den Augenblick zu beruhigen.

In dem Verhältniß, als das Volk durch diese vermeintlichen Concessionen zu neuen, umfassenderen Forderungen angetrieben wird, ist der Whig immer mehr zu einem passiven Verhalten gezwungen, seine ganze Regierungskunst reducirt sich endlich auf eine rein negative Politik und er befindet sich mit dem Tory auf demselben Boden, nur daß der letztere eine größere Widerstandskraft hat und durch seine Principien nicht daran gehindert wird, offen gegen das Volk Front zu machen, d. h. dem aristokratischen Gouvernement selbst das Ende zu bereiten, indem er die militärische Monarchie gegen das Volk kräftigt und zum Kampfe vorbereitet.

Man sieht die neuerliche Milizbill falsch an, wenn man ihren einzigen und wahren Zweck nur in der Sicherstellung gegen Frankreich sieht; sie ist vielmehr eine Stärkung des Königthums gegen die fortschreitende Demokratisirung Englands

und einer der bedeutendsten Schritte zur Annäherung der englischen Verhältnisse an die continentalen.

Beide aristokratische Partheien haben in ihrer Weise an ihrem eigenen Sturz gearbeitet und müssen noch ferner daran arbeiten. Ihre Autonomie ist hin und sie werden bald nur Regierungscommis sein, die, wie die entsprechenden Commis in Frankreich bis zum Jahr 48 gethan haben, alle ihre Kräfte nur der negativen Anstrengung widmen, den Conflict zwischen dem Königthum und der demokratisirten Bevölkerung zu verhindern.

Der Whig, der die Volksrechte benutzte, um das Königthum zu schrecken und zu schwächen, verschwindet jetzt in dem großen Gegensatz, den das Volk und das Königthum bilden. Der Tory, der durch die Schein-Concessionen, die er dem Königthume gewährte, seine aristokratische Autonomie sichern wollte, wird jetzt der einfache Regierungsbeamte, der auf Mittel und Wege sinnen muß, wie das Königthum in seiner Isolirung in Mitten einer demokratisirten Volksmasse wirklich zu stärken ist.

Die Wünsche der politischen Utopisten, die eine gleichförmige Constitution für die ganze Welt als das höchste Ideal betrachten, gehen ihrer Erfüllung entgegen und der Gegensatz, der bis jetzt zwischen dem Continent und dem insularen Monopol Englands bestand, wird, wenigstens in Bezug auf die Verfassung, sich immer mehr verringern und endlich ganz auflösen.

Wenn es Geistesarmuth ist, sich nur Eine Form für alle Lebensverhältnisse denken zu können, dann begann die Verarmung des alten Europa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts,

als Montesquieu die englische Form als die höchste und für aufgeklärte Nationen allein angemessene anempfahl.

Doch was heißt Verarmung, wenn sie die Auflösung, die nothwendige und in sich selbst einen Fortschrtt bildende Auflösung der mittelalterlichen ständischen Gliederung — wenn sie die revolutionäre Verzehrung des Alterthums und die Grundbedingung, wenigstens eine der Grundbedingungen für die Schöpfung neuer Lebensformen ist?

Der Fortschritt dieses geistigen Pauperismus geht so mächtig vorwärts, diese revolutionäre Nivellirung der europäischen Lebensformen, die das Schicksal der Völker zu Einem macht und ihre zukünftige Zusammenwirkung vorbereitet, arbeitet so kräftig, daß die Auflösung der aristokratischen Republik Englands in jene politische Lebensform, die man auf dem Continent bisher als die treue Nachbildung des englischen Originals betrachtete, nicht mehr lange auf sich warten lassen wird; bis jetzt wenigstens ist sie bereits so weit vorgeschritten, daß die englischen Partheien das continentale Repräsentativsystem für dieselbe Form als ihr ursprünglich ständisches System halten und die Whigs es als ihre Aufgabe betrachten, diese vermeintliche Nachbildung des englischen Systems auf dem Continent auszubreiten und unter ihren Schutz zu nehmen.

Dieser unvermeidliche, in der Auflösung der englischen Lebensform begründete, also auch eine zeitgemäße Wahrheit enthaltende Irrthum der Whigs, diese ihre Stellung wird den Sturz der englischen Aristokratie vollenden helfen. Bisher und zwar seitdem sie aus ihrer Niederlage unter Cromwell nur neue Kraft gezogen und im Vertrage mit Wilhelm III. die Sanction ihrer Herrschaft gewonnen hatte, die oberste schiedsrichterliche Macht in allen europäischen Kämpfen, ist sie jetzt

in den continentalen Kampf zwischen Völkern und Regierungen Parthei geworden und tritt sie in demselben Augenblick als Advocat des Constitutionalismus auf, wo derselbe seinem Untergang entgegengeht.

Freunde und Gegner haben den Whigs die Art und Weise, wie sie in diese Kämpfe, z. B. in Italien und Ungarn eingegriffen haben, zum Vorwurf gemacht, man hat sie getadelt, daß sie im Geheimen agitirt, aber sich nirgends thatsächlich am Kampf betheiligt haben, daß sie die Regierungen beunruhigt und alarmirt, den Völkern geschmeichelt und ihre Hoffnungen erregt, aber den letzteren nicht wirkliche Hülfe gebracht haben; daß sie als Mittler und Protectoren gesprochen und Nichts gethan haben; man hat es ihnen zum bittern Vorwurf gemacht, daß sie, während ihre Flotten sogleich auslaufen und mit einem Bombardement drohen, wenn es sich darum handelt, die Execution wegen ein Paar tausend Pfund zu vollstrecken, ihre leeren Demonstrationen in den letzten Völkerkampf mit keinem ernsten Schritt unterstützt haben.

Wohlan! die Partheien mögen ihnen diesen Vorwurf machen und ihre Protection als eben so schwach und nutzlos bezeichnen, wie die frühern parlamentarischen Demonstrationen Frankreichs zu Gunsten der Polen — wenn man dagegen nicht das getäuschte Partheiinteresse, sondern die große geschichtliche Thatsache ins Auge faßt, so muß man den Umstand, daß England seine politische Insularität verloren hat, als ein ungeheures Ereigniß anerkennen. Von dem schiedsrichterlichen Standpunkt ist es auf das Niveau der westeuropäischen Völkerfamilie herabgestiegen — die Einzigkeit seines politischen Monopols hat es aufgegeben und sich dem Fatum des Continents unterworfen. Es hat sich für das Geschick des Constitutio-

nalismus verantwortlich gemacht — wird also auch das Geschick desselben theilen und als sein eigenes Geschick durchmachen müssen.

Das Ende der Philosophie.

Ist nur mein Blick so düster, daß ich überall in Europa, wenigstens im westlichen Europa, Auflösung und Verfall, Ruin und Katastrophen sehe? Oder lasse ich mich von dem populären Pessimismus leiten, der sich freut, wenn Verwirrung und Verlegenheit sowohl in der officiellen Welt wie im gewöhnlichen Leben den höchsten Punkt erreichen, und der sich damit schmeichelt, daß er, wenn die Verwirrung den höchsten Grad erreicht hat, seine Zeit finden wird?

Nein, Keins von Beiden! Der Blick ist nicht düster, der mitten in der Auflösung die reichsten Lebenskeime sieht — und man folgt nicht dem Pessimismus, der auf die vermeintlichen Mißgriffe der Regierungen rechnet, wenn man nicht annehmen kann, daß die gegenwärtige Verwirrung und Auflösung nur zufällige Ereignisse und Folgen des officiellen Ungeschicks sind, wenn man sie vielmehr nur als den richtigen und natürlichen Abschluß einer langen historischen Entwicklung und als den nothwendigen Uebergang zu einer neuen Organisation betrachten kann.

Ist es etwa zufällig, daß nun auch die Philosophie, an der nun mehr als zwanzig Jahrhunderte gearbeitet haben, derselben Katastrophe erliegen soll, die den Constitutionalismus

und die Classen-Privilegien innerhalb der Nationen wie die privilegirte Stellung betroffen hat, die bisher einzelne Nationen gegen andre einnahmen?

Ist es ein bloßer Zufall, daß die Philosophie, der die Deutschen in den letzten achtzig Jahren ihre besten Kräfte gewidmet haben, in demselben Augenblick zusammenfallen soll, in dem Deutschland mit allen seinen Nationalversammlungen, Congressen, Conferenzen und Zollberathungen vergeblich nach dem Sitz der innern Kraft sucht, die im Stande wäre, es zu organisiren?

Ist es zufällig, daß die erobernde Kraft, mit der die Philosophie die einzelnen Wissenschaften, moralische wie physikalische, sich selbst unterwarf, vollständig zerstört — daß die Suprematie, die sie bisher über die Wissenschaften ausgeübt hat, in demselben Augenblick in Frage gestellt werden soll, in dem die Nation, die den Westen im Namen der Philosophie erschüttert hat, die französische Nation gleichfalls ihre Angriffskraft verloren hat?

Ist es zufällig, daß die Einbildung der deutschen Professoren, die sich immer noch an der Phrase vom rechtmäßigen Einfluß der Metaphysik auf die moralischen und physikalischen Wissenschaften ergötzen, eben so kindisch und greisenhaft geworden ist, wie die Prahlerei der französischen Tagesblätter, die so sprechen, als ob die „große Nation" noch existirte, die für ganz Europa zu sorgen, von der Europa Befehle und die Lösung der Tagesfragen zu erwarten hätte?

Ist es endlich zufällig, daß in demselben Augenblick, in dem die geistige Suprematie der Metaphysiker ihre Endschaft erreicht hat, eine Nation die Dictatur über den Continent behauptet, die vom Beginn ihrer Existenz an den philosophischen

Arbeiten des Westens fremd geblieben ist, der die Metaphysik des Westens keinen Scrupel macht und die — wir meinen die russische Nation — nur Einen Gesichtspunkt kennt, den praktischen?

Nein! Es ist kein Zweifel — die Katastrophe, die zu gleicher Zeit das ganze europäische Staatensystem, den Constitutionalismus wie die Metaphysik betroffen hat, ist ein innerlich zusammenhängendes Ereigniß.

Die Katastrophe der Metaphysik ist unleugbar. Es sind jetzt zwölf Jahre her, daß die philosophische Literatur als für immer geschlossen und beendigt angesehen werden kann.

Die Universitäten, die früher jeden Gebildeten in die Kämpfe ihrer Entwickelung hineinzogen, reizen die Aufmerksamkeit nicht mehr und sind nur noch eine Vereinigung von Vorbereitungsseminarien für einen praktischen Lebensberuf. Sie haben noch ihre philosophischen Lehrer, aber auch nicht Einen, der auch nur einen einzigen neuen Gedanken hervorgebracht hätte. Während früher, im Mittelalter, die Trennung der geistlichen und weltlichen Gewalt die ausschließliche Beschäftigung mit der Wissenschaft begünstigte und im vorigen Jahrhundert die Aristokratie, selbst die regierenden Fürsten sich für die auflösenden und destructiven metaphysischen Systeme lebhaft interessirten, hat jetzt die allgemeine Noth und die Arbeit für den Augenblick alle Neigung für allgemeine Studien so gut wie zerstört. Während im Mittelalter viele Tausende aus dem ganzen Westen den berühmtesten Universitäten und Lehrern zuströmten, nimmt die Zuhörerzahl der deutschen Universitäten mit jedem Jahre ab und würde sie noch mehr abnehmen, wenn sie nicht noch von den zukünftigen Ingenieurs und Technikern besucht würden, die sich von ihnen einen Anflug

von allgemeiner Bildung holen und sie außerdem ihrer eracten Studien wegen besuchen. Im Mittelalter, der eigentlichen Blüthezeit der Metaphysik, gab die Auszeichnung in der scholastischen Philosophie entweder eine gewisse Anverwandtschaft auf Gewalt, so lange dieselbe sich in der Hand des geistlichen, d. h. scholastisch gebildeten Standes befand, oder, als der Kampf zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt ausgebrochen war, die sichere Anwartschaft auf das hohe Amt des Schiedsrichters zwischen beiden streitenden Partheien; — welche gesellschaftliche Bedeutung kann aber ein heutiger Universitätsphilosoph haben, der Nichts als Repetent eines antiquirten Systems ist? Im Mittelalter besaßen die Metaphysiker die Weltherrschaft — eine Herrschaft, die die griechischen Philosophen vergebens zu erreichen suchten und deren Ideal sie in ihrem ehrgeizigen Bilde vom Philosophen auf dem Thron entworfen haben. Die jetzigen Universitätslehrer besitzen aber keine Idee mehr, auf die die Welt noch achten möchte.

Die königlichen Akademieen haben sich zwar immer sehr sorgfältig gehütet, mit den Metaphysikern in Berührung zu kommen — in ihrer Weise aber müssen sie den Verfall der allgemeinen Studien auch bezeugen, seit sie gezwungen sind, sich aus den gewöhnlichsten Routiniers zu ergänzen.

Die Völker, die mit der Unterwerfung der Natur endlich zu Stande kommen wollen, brauchen nur den Ingenieur, der industrielle Anstalten auf neuen und folgenreichen Principien gründet, oder in der Ausführung von Communicationsmitteln bisher gefürchtete Schwierigkeiten niederwirft; — das ist der Mann, dem die Völker in ihrem paktischen Kampf mit Raum Zeit ihr Vertrauen schenken; aber sie haben weder Zeit noch Lust dazu, auf den Streit der Philosophen über den Begriff

von Zeit und Raum zu hören oder sich für das Geschick zu interessiren, mit dem dieselben den Uebergang von der Idee zur Natur zu bewerkstelligen wissen.

Und die Regierungen? Die stehenden Heere sind ihre Philosophenschulen, die sich gegenwärtig dahin geeinigt haben, die Völker in dem einzig zeitgemäßen System der Ruhe und Ordnung zu unterrichten. Die Lehrer der alten Metaphysik dulden sie nur noch an den Universitäten, wie man eine alte Ruine neben einem neuen Etablissement duldet, so lange das dringende Bedürfniß noch nicht ihren Abbruch verlangt.

Als die österreichische Regierung vor einem Jahre einen philosophischen Lehrer absetzte, nannte sie das Hegel'sche System, welches er lehrte, das unklare Product der dichtenden Einbildungskraft; — mit gleicher Verachtung und Präcision hatte sich noch keine Regierung über ein philosophisches System ausgesprochen.

Als Louis Napoleons Regierung um dieselbe Zeit Quinet und Michelet absetzte, (die nicht einmal Metaphysiker, sondern nur Literateurs sind,) fragte eine französische Zeitung zur Rechtfertigung dieses Schritts, ob man wohl vom Volk erwarten könne, daß es Philosophen besolde, die sich ein Geschäft daraus machen, seinen Glauben zu untergraben; — mit gleicher Kürze und Rücksichtslosigkeit war die Frage über die bürgerliche Stellung der Philosophen noch nicht beantwortet worden.

Als Oestreich vor zwei Jahren mit Krieg drohte, stellte eine croatische Zeitung den Satz auf, es sey für Deutschland endlich Zeit, daß es reformirt und namentlich, was seine Universitäten betreffe, von deren abstracten Theorien befreit würde; — dieser slavische Ausspruch steht nicht allein, er drückt vielmehr die allgemeine Meinung Europa's über die Philosophie aus.

Und Europa hat Recht. Es drückt damit nur dasselbe aus, was die deutsche Kritik zehn Jahre vorher erklärt und auszuführen begonnen hat. Wenn Europa von der Metaphysik sich für immer abgewandt hat, so ist dieselbe durch die Kritik für immer zerstört worden und es wird nie wieder ein metaphysisches System, d. h. ein solches aufgerichtet werden, welches in der Geschichte der Cultur einen Platz behaupten wird, so wenig wie Jemand nach Beethoven noch eine Symphonie d. h. eine solche componiren wird, die künstlerischen Gehalt und geschichtliche Bedeutung hätte.

Den Absolutismus, mit dem Hegel die monotheistische Einheit der Metaphysik und die Umwandlung aller Wirklichkeit in leere Gedankenbestimmungen vollendet hat, hat bereits das Schicksal getroffen, dem auch der moderne imperialistische Absolutismus erliegen wird. Der Vollendung des metaphysischen Absolutismus ist die Befreiung auf dem Fuß gefolgt; — die Forschung hat sich von der abstracten Begriffsherrschaft emancipirt, die Wirklichkeit schloß ihr inneres Leben auf, die unendliche Ausdehnung des Details hat die erzwungene Einheit zersprengt, das Detail sucht seinen naturgemäßen Zusammenhang zu gewinnen — eine Katastrophe, der auch der imperialistische Absolutismus, wie wir in der Folge sehen werden, durch seine eigne große That vorgearbeitet hat, da sein entscheidender Schlag gegen alle bisherigen halben Befriedigungen und Combinationen des menschlichen Geistes nur dazu führt, daß sich der innerste Lebensquell der Menschheit erschließt und seinen Reichthum in neuen Geburten offenbart.

Die gesellschaftliche Stellung der Wissenschaft in der Gegenwart und nächsten Zukunft.

Wohin wir auch blicken, überall treffen wir auf Folgen und Resultate der Revolution von 48, überall auf Umwälzungen, die von der Größe dieser Revolution zeugen. Eine der bedeutendsten Umwälzungen ist diejenige, die sich in die Tiefe unseres ganzen intellectuellen Lebens erstreckt und namentlich für die gesellschaftliche Stellung der Wissenschaft von außerordentlichen Folgen ist.

Reichthum und Macht, das Ziel, dem die Staaten wie die Glieder der bürgerlichen Gesellschaft zustreben, sind auch das Ziel gewesen, das die Bearbeiter der Wissenschaft von jeher im Auge gehabt haben. Diejenigen, die für ihre Person auf diese weltlichen Vortheile Verzicht leisteten, haben sie wenigstens als ein Recht, das ihrem Stande angehört, in Anspruch genommen und nur wenige exceptionelle Geister haben das Recht der Wissenschaft, in das Gebiet der Politik unmittelbar einzugreifen, in Frage gezogen und zu gleicher Zeit auf die Ansprüche auf Reichthum im Verhältniß zu ihrem Verdienst Verzicht geleistet.

Als Galiläi seine astronomischen Entdeckungen zu einer genaueren Bestimmung der Längen angewandt hatte, trat er mit mehreren Staaten, unter Andern mit Holland, über den Preis, für welchen er ihnen seine für die Schiffahrt so wichtige

Entdeckung mittheilen wolle, in Unterhandlung. Er verlangte außer einem Jahrgehalt und persönlichen Ehren 20,000 Ducaten und eine Pension für seine Kinder. Obgleich die Unterhandlungen, namentlich mit den Generalstaaten, sich durch viele Jahre hinzogen, so führten sie doch zu keinem Resultat. Galiläi betrachtete seine Ansprüche als rechtmäßig, während sie den Staaten ungewöhnlich und exorbitant erschienen.

Plato's Satz, daß die Herrschaft der Welt den Philosophen gebühre, ist auch die geheime Ansicht der modernen wissenschaftlichen Schulen, ja, er drückt denselben Gedanken aus, den die Völker des westlichen Europa's während der letzten Revolution laut proclamirten, als sie bei den Wahlen zu den constituirenden Versammlungen von 1848 den Grundsatz aufstellten, daß man vor allen Andern die „Capacitäten" berücksichtigen müsse. Die Völker glaubten, daß das sogenannte Reich des Geistes, von dem die griechischen Philosophen geträumt hatten, herangekommen sey — aber sie täuschten sich, wie Diejenigen, die es versucht haben, die Ansprüche der Männer der Wissenschaft auf weltlichen Besitz nach dem innern Werth ihrer Entdeckungen zu berechnen.

Es ist bekannt, wie Graf St. Simon in seinen „Briefen eines Genfers an seine Zeitgenossen" dem wissenschaftlichen Stande, dem er in der gesellschaftlichen Hierarchie den obersten Rang zuerkannte, mittelst einer allgemeinen Welt-Subscription eine angemessene Belohnung und äußere Stellung gesichert zu haben glaubte. Jeder Subscribent, der sich für eine beliebige Summe verpflichtete, sollte das Recht haben, drei Mitglieder jeder wissenschaftlichen Classe namentlich zu bezeichnen; ein Comité ernannte und belohnte mit dem Ertrage der Subscription Diejenigen, die die Majorität der Stimmen erlangt hat-

ten; die Subscription sollte sich jährlich wiederholen und jeder Subscribent die Freiheit haben, sein Votum zu erneuern, so daß die ausgezeichnetsten Häupter des obersten Standes ein großes Ansehn und zugleich enorme Geldsummen erhielten. — In ähnlicher phantastischer Weise schmeichelte Fourier den geheimen Wünschen des gelehrten und wissenschaftlichen Standes, indem er ihnen, eben so wie z. B. den Köchen die Millionen von Weitem zeigte, die sie aus den freiwilligen Beisteuern seiner Phalanstere für ihre Arbeiten und Entdeckungen erhalten würden.

Eitle Luftschlösser! Die Welt empfängt keinen Dienst, ohne ihn zu bezahlen, für jeden Dienst zahlt sie, was er werth ist, Derjenige, der ihn leistet, kann ziemlich genau berechnen, was er zu verlangen hat.

Was leistet aber in der That der speculative Geist, der wissenschaftliche Entdecker für die Welt? Ohne Zweifel bringt er etwas Großes hervor; entweder bahnt er Entdeckungen den Weg, die zukünftigen Jahrhunderten ihre Gesetze vorschreiben und in ihrer Anwendung die Quelle von unermeßlichem Reichthum werden, oder er bringt diese Gesetze selber zur Vollendung.

Aber was leistet er für seine Zeitgenossen? Verschafft er ihnen das unmittelbare Vergnügen oder Entzücken, das ihnen ein Künstler, Sänger oder Schauspieler bereitet? Kommt er wie der Banquier den Bedürfnissen der industriellen Klassen oder ganzer Staaten entgegen! befriedigt er wie der Arbeiter die dringenden Bedürfnisse des Tages?

Nichts von dem Allen! Die Generationen, die die Früchte seiner Arbeiten wirklich genießen werden, sind noch nicht geboren, können ihn also auch nicht belohnen. Und die Mitwelt? Er steht ja im Kampf mit ihren theuersten und tiefge-

wurzeltsten Vorstellungen und Ideen, mit ihren theuersten Empfindungen befindet er sich in beständigem Widerstreit — kann er also verlangen, daß sie ihm dafür, daß er sie bekämpft, ein Gehalt giebt? Unmöglich! Um ihn, wie St. Simon und Fourier verlangen und voraussetzen, zu belohnen, müßte sie ihn erst anerkennen — aber er kämpft ja erst um seine Anerkennung.

Und herrschen? Soll der wissenschaftliche Geist wirklich herrschen! Darf die Thätigkeit eines Staates oder Volkes wirklich unter seiner unmittelbaren Controle stehen? Wiederum unmöglich! Dann müßte der Denker gerade Dasjenige verleugnen und preisgeben, worauf er seine Ansprüche auf Autorität und Einfluß gründet — seine Hingabe an das Studium der allgemeinen Gesetze — und, falls das mit seiner wissenschaftlichen Organisation überhaupt vereinbar wäre, sich allein mit der Sorge für die täglichen Bedürfnisse seines Volkes und Staates beschäftigen. Seine durchdringende Kraft, mit der er an der Lösung der Probleme des ganzen gesellschaftlichen und geschichtlichen Lebens arbeitet, müßte er abschwören und sich mit den Compromissen begnügen, die gewöhnlich nur den Gegenstand und die Lösung der politischen Fragen bilden. Er müßte sich Verhältnissen unterwerfen, die er als wissenschaftlicher Kritiker zerstört, für kommende Jahrhunderte zerstört hat.

Kurz, die Herrschaft des Geistes und der sogenannten Capacitäten würde der Entwicklung — der Wissenschaft — einen tödtlichen Schlag versetzen, eine allgemeine geistige Herabwürdigung und Depravation herbeiführen, eine Chinesische Literaten-Herrschaft, das Regiment der Mittelmäßigkeit begründen; — nur die ordinärsten Routiniers würden das Ueber-

gewicht erhalten und mit ihren gehässigen Machinationen die Erstarrung der alten orientalischen Theokratieen wieder herbeiführen.

Doch die Krisis der Märzrevolution hat diesem Traum von der Herrschaft der geistigen Capacitäten ein Ende gemacht und die Einförmigkeit, mit der die vermeintlichen geistigen Größen von 1848 ihre Phrasen wiederholen, beweist nur, wie wohlthätig und bedeutend die Krisis war, die für immer jene chimärischen Ansprüche niedergeschlagen hat und der öffentlichen Meinung über die Stellung der Wissenschaft eine vollständige Umwendung geben wird.

In gleicher Weise hat das Jahr 48 ein Resultat zur vollständigen Reife gebracht, welches sich in den vorhergehenden Jahren schon vorbereitete. Wir meinen die vollständige Ausschließung der Wissenschaft aus aller Berührung mit den Regierungen und von allen Anstalten und Corporationen, die unter der Aufsicht derselben stehen.

Während zur Zeit, als die Akademieen gestiftet wurden, jede Detailentdeckung von wirklich geschichtlicher Bedeutung und Wichtigkeit war, stehen sie auch jetzt noch nur den Routiniers offen, die sich ausschließlich mit dem Detail beschäftigen und sind sie der dynamischen oder kritischen Erklärung der Natur verschlossen. Ebenso ist die kritische und umfassende Auffassung der Geschichte, die Wissenschaft, die die Gesammtentwicklung der Menschheit erforscht, den Regierungen entweder fremd oder von ihnen mit Argwohn betrachtet und von den Universitäten und Akademien ausgeschlossen. Während diese neue Ansicht von der menschlichen Entwicklung durch den Verlauf der neuern Geschichte, der ein rein kritischer ist, bestätigt

wird, ist sie von allen officiellen Interessen und Verhandlungen fern gehalten.

Nur inferieure und untergeordnete Geister, die der Wissenschaft eine unbedeutende Modification, und zwar eine Modification zugebracht haben, die keinen innern Bestand hat und bald durch eine andere verdrängt wird, finden bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge ihre Stellung, Würdigung und Ansehen. Die gegenwärtigen herrschenden Mächte, die nur für den Augenblick Ruhe und Ordnung zu erhalten suchen, können keine allgemeine Ansicht ertragen, die über den Augenblick hinaus geht und auf mehr als augenblicklichen Werth Anspruch macht. Statt dessen finden sie ihre Helfer und Genossen in den Männern von beschränktem Gesichtskreis, die nur für den Augenblick wirken und bei ihrer geistigen Einschränkung aller Haltung, der wahren Seelenruhe und aller Erhebung entbehren.

Im vorigen Jahrhundert, als die Regierungen Akademieen gründeten und die Fürsten mit einander in der Protection der damaligen Metaphysiker wetteiferten, standen sie wirklich an der Spitze der geistigen Entwicklung — jetzt haben sie auf die Herrschaft in der Gedankenwelt Verzicht geleistet und die Erforschung der physischen und socialen Welt und die Entdeckung der Weltgesetze ist rein und allein der Privatarbeit überlassen.

Ein ungeheures, aber feststehendes Resultat des gegenwärtigen Verlaufs der Dinge!

Ein ungeheures! Denn was sprechen die Regierungen damit aus, wenn sie jede Berührung mit der modernen Forschung und jeden Einfluß auf die wissenschaftliche Entwicklung verschmähen und meiden? Sie erkennen damit die gegen=

wärtige Selbstständigkeit und die zukünftige Freiheit der Forschung an.

Was sprechen die europäischen Akademieen und Universitäten mit ihrer Ausschließung der neuern Forschung aus? Die Unmöglichkeit eines Compromisses zwischen dieser und den alten metaphysischen Systemen, ihre Unhaltbarkeit vor der Forschung, also ihren künftigen Untergang.

Neue Centren werden also für die Wissenschaft, die jetzt im Vordringen begriffen ist, gebildet werden müssen, für den Augenblick aber und für noch lange Zeit ist diese Bildung unmöglich. Es war ein höchst unreifer und daher augenblicklich mißlungener revolutionärer Versuch, als man im Jahre 48 an die Errichtung eines solchen Centrums, einer sogenannten freien Universität gehen wollte. Es war eine noch unreife Vorstellung, wenn man damit, daß man dem Alten das Beiwort „frei" anheftete, etwas Neues zu schaffen glaubte. Diejenige Wissenschaft, die der alten Metaphysik und den metaphysischen Corporationen ein gründliches Ende bereiten wird, ist noch lange nicht vollendet, nur im Kampf und Antagonismus wird sie diese Vollendung erreichen und für lange Zeit wird dieser Kampf nur noch ein persönlicher seyn und wird die Ausarbeitung der Privatanstrengung überlassen werden müssen.

Die Männer, die diesen Kampf und diese Arbeit übernehmen, werden persönlich eben so isolirt dastehen, wie die ersten Christen im Kampf mit dem römischen Kaiserthum persönlich isolirt waren, aber gleich diesen werden sie auch durch die Einheit des Gedankens verbunden seyn, durch eine gemeinsame Angriffskraft geleitet werden. Wie die ersten Christen werden sie unter dem modernen Imperialismus ein

Netz über die cultivirte Welt bilden und endlich wird aus ihren Arbeiten eine neue Form der öffentlichen Erziehung hervorgehen, wie auch die niedrigen, isolirten Christen der römischen und barbarischen Welt endlich ihr Gesetz auflegten.

Der Kampf zwischen dem Protestantismus und Katholicismus.

Keine Zeit kann für Abentheurer oder Speculanten, denen jede öffentliche Bewegung nur eine Gelegenheit dazu ist, ein augenblickliches Geschäft zu machen, oder deren seelenlose Lebensansicht die natürliche Anweisung auf diese Benutzung des Augenblicks ist, günstiger seyn, als diejenige, in welcher, wie in der unsrigen, das Volk in der alten Welt nicht mehr wirklich lebt und ihr doch nicht entrinnen kann, von Ahnungen einer neuen Welt ergriffen ist und sich ihnen doch nicht hinzugeben vermag, da das Volk, die Welt sich nur dem Positiven, Fertigen, Abgeschlossenen ergeben kann und darf, die neuen Principien aber diese Fertigkeit und positive Abgeschlossenheit noch nicht erreicht haben.

Das Volk wirft sich noch in seinen alten Lebensformen umher, aber ohne ernstliche und herzliche Hingabe — welche Gelegenheit also für die Geschäftsleute, denselben ihr kaltes und herzloses Lob zu schenken! Es kann sich um diese alten Formen ein ephemerer Phrasenkampf entspinnen, heute um diese, morgen um jene — welches Glück für die Speculanten, daß sie mit ihrem Rath dazwischen treten und mit ihrer Weisheit den Kampf leiten und regeln, d. h. heute diesen, morgen

jenen Rath geben können, ohne daß sie dazu verpflichtet wären, selbst Etwas zu leisten, da ein wirklicher Kampf unmöglich ist.

Als auf einem der letzten Kirchentage unter Anderm auch die Mittel zur Sprache kamen, die die protestantische Kirche gegen die Jesuitenmissionen und die Ausschreitungen des Katholicismus anzuwenden habe, stellte einer dieser modernen Daniels den Satz auf, daß der ganze Streit nur durch geistige Mittel zu entscheiden sey.

Das waren wirklich geistige Waffen, als Luther mit seiner Kritik der katholichen Hierarchie und Disciplin und mit seiner Eroberung des Rechts der freien Prüfung dem modernen Staat seine ideale Grundlage gab. Das war wirkliche Arbeit, wirkliche Ausführung, durchgeführte Kritik.

Welches sind aber die geistigen Waffen, die Daniel führen oder seinen Freunden an die Hand geben will? Will er noch einmal leisten, was durch Luther in kirchlicher Form längst und für immer ausgeführt ist? Will er Luthers Schwerdt aus der Waffenkammer, in der es neben andern Schwerdtern längst und für immer niedergelegt ist, wieder aufnehmen? Glaubt er wirklich, daß Jemand noch auftreten müsse, um das Recht des Protestantismus gegen das Pabstthum zu beweisen? Luther hat es ja bereits gethan!

Oder würde das Publicum, wenn man es in den geistigen Kampf hineinziehen wollte, die Kraft und Ausdauer haben, um ihm zu folgen? Als ob ein solcher Kampf in Wochen, Monaten oder ein Paar Jahren abgemacht wäre! Die Generationen des Reformations-Zeitalters haben jene Kraft und Ausdauer besessen — das Publicum der Gegenwart dagegen ist von Arbeiten anderer Art in Anspruch genommen.

Das war wirklich ein geistiger Kampf, als Luther die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein gegen die römische Lehre von den Werken vertheidigte; das war wirklicher Kampf um jenen Punkt in der innersten Seele, der der Quell der Opposition gegen die Hierarchie und der Quell der Freiheit war. Aber welche Arbeit war dieser Kampf — welche Heldenthat — welche heroische, revolutionäre Anstrengung!

Auch das war ein großes Werk, als Zwingli's und Calvin's Nachfolger neben der officiellen lutherischen Staatskirche und neben der lutherischen Unterordnung unter den Staat die Unabhängigkeit der Kirche von der Staatsgewalt und die Gleichberechtigung innerhalb der Kirche behaupteten und durchsetzten.

Kann aber Daniel mit allen seinen Freunden noch wirklich von Kampf und Arbeit sprechen, wenn sie Alle zusammen nun zehn Jahre hindurch vergeblich experimentirt haben, um die harmlose Form zu finden, in der ein kleiner Schein von Presbyterialismus mit dem officiellen kirchlichen System sich vereinigen lassen könne?

Oder will er den Kampf auf das Gebiet der Wissenschaft verlegen? — die symbolischen Arbeiten über die Unterschiede der Bekenntnisse erneuern? Verlangt es ihn nach einer neuen Symbolik?

Er wird sich mit seinen Freunden sehr wohl hüten, an ein solches Unternehmen auch nur zu denken. In der Zeit, die es erfordert, sind die Interessen, die dazu allein den Anlaß geben könnten, längst erkaltet und vergessen und dann ist er mit seinen Freunden der Wirklichkeit so nothwendig, muß er immer gerüstet dastehen, immer eingreifen, wirken d. h. in dem monatlichen Wechsel der Interessen, ja, für jeden Tageskampf

das passende Stichwort, die treffende Phrase bereit haben. Er und seine Freunde sind dem ephemeren Treiben zu unentbehrlich und es ist ihnen nicht einmal erlaubt, sich einer wissenschaftlichen Arbeit hinzugeben, die noch dazu völlig unnütz geworden ist — unnütz, seitdem der Kritik, die diesen Kampf zwischen den Jesuitenmissionen und Pastoralconferenzen mit derselben Uninteressirtheit betrachtet, mit der das Urchristenthum auf die Reibung zwischen der alten Religion der römischen Patricier und dem orientalischen Cultus, der sich der Massen bemächtigt hatte, oder die Reformation auf den veralteten Streit zwischen den Franciscanern und Dominicanern herabsahen — seitdem ihr die Aufgabe zugefallen ist, den Katholicismus und Protestantismus als rein historische Erscheinungsformen des Christenthums zu begreifen.

Was geht Danieln die Reformation an, welches Herz hat er für sie, wenn er, nachdem er die Frage, was die Revolution sey, glücklich gelöst hat, anhangsweise die Reformation von dem Vorwurf, daß sie die Mutter der Revolution sey, zu reinigen sucht?

Welche Beleidigung für Luther und seine sprach- und gedankengewaltigen Nachfolger würde es seyn, wenn wir gegen die alttestamentliche Armuth dieser Sätze, wonach die Unterordnung unter Gott, das Leben in Gott u. s. w. den innersten Kern der Reformation bildet, die Kraft und den Gehalt des reformatorischen Princips ins Feld schicken wollten!

Wie unpassend wäre es, wenn wir gegen eine Phrase, die keinen andern Zweck hat, als dem Augenblicke zu dienen, auf den wahren Grund hinweisen wollten, warum der Protestantismus mit seiner Selbstzufriedenheit bei aller Halbbefriedigung die Revolution von 1789 nicht erzeugen konnte und weshalb

dieselbe nur in einem Lande ausbrechen konnte, in welchem die Knechtschaft des Katholicismus die Forderung der ganzen und Alles erneuernden Freiheit hervorrief!

Wozu gegen die kleinliche und unhistorische Ansicht, die die Reformation auf eine einzelne Epoche, ja, nur auf einen besondern Lichtpunkt dieser Epoche, auf eine einzelne Person, auf Luther beschränkt, noch dazu auf Luther, dessen plastische wie kritische Kraft ihr in gleicher Weise unbekannt ist — wozu gegen diese Ansicht daran erinnern, daß Zwingli und Calvin, die Presbyterianer mit ihrem Princip der Gleichberechtigung, daß die holländischen Wiederhersteller der Wissenschaften die Fortsetzung und Entwicklung der Reformation sind — daß die Reformation nicht nur die politische Indifferenz des officiellen Lutherthums sondern auch Hollands Kampf gegen Spanien, d. h. einen Kampf hervorgerufen hat, in dem sich zu gleicher Zeit das Princip der Volkssouveränität geltend machte und das Nationalitätsprincip mit der Universalmonarchie seine Kräfte maaß — daß Cromwell, der größte protestantische Staatsmann, ein Mann, dessen organisatorische Kraft diejenige des katholischen Ideals, Napoleons unvergleichlich überwiegt, mit seinem, wenn auch für den Augenblick noch mißlungenen Versuch gegen die mittelalterliche Aristokratie das Erzeugniß der Reformation ist?

Wozu? Daniel hat ja den Kampf zwischen Katholicismus und Protestantismus selbst längst vergessen und seine geistigen Waffen den Händen überlassen, die die Inserate mit lateinischen Lettern den Berliner Morgenzeitungen zusenden. Er selbst hat zu viel Interessen zu vertheidigen — die Phrase ist zu rührig und beweglich, um sich Einem Interesse mit Seele und Gemüth zu widmen.

Eine protestantische Mustersecte.

Nein! wir können den Rathgeber des letzten Kirchentages nicht freilassen — er muß durchaus noch die geistigen Mittel und Waffen angeben, mit denen der Streit zwischen dem Katholicismus und Protestantismus zu entscheiden ist; sein Geheimniß darf er nicht bei sich behalten, da andere Leute und die protestantischen Kirchenregierungen selbst ziemlich verlegen sind und immer noch nicht recht wissen, wie sie sich bei dem immer dreistern Vorschreiten des Katholicismus zu benehmen haben — der zwar vielbeschäftigte, aber allzeitfertige Mann wird doch für die Kirche einen Augenblick der Sammlung erübrigen können.

Wird er es wie die Revolutionäre des Frankfurter Parlaments machen, die sehr betroffen wurden, als sie sahen, wie die Ultramontanen plötzlich die begeisterten Vertheidiger der Freiheit wurden; wird er wie jene Revolutionäre, die aus Furcht vor der Macht der Kirche es vergaßen, daß die Vertheidigung des Rechts der Selbstregierung gegen die Staatsmacht ihre ausgesprochene Aufgabe war, die Oberaufsicht des Staats über die kirchlichen Angelegenheiten als unumgänglich nothwendig behaupten?

Wenn die katholische Kirche nach dem Vorfall der revolutionären Partheien die Frucht der Revolution erndtet und selbst Regierungen, die wie die österreichische die Souveränetät der Staatsmacht über die Kirche auf das Consequenteste

behauptet haben, das Recht der Selbstregierung abgewinnt, wird er über sündhafte Ausbeutung der Revolution klagen? Oder wird er es für möglich halten, den revolutionären Umschwung, wonach die Staaten sich nicht mehr auf die geistliche, sondern auf die militärische Disciplin stützen und die stehenden Heere jenes zusammenhaltende Sparrwerk des modernen Staatsorganismus bilden, welches im alten die Geistlichkeit bildete, rückgängig zu machen?

Es ist wahr, dieser Umschwung ist noch nicht allgemein anerkannt, am wenigsten von den Regierungen anerkannt, also ist er auch noch nicht consolidirt — die moderne, sich allein auf den innern Gährungsproceß der Staaten beziehende Bestimmung der stehenden Heere ist ein feststehendes, gesichertes Factum, aber noch kein politisches, so zu sagen constitutionelles Dogma; — jener Ausspruch des Herrn von Auerswald gilt noch als eine extravagante Ketzerei und war in der That auch nicht richtig gewählt — also müssen die Staaten doch noch die Stütze der Kirche suchen, die Stütze selbst wieder in die Hand nehmen, d. h. den revolutionären Trieb der Kirche beschränken — also wird auch im erneuerten Kampf der Katholicismus seine Ansprüche immer noch steigern, bestimmter gestalten, kräftiger verfolgen. Und Daniel? Und der Protestantismus? Und die geistigen Waffen?

Die Stellung der katholischen Kirche zum Staat trifft insofern am meisten mit derjenigen überein, die sich die äußerste demokratische Parthei zu demselben gegeben hat, als beide ihn als solchen bekämpfen, überflüssig machen oder auf eine rein polizeiliche Ordnungs-Anstalt reduciren wollen. Während ihm die demokratische Parthei des Individualismus die persönlichen Zwecke des Einzelnen, die freie Association der einzelnen In-

teressen, endlich die Weltassociation entgegenhält, vertheidigt gegen ihn die katholische Kirche die Universalität der moralischen Ueberzeugung — einer Ueberzeugung, die, wie es sich z. B. im letzten badenschen Conflict gezeigt hat, sich jedem Staatsgebot überlegen fühlt und diejenigen, die ihr folgen, unbekümmert um alle Staatsgränzen zu einer Weltgemeinde verbindet.

Wohlan! Welche Mittel und Waffen wird der Rathgeber der protestantischen Kirche einer Macht gegenüber anwenden wollen, die so große Forderungen aufrecht erhält, die dem Staat, wenn er alle Kräfte und Ueberzeugungen seinen beschränkten Zwecken opfern möchte, die moralische Ueberzeugung entzieht und das Bewußtsein eines Zusammenhanges unterhält, der über alle einzelnen Staaten hinausgeht? Will er gegen eine so revolutionäre Macht die protestantische Landeskirche dadurch stützen, daß er sie der politischen Souveränetät noch mehr als bisher unterwirft? Allein jenes Ideal der äußersten demokratischen Parthei, die Herabsetzung des Staats zur bloßen polizeilichen Ordnungsanstalt — es ist schon ausgeführt und steht schon fertig da; der moderne Staat kann der Kirche kein inneres Feuer, keinen sichern Geist, keine innere Kraft mehr mittheilen; in demselben Augenblick, in dem z. B. auch in England diese moderne Staatsform sich vorbereitet und schon ankündigt, fühlt die Hochkirche sehr wohl, daß ihr der Bund mit dem Staat, d. h. ihre Unterordnung unter das Parlament, nichts mehr helfen könne, und beginnt sie bereits die Agitation um das Recht der Selbstregierung.

Also die protestantische Kirche sich selbst überlassen? Aber Preußens Beispiel beweist schon unwiderleglich, welches dann ihre Zukunft ist — die Auflösung in Secten.

In seinem Gegensatz zur Union ist hier, in Preußen, das Lutherthum bereits zur Secte geworden, hat es unwiderruflich den Charakter der Secte erhalten und die sectirerischen Ueberreste der alten Orthodoxie haben die sorgsam temperirte Freiheit, die ihnen das Kirchenregiment gewährt hat und bei seiner modernen Umwandlung nicht mehr länger versagen konnte, ihrerseits dazu benutzt und in der That auch nur dazu benutzen können, um die Union zur Secte zu machen und ihr für immer den Stempel des Sectirerischen aufzudrücken. Alles ist zur Secte geworden.

Wie wird also der Fahnenträger aller verkommenen Interessen helfen? Welche geistige Waffen wird er diesen Secten gegen den Katholicismus in die Hand geben? Auf dem nächsten Kirchentage oder in einer Abendsitzung des evangelischen Vereins möge er der Welt das Ergebniß seines fernern Nachdenkens mittheilen; indessen aber, bis es seinem Scharfsinn gelingt, das Detail seines Feldzugsplans in Ordnung zu bringen, möge er sich darüber unterrichten, wie ungefähr diese Secten aussehen werden, die sich unter sein Panier schaaren werden — als Quellen für sein Studium mögen ihm die Schriften dienen, die ihn über eine Secte belehren werden, die so glücklich gewesen ist, einige Sätze zu formuliren, unter deren Schutz sich nothgedrungen endlich alle jene Secten flüchten werden.

Wir meinen die Secte der Irvingianer.

Auf den ersten Blick wird der erleuchtete Mann bemerken, daß der Satz, wonach die Verheißungen der Schrift so fest wie ein Fels stehen, also auch die Wundergabe der Weissagung, die allen Gläubigen, nicht nur den ersten Glaubensboten, verheißen ist, heute noch und bis zur Wiederkunft des Herrn

fortdauert, — daß ferner der damit nothwendig verbundene Satz, wonach die Autorität der Kirche, die in der Gabe der Weissagung eine fortdauernde Offenbarungsquelle besitzt, über der Schrift steht, so ziemlich den Mittelpunkt des Lehrsystems dieser Secte bilden, und es wird ihm auch sogleich klar seyn, in welchem Verhältniß zu den historischen kirchlichen Hauptformen diese Sätze stehen, so wie in welchem Zusammenhange mit der ganzen gegenwärtigen Lage der Kirche.

Nicht wahr, die großen historischen Grundformen der Kirche haben die Annahme von der Fortdauer der Weissagung auf das Strengste verworfen?

Der Katholicismns hat sogar gegen dies charakteristische Princip des Fanatismus die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Es ist wahr, er nimmt eine fortdauernde Offenbarung an, aber nur in den Fällen der äußersten Noth, wenn die rechtmäßigen Repräsentanten der Kirche in unauflösbare Collisionen verfallen sind, und auch da nimmt er nur Ein Organ an, in dem der Befreier aus solcher Noth sich offenbart, — den Pabst. Das protestantische Recht der freien Prüfung hat den Uebergang zu jenem Fanatismus bei weitem mehr erleichtert, aber es ist auch bekannt, mit welcher Festigkeit und zuweilen selbst Leidenschaftlichkeit Luther die Schwärmer als die größten Feinde seiner Kirchenorganisation bekämpft hat.

Eine Kirche, die wie die katholische des Mittelalters die große Aufgabe hatte, die germanischen und romanischen Völker, so wie einen großen Theil der slavischen Stämme in Eine Familie zu vereinigen, und die dazu berufen war, neben der weltlichen Gewalt der militärischen Geburtsaristokratie dem Gewissen und der wechselnden Aristokratie des Geistes eine organisirte Gewalt zu sichern — solch' eine Kirche konnte sich

nicht auf besondere Offenbarungen stützen, konnte es nicht dem ersten besten Propheten erlauben, ihr nach Belieben seine Offenbarungen aufzudrängen.

Eben so, eine Kirche, die wie die protestantische aus dem Princip der freien Forschung die moderne positive Wissenschaft und Kritik entwickeln sollte, mußte gerade wegen des positiven Charakters der neuern Wissenschaft und je mehr ihr eignes Princip die Gefahr mit sich bringen konnte, daß der Fanatiker die Stimme des Gewissens für die Stimme der Gottheit ausgab, mit dem größten Ernst ihre eigne Positivität bewachen und gegen schwärmerische Ansprüche vertheidigen.

Wie aber — wenn die protestantische Kirche das große Gut, was ihr Princip enthält, nicht mehr besitzt — wenn dasselbe nicht mehr des kirchlichen Schutzes bedarf — wenn die große schmerzhafte Geburt vollendet ist, Forschung und positive Wissenschaft längst sich selbst angehören und autonom geworden sind — wenn die wissenschaftliche Discussion innerhalb der Kirche zu Ende ist und die freie Forschung Nichts mehr mit der Kirche zu thun hat — wie dann? Dann müssen jene beiden Sätze der Irvingianer, wie es in Nordamerika großentheils schon der Fall ist, zur Geltung kommen und den ganzen symbolischen Schatz der zersplitterten Kirchengemeinden bilden.

Wenn die plastische Gestaltungskraft der Kirche sich erschöpft hat, dann treten die Propheten mit ihren bizarren und für die Welt völlig werthlosen Einfällen auf. Wenn die Schrift erforscht und ihr Ursprung erkannt ist, dann gilt der Buchstabe mit einer Kraft und Starrheit, von der die katholische und lutherische Kirche keine Ahndung hatten. Wenn die Schrift und die Forschung sich aus einander gesetzt haben, dann wird die erstere unter die Autorität der Kirche, d. h.

unter die Autorität von ein Paar dürftigen Dogmen gestellt, die Laien und Lehrern vorschreiben, was sie in ihr zu finden haben, d. h. vom Protestantismus ist nur sein Todfeind, die Prophetie und Schwärmerei geblieben und sein Lebensprincip, die freie Prüfung, ist in Katholicismus untergegangen. Diese Metamorphose, diese Verschmelzung der protestantischen Schwärmerei mit katholischer Stabilität ist in Nordamerika bereits vollendet und das Glück der Irvingianischen Propaganda in Preußen beweist, daß sie auch unter uns kräftig vorschreitet. Ob die Marotte, die an die Stelle des protestantischen Individualismus getreten ist, eine jene Sonderbarkeiten ist, durch die sich wie z. B. durch das Tanzen, Hüpfen oder Kopfschütteln die nordamerikanischen Secten von einander unterscheiden, oder die Apostel-, Propheten-, Evangelisten- und Engel-Regiernng der Irvingianer — das ist gleichgültig; es bleibt immer bei derselben Umwandlung des Protestantismus in Bizarrerie und bei seiner Unterwerfung unter eine Satzung, die mit einer Engherzigkeit herrscht, gegen welche die Entschiedenheit der katholischen Autorität als Liberalität erscheinen muß.

Wir kommen noch einmal darauf zurück, müssen noch einmal fragen, welches die geistigen Waffen sind, die der moderne Daniel diesen Secten gegen den Katholicismus in die Hand zu geben gedenkt.

Oder glaubt er am Ende, er gehöre nicht zu den Secten? Meint er, daß die Phrasen, auf die sich ihm das ganze Wesen der Reformation reducirt, wirklich den großen Inhalt der lutherischen Symbole wiedergeben? Dann wäre Luther, dann wäre selbst das Christenthum nur ein historischer Ueberfluß gewesen und ein Paar alttestamentliche Psalme hätten für die Erziehung der Menschheit genügt.

Die extreme Demokratie und der Imperialismus.

„Was man in der Jugend sich wünscht, hat man im Alter die Fülle“ — dieses Sprüchwort wird sich an der Demokratie vollkommen bewahrheiten — nein! es ist bereits an ihr bestätigt oder vielmehr das Glück der Demokratie ist noch größer als dasjenige, welches das Sprüchwort den Idealen der Jugend verheißt. Ihre Ideale sind in demselben Augenblicke erfüllt, in dem sie concipirt und ausgedrückt werden, und das Glück des Alters, die Fülle der Zukunft wird nur Diejenigen widerlegen, die das Glück der Jugend und der Gegenwart noch bezweifeln.

Es ist aber von jener Form der Demokratie die Rede, die den Grundsatz der Gleichberechtigung bis zur Auflösung alles Staatsverbandes in reine Atome und das Nationalitätsprincip bis zur Auflösung aller politischen Verbindungen in die Gruppen der individuellen Interessen fortgeführt hat — d. h. von jener Demokratie des Individualismus, die im Jahre 50 in der Berliner „Abendpost“ und gleichzeitig in Girardin's „Presse“ ihren Ausdruck erhalten hatte.

Wohlan denn! — Rußland's überwiegender Einfluß erfüllt bereits die Wünsche und Forderungen dieser Demokratie, reducirt den politischen Einfluß des Westens auf ein Minimum, befreit die Staaten von der Last, eine eigene politische Rolle zu spielen, und verwandelt die europäische Gesellschaft, die bisher von politischen Interessen getheilt und in große politische

Partheien gruppirt war, in eine Menge von Individuen, die ihre Bedeutung und Kraft nicht mehr aus dem Zusammenhange mit einer politischen Parthei ziehen, sondern nur so viel Bedeutung haben, als sie sich selbst geben können. Die politischen Partheien sind erschöpft und Jedermann ist nur, was er durch sich selbst seyn kann. Selbst ist jetzt der Mann, die Herrschaft des Individualismus ist bereits eingetreten — jene Demokratie irrte nur darin, daß sie einen wirklichen Zustand der Dinge in eine abstracte Formel, die Wirklichkeit in einen Traum, das Factum in ein Dogma verwandelte und in ihren Dogmen, Forderungen und Formeln nicht den Widerschein oder Ausdruck der lebendigen Wirklichkeit wiedererkannte.

Es ist z. B. ein feststehendes Factum, daß die politischen Partheien des Westens ihre Macht verloren haben. In England giebt es keine Parthei mehr, die ausschließlich herrschen und durch sich selbst eine Frage entscheiden oder von der Aristokratie benutzt und geführt werden könnte. Die Zersplitterung der Partheien, ihre willkührlichen Coalitionen und ihr beständiges Wiederauseinanderfallen machte Louis Philipp's Regierung unmöglich und Louis Napoleon's Staatsstreich möglich. Als das frankfurter Parlament zusammensaß, gehörte eine wahre geographische Gelehrsamkeit dazu, um sich in der Menge von Casino's und Kaffeehäusern zu orientiren, in welche sich die Vertreter des einigen Deutschlands vertheilt hatten. In den bisherigen berliner Kammern war Rechts, Links und Centrum in eine so große Menge von Fractionen zersplittert, daß in dieser sinnlosen Confusion ein klarer, erfolgreicher Kampf unmöglich war, und selbst die royalistische Parthei ist hier, in Preußen wie in Frankreich, durch ihren Zwiespalt über den Umfang, in welchem die revolutionären Errungenschaften mit

dem Königthum zu vereinbaren seyen, in dem Grade getheilt und innerlich verfeindet, daß sie dem Königthum selbst jede entscheidende Maßregel unmöglich macht.

Und nun, unter solchen Umständen glaubt jene extreme Demokratie erst die Forderung aufstellen zu müssen, daß die Regierung zu beschränken sey und die Individuen sich selbst regieren und vom Staate frei seyn müssen?

Ist denn, wenn es keine Partheien mehr, sondern nur Fractionen giebt, eine Regierung noch möglich? Ist unter diesen Umständen der Einzelne noch der Gefahr oder der Ehre ausgesetzt, sich in der Parthei-Erregung und Begeisterung dem Staate zu opfern? Ist nicht Jedermann auf sich selbst, seine eigene Ueberzeugung und seine eigenen Hülfsquellen angewiesen, wenn er nicht mehr von der Macht einer Parthei getragen wird? Ist es ein so ehrenvolles Bewußtseyn, wenn man weiß, daß man von dieser oder jener Fraction in den Kammern, von diesem oder jenem Coteriehaupt, diesem oder jenem Geheimrath vertreten ist? Wer noch einen Funken von Selbstgefühl und Selbstachtung hat, muß der es nicht vorziehen, selbst ein Mann zu seyn, als sich von unfähigen Rednern oder Speculanten vertreten zu lassen? Oder sind nicht vielmehr die Völker, trotz des Geredes, welches ihre Repräsentanten noch von Zeit zu Zeit von sich machen, in eine Menge von Individuen aufgelöst, die nur noch ihre eigenen Interessen kennen und in der Behauptung und Durchführung derselben ihre eigenen Herren sind, oder es werden müssen?

Die Freiheit vom Staat, die jene Demokratie verlangte, existirt also bereits — sie ist keine bloße dogmatische Formel, sondern Thatsache.

„Laß mich," sagte, wie Vellejus Paterculus erzählt, Asinius

Pollio zu Augustus, als ihn dieser vor der Schlacht bei Actium dazu aufforderte, sich ihm gegen Antonius anzuschließen, „laß mich fern von euerm Streite bleiben; ich werde die Beute des Siegers seyn."

Der Römer hatte die Partheien satt, er wollte sich nicht mehr von ihrem Treiben umherwerfen lassen und auch einmal sich selbst angehören. Rom war fertig, die Leidenschaft, mit der sich die Bürger dem Wachsthum der Stadt opferten, nicht mehr nöthig — der Einzelne war jetzt Zweck, nicht mehr der Staat, und der kaiserliche Absolutismus bildete aus der früheren politischen Welt eine Masse von Individuen, die nur sich selbst und ihren Privatangelegenheiten lebten.

Die Christen des römischen Kaiserthums kannten nur Eine Angelegenheit, die ihrer Seele und ihres Seelenheils und Asinius Pollio hatte ihren Herzenswunsch im Voraus ausgesprochen: „laß mich dem Staatstreiben und den Staatskämpfen fern bleiben."

Freilich hat die Erfüllung, die das Kaiserthum der Forderung der extremen demokratischen Parthei und ihrem Verlangen nach Freiheit vom Staate giebt, auch eine sehr ernste Seite.

Auch schon vor dem Staatsstreich hatte z. B. jeder Franzose die Freiheit, seine eignen Interessen und Angelegenheiten unbekümmert um das Gezänk der Nationalversammlung und um die gehaltlosen Debatten der Fusionisten und Nicht-Fusionisten zu verfolgen. Aber was dem Einzelnen möglich, ausnahmsweise möglich ist, ist es nicht der Nation, die von den Drohungen und Intriguen der Partheien und von der beständigen Furcht vor dem Bürgerkriege in Spannung erhalten wird.

Die zahllosen Partheien haben alle ihr Speceficum für

die vollständige Erneuerung des Staats — jede will den Staat von Grund aus reorganisiren und keine trägt ein Bedenken, die Gesellschaft ihrer Theorie zu opfern. Während die Gesellschaft fühlt, daß sie bei diesen Beglückungsplänen auch ein Wort mit zu reden hat und daß keine neue Organisation ohne ihre Zustimmung und Mitwirkung ausgeführt werden kann, ist sie doch von Furcht bewegt und kann sie vor lauter politischer Spannung ihre friedliche Thätigkeit nicht wie sie möchte entwickeln. Die Nationalvertretung ist ohne politische Macht und doch hält das Treiben der politischen Partheien die ganze Nation in ängstlicher Erwartung. Die Gesellschaft lebt schon mitten im Zustande der Freiheit vom Staate und doch ist sie vom Staatsinteresse vollständig verschlungen.

Dieser verwirrende und zugleich sinnlose Widerspruch macht den Staatsstreich möglich und nothwendig und garantirt seinen Erfolg. Ein Schlag und die Partheien, die die Gesellschaft ihren Experimenten unterwerfen wollten, verschwinden und die Gesellschaft ist sich wiedergegeben.

Aber — und das ist die Kehrseite der Sache — wenn Asinius Pollio's Wunsch: „Laß mich den Staatskämpfen fern bleiben," durch den Staatsstreich erfüllt ist, so tritt nun das Gebot in Kraft: „du darfst dich nicht um Staatsangelegenheiten kümmern — du mußt rein und allein dir selbst leben." Die Gesellschaft ist frei von der Politik — aber sie darf sich auch nicht in Politik mischen. Ihre politische Machtlosigkeit ist besiegelt und sanctionirt durch das Verbot aller Politik.

Das ist die furchtbare Gewalt und der historische Ernst, mit denen Uebergangsepochen das Resultat der vorhergehenden Entwicklung abschließen, zur Reife bringen und sicherstellen.

Ohne diese Gewalt und diesen Ernst würde die Welt nicht an das Resultat glauben.

In ähnlicher Weise erfüllen sich die andern Dogmen und Forderungen jener extremen Demokratie. Wenn Peel starb oder Palmerston sich im Gewirr seiner Demonstrationspolitik verfing, so rief sie mit großer Genugthuung aus: das war „der letzte Staatsmann," das ist „der letzte Diplomat" — sie hatte Recht, denn weder der westliche Continent noch England können den Staatsmann hervorbringen, der im Stande wäre, die Gesellschaft, die sich selber angehören will, in politische Unternehmungen hineinzuziehen — aber sie übersah es, daß das östliche Kaiserreich noch einen Rath von Staatsmännern und Diplomaten besitzt, der sich von Zeit zu Zeit in Warschau versammelt, um das europäische Staatensystem zu regeln.

„Wir verschmähen jedwede Staatsform," erklärte ferner jene Parthei, wir wollen den Staat ganz und gar aufgelöst wissen — das Staatsschiff muß abgetakelt werden." — Verschmähen? beweist nicht vielmehr das Scheitern der Verfassungsexperimente, die fieberhafte Hast, mit der eine Revision der andern folgt, die Zähigkeit, die die Gesellschaft allen diesen Experimenten entgegensetzt? Ist es nicht schon ein Factum, daß die Gesellschaft nicht mehr organisirt werden will, daß sie ihre eigne Organisation sucht? daß sie ihre eigne Statik und Dynamik wirken lassen will?

„Kein Nationalstaat!" — aber der Verfall der Völker-Aristokratien ist schon da — das Universalkaiserthum steht schon vor der Thür!

„Der einzige Nutzen, den der Staat noch leisten kann," sagte endlich jene Demokratie, „ist die Erhaltung der Ordnung"

— aber die Forderung der Physiokraten des vorigen Jahrhunderts, daß der Staat Alles gehen und sich selber machen lassen soll, wie es will, ist schon erfüllt — die liberale Forderung, daß die Regierungen nicht Parthei ergreifen sollen, sie ist keine bloße Forderung mehr, seitdem sie alle schöpferische Kraft verloren haben und nur noch die negative Politik der Polizei üben können.

Ganz freilich ist dieser Umschwung noch nicht durchgeführt — Illusionen halten die Ausführung noch auf, veraltete Reminiscenzen bedrohen die Ordnung und selbst durch socialistische Theorien angesteckt, können die Regierungen noch nicht vollständig das Höchste gewähren, was der Staat gewähren und leisten kann — Sicherheit.

Louis Napoleon's Kaiserthum ist noch eine unreife Anticipation der Zukunft, da es durch seinen Zusammenhang mit dem Kaiserthum Bonaparte's und durch seine Verwicklung mit der Illusion der Nationalgröße die Ruhe der Gesellschaft noch stört und in seinem Gegensatz zum constitutionellen Bürgerthum die arbeitenden Klassen mit illusorischen Hoffnungen in Spannung versetzt. Der Großmachtstraum läßt die gestürzten Völkeraristokratien noch nicht zur Ruhe und Erkenntniß ihrer gegenwärtigen Lage kommen und die gewaltsamen Versuche der Gesetzgebung, einzelnen Klassen z. B. mittelst der Gewerbegesetze Sicherheit zu schaffen, stören noch die allgemeine Sicherheit. Aber das Bedürfniß der Sicherheit ist gegenwärtig so mächtig geworden, daß es auch jene Illusionen und Reminiscenzen überwältigen wird.

Das moderne Kaiserthum.

Wir leben längst im Kaiserthum — es begann auch unter uns, wie in der alten Welt, als in der Revolution von 89 der Sturz der Aristokratie für immer entschieden und statt des königlichen Scepters, welches über Stände herrschte, das nackte Schwert die einzige Macht war, die sich über die nivellirte Ebene erheben konnte; daß Napoleon's Kaiserthum die moderne Wiederholung des römischen war, daß es den Uebergang der christlich-germanischen Welt in das Bas-empire einleitete, trat nur noch nicht deutlich und unverkennbar hervor, weil es zugleich noch kriegerisch und mit der revolutionären Propaganda und Aufgabe belehnt war, die Reste der mittelalterlichen Ständeherrschaft auf dem Continent zu zerstören und denselben für das Kaiserthum vorzubereiten.

Das Kaiserthum begann, als sogleich nach der Revolution von 89 — (Bonald, der erste bedeutende Restaurator trat mit seiner epochemachenden Schrift über das katholische Lebenssystem unter dem Directorium auf) — die theologisch-philosophischen Schulen und die Regierungen die alte katholische Doctrin wiederzubeleben suchten und eben so wie die kaiserlichen Bemühungen um die Herstellung der alten römischen Sitte, wie die Versuche der Neuplatoniker, dem Heidenthum eine neue Lebenskraft mitzutheilen, und wie Julian's Restauration, nur die Kraftlosigkelt und Erstorbenheit des Alten bewiesen.

Eine der charakteristischen Erscheinungen des alten Kaiserthums und der grellste Beweis vom Verfall des antiken Staatslebens war der tödtliche Haß, der die Parthei der Zukunft, die ersten Christen, gegen ihre politische Mutter, gegen Rom beseelte, — war doch Roms Untergang sogar ein religiöses Dogma des neuen Glaubens! So ist auch ein großer Theil der früheren Staatsangehörigen mit den bestimmten Staaten gegenwärtig zerfallen; wie die ersten Christen sind auch jetzt wieder alle Diejenigen, die eine über den Augenblick hinausgehende Idee in sich tragen, den Staatsangelegenheiten schlechthin fremd; wie die Christen dem augenblicklichen Sieg des Kaiserthums ihren passiven Widerstand entgegensetzten und ihrer Zukunft warteten, so haben sich auch jetzt wieder ganze Partheien in den passiven Widerstand gegen den herrschenden Augenblick znrückgezogen und in dem Gegensatz gegen die „specifischen" einzelnen Staaten, gegen das specifische Oesterreich, das specifische England ist der totale Bruch mit den bestimmten Staatssystemen verborgen, der die ersten Christen und Rom auseinandergerissen hatte.

Die antike Gesellschaft hatte, als das Kaiserthum aufstand, keine politische Aufgabe mehr, außer der der Erhaltung und äußern Ordnung, eine Aufgabe, auf die sich selbst die kräftigsten Kaiser, die Trajane, Antonine und Aurele beschränken mußten, während die Kraft der Entwicklung sich allein in der Kirche concentrirt hatte und hier reißende Fortschritte machte. Während die antike Bildung in Unzufriedenheit mit sich, ja in Ekel gegen sich selbst verfiel und ihrem unaufhaltsamen Untergange entgegenging, stand das untergegangene Heroenthum in der jungen Kirche wieder auf, entwickelte die neue Bildung eine unerschütterliche Willenskraft, bildete

sich in der Kirche ein neuer Ueberblick aller menschlichen Verhältnisse und erhoben sich hier die Meister einer neuen Regierungskunst. So hat die Politik auch gegenwärtig keine andere Aufgabe als die der Erhaltung, während Entwicklung, Werden, schöpferische Kraft allein den Keimen der positiven Bildung angehört, die außerhalb alles Zusammenhangs mit den Regierungsanstalten steht.

Wenn der Römer auf die Ansichten der Christen über das Ende des römischen Zeitalters ja einmal achtete, so hatte er für dieselben nur das Gefühl der Verachtung — dasselbe Gefühl, mit dem auch die jetzigen herrschenden Mächte auf die kleine und erbärmliche Schaar Derjenigen herabblicken, die das Ende und den Verfall des ganzen modernen Lebenssystems voraussehen.

Das Christenthum fand seine bedeutendsten Anhänger und Vorkämpfer unter dem mittlern und kleinen Bürgerthum — eben da, wo auch gegenwärtig die Anhänger der neuen Bildung ihren Sitz haben.

Der Kampf des Christenthums und Heidenthums war zugleich der zwischen Stadt und Land — die Heiden erhielten davon, daß sie hauptsächlich Landbewohner waren, ihren Namen — so stehen sich auch jetzt wieder Stadt und Land feindlich gegenüber, die Städte als Sitze der revolutionären Bewegung, der Auflösung und als Bewahrer der Keime der neuen Bildung, das Land als Träger und Bewahrer der alten Bildung, die mit ihrer bewaffneten Reaction, Belagerungszuständen u. s. w. an der städtischen Revolution von Zeit zu Zeit ihre Rache nimmt, in der That aber nur dazu dient, die unreifen Zwischenstadien in der Entwicklung der Revolution zu zerstören und diese selbst weiter zu treiben.

Es ist eine falsche, unhistorische Ansicht, wenn man glaubt, daß das Christenthum von vornherein ein fertiges, abgeschlossenes System war, dessen einzige Aufgabe seine äußere Ausbreitung war — es bildete sich vielmehr im Kampf mit dem römischen Kaiserthume erst selber aus; aus jeder Verfolgung trat seine Theorie abgeschlossener, seine innere Verfassung gekräftigter hervor und das Wachsthum seiner Theorie und die Kräftigung seiner Verfassung war immer mit einer Stärkung des Willens und der Charakterkraft seiner Vorkämpfer und Bekenner verbunden, bis es endlich als Sieger dastand und selbst die neuen Völker, die das römische Kaiserthum zertrümmerten, sich unterwarf. So wird sich die neue positive Bildung auch erst im Kampf mit dem modernen Imperialismus und mit seinen bewaffneten paganis stärken und ihre Siegeskraft entwickeln.

Die Zeit des Bas-empire war die der industriellen Entdeckungen und der Unterwerfung der Natur und sie vollendete den Sturz der abgelebten Aristokratie, indem sie durch die Industrie die Sclaven befreite. So begann auch, als das moderne Königthum im Kampf mit der Feudal-Aristokratie seine historische Aufgabe vollendet und unmittelbar nach dem Sieg die unterworfenen Großen begnadigt und ihrem Privilegium im Staatsdienst an einem zahlreichen besitzlosen Adel eine ungeheure Stütze gegeben hatte — im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts — die Revolution der industriellen Entdeckungen, die das halbe Werk des Königthums weiter führte, die moderne Geldmacht in die Hände des Bürgerthums brachte und die Feudal-Aristokratie zwang, in der Industrie entweder ihre letzte Rettung zu suchen oder sich zu ruiniren.

In seiner neuesten Schrift über den Staatsstreich ist Proudhon vom Verständniß des gegenwärtigen Umschwungs noch weit entfernt, wenn er die Alternative stellt, entweder Anarchie, worunter er die äußerste Consequenz der Demokratie versteht, oder Cäsarenthum. Beides ist vielmehr Eins. Es ist weder Sophistik, noch heuchlerische Schmeichelei, wenn die französischen Vertheidiger der Napoleonistischen Herrschaft das Kaiserthum und die Volkssouverainetät als zusammenhängende Größen bezeichnen. Sie haben vielmehr Recht. Proudhon hat Unrecht, wenn er den Satz aufstellt, die Anarchie, d. h. die Freiheit der Interessen und ihrer gegenseitigen Beziehungen dulde keine Regierung mehr. Worauf gründet sich vielmehr die Freiheit der persönlichen Bewegung? Darauf nur, daß sie durch keine politischen Privilegien, durch keine politischen Klassen- und Eigenthumsvorrechte mehr gehindert wird. Eigenthum und Arbeit haben mit der Politik nichts mehr zu thun, sie gehören sich selbst an — ständische Interessen können ihnen keine Gesetze mehr vorschreiben — sie sind souverän und schaffen sich selbst ihr Gesetz. Die Unpolitik ist der allgemeine Zustand, das Nivellement das allgemeine Gesetz; dieser Zustand, dies Gesetz können aber allein vom Kaiser, der an keinen Stand mehr gekettet ist, der vielmehr alle nivellirt, garantirt und so lange, bis das anarchische Gewühl neue Lebensformen schafft, erhalten werden.

Während das constitutionelle Königthum, z. B. Louis Philipp's, glaubte, daß es sich in alle Ewigkeit um die hochwichtige Frage handeln werde, ob das Königthum herrsche oder regiere, ob es sicherer sey, mit dem rechten oder linken Centrum zu gehen, ob Herr Thiers oder Herr Guizot zuverlässiger sey, ob es erlaubt oder zeitgemäß sey, das Privilegium der Wahl-

kaste durch eine Erweiterung des Wahlrechts zu verletzen, sind diese werthlos gewordenen Fragen alle durch das Kaiserthum gestrichen.

Umsturz hohler Prätensionen, Abbrechen veralteter Fragen, Vernichtung von bedeutungslos gewordenen Privilegien — Umsturz und Nivellement, das ist die That und der Charakter des Kaiserthums.

Man höre die Tacitusse des neuen Kaiserthums, die Biedermänner der englischen Zeitungen oder Victor Hugo, die der Einförmigkeit des Cäsarenthums die Erinnerung an die früheren Turnierspiele der freien Presse und Tribüne entgegenhalten, um die große Bedeutung jenes Umsturzes und Nivellements recht lebhaft zu fühlen! Welche geringe Vorstellung von dem Umfang und den Leistungen der geistigen Schöpferkraft gehört dazu, um mit Victor Hugo auszurufen: „die Tribüne, die Presse, die Intelligenz, das Wort, der Gedanke, Alles, was die Freiheit ausmachte, ist verschwunden" — welcher Barbarei würde die Menschheit entgegengehen, wenn sie wirkich nur aus dem Gezänk der parlamentarischen Fractionen, aus dem trivialen Streit, z. B. des rechten und linken Centrums, erfahren sollte, was die Intelligenz, das Wort, der Gedanke zu leisten vermögen; zu welcher Stumpfheit müßte die Gesellschaft erst herabsinken, wenn sie aus den Eröffnungen der Herren Geppert und von Bodelschwingh, Stahl und von Vincke, von Bethmann-Hollweg und Riedel ermessen wollte, wie weit es das Wort und der Gedanke bringen können! Wenn Victor Hugo pathetisch ausruft: „Die französische Tribüne ist seit 60 Jahren der offene Mund des menschlichen Geistes gewesen — der schöpferische Logos" und wenn man ihn nun fragt, welche bleibende Wahrheiten sie denn nun hervorgebracht und

etablirt hat, welche schöpferische Entdeckungen ihr zu verdanken sind, so führt er weiter Nichts als ein Paar Witzworte an, ein Paar Impromptü's, in denen nur der Franzose seinen vor Allem geliebten und geschätzten Esprit bewundern kann.

Nein! Intelligenz, Wort, Gedanke sind sich erst selbst wiedergegeben, wenn das Kaiserthum sie von der Illusion befreit hat, daß sie ihren Quell oder Maßstab an den Herren Thiers oder Guizot, Geppert oder Riedel besitzen. Die ersten Christen fragten auch nicht danach, was Cato oder Clodius, Crassus oder Pompejus über die eigensten Angelegenheiten des Menschen meinten. Das Kaiserthum hatte die Gesellschaft von diesen Autoritäten befreit und die Christen hörten auf den schöpferischen Logos, der in ihrem Herzen zu ihnen sprach. So wird die befreite Gesellschaft auch dem modernen Kaiserthum gegenüber erst beweisen, was „Intelligenz, Wort, Gedanke" vermögen.

Die Adelsreaction und die Briefe über Staatskunst.

Jener adlige Schriftsteller, der vor etwa zwanzig Jahren durch seine Briefe über England allgemeines Aufsehn erregte, sprach eine größere und bedenklichere Wahrheit aus, als er selber ahnte, als er den Verfasser dieser Briefe „einen Verstorbenen" nannte. Der Stand, dem er angehörte, war wirklich verstorben und konnte seinen Gliedern auch nicht mehr die stolze und zugleich leichte Haltung und Bewegung mit-

theilen, die sie bisher ausgezeichnet hatte. Der Verstorbene glaubte, als künstlerisch-plastischer Repräsentant der gesellschaftlichen Vorzüge seines Standes aufzutreten, und er stellte nur dessen Verfall dar — das Publicum bewunderte an seinem Auftreten die Vornehmheit und aristokratische Sicherheit und Leichtigkeit, bis der Schwall seiner späteren literarischen Productionen doch Manchen irre machte und seine hohle seelenlose Coquetterie, die Nichts weniger als Ausdruck der Vornehmheit war, endlich in ihrer ganzen Blöße dastand.

In ähnlicher Weise ist der Verfasser der „Briefe über Staatskunst" dem längst entschiedenen Unglück des Standes, dessen herrschaftliche Stellung er von Neuem begründen will, erlegen. Er glaubt bedeutend zu seyn und ist — wir können der seelenlosen Coquette gegenüber keine Rücksicht behaupten — nur fade. Er glaubt mit aristokratischer Sicherheit auf sein Ziel loszugehen und ist nur plump. Mit unverhüllter Selbstzufriedenheit gefällt er sich darin, seine Sätze zu wiederholten Malen als parador zu bezeichnen, und er ist nur albern. Er kitzelt sich mit dem Gedanken, daß es zur Ausführung seines Staatsideals eines neuen Heldenmuths bedürfe, und seine Sätze sind so greisenhaft schwach, daß der Kampf gegen sie ein eben so nichtssagendes widerliches Schauspiel bieten würde, als die Selbstgenügsamkeit, mit der sie als Offenbarungen eines neuen Geistes hingestellt werden. Seine Prätension ist zu seelenlos, um unsere Leidenschaft zu wecken, zu kraftlos, um uns zum Gegenkampf zu reizen, sie hat zu wenig Glauben an sich selbst, um uns in eine ernsthafte Debatte zu ziehen. — Das Einzige, was wir thun können, besteht darin, daß wir den unglücklichen Ritter an den Gegner erinnern, der ihn längst niedergeworfen hat — an die Geschichte.

Wenn er es „klagend" gesteht, daß „der Adel großentheils seinen Beruf weder verstand noch erfüllte," als die revolutionären Parlamente darauf kamen, seine Abschaffung zu beschließen, und wenn er dieser Uebereilung sein Verlangen nach einer Reorganisation entgegensetzt, möge er sich an die Geschichte halten, die auch die Uebereilung beging, daß sie an Roms Reorganisation verzweifelte, als dasselbe sich ausgelebt hatte.

Wenn er jenes Verfahren gegen einen verfallenen Adel beschränkt nennt und sich dagegen auf das ärztliche Verfahren beruft, wonach die Krankheit nicht durch Tödtung, sondern durch Heilung des Kranken gehoben wird, so möge er sich wiederum an die Geschichte halten, die das verfallene römische Patriciat auch nicht heilte, sondern tödtete, und als es elend dahinsiechte, sich vielmehr nach einem andern Adel umsah.

Wenn er dem Adel die Patrimonialgerichtsbarkeit erhalten wissen will und sich mit der Idee schmeichelt, daß derselbe seinen Hinter- und Nebensassen nicht nur Obrigkeit und Autorität, sondern ihnen auch mit Treue und Liebe zugewandt seyn werde — so sehe er zuvor zu, ob es ihm möglich seyn wird, den Adel wieder aus dem industriellen Wirbel herauszuziehen, in den ihn die nothwendige Concurrenz mit der bürgerlichen Industrie gestürzt hat und in dem er für jenen Gemüthszusammenhang weder mehr Empfindung, noch die nöthige Seelenruhe besitzt.

Wenn er sich so weit verirrt, es als die Aufgabe des Adels zu rühmen, die Wissenschaft zu schützen, zu hegen und zu pflegen, so werden ihn die jetzigen Rudera der Aristokratie wohlweislich im Stich lassen, da sie es besser wissen, daß durch die Wissenschaft alle Grundlagen ihres Vorrechts bedroht sind.

Dem Bürgerthum wird der Adel die schöpferische Kraft für die Wissenschaft und dem continentalen Königthum wird er die Ehre lassen müssen, die ersten Anfänge der modernen Wissenschaft beschützt zu haben — für ihren Abschluß und ihre Vollendung wird die letztere schon allein sorgen. Wo die Aristokratie wirklich im Besitz der herrschaftlichen Macht war, in England und Venedig — um die aristokratischen Caricaturen von Polen und Ungarn nicht zu erwähnen, wo der Adel nur Juden und Leibeigene neben sich geduldet hat, — hat die Aristokratie der Wissenschaft sich immer feindlich bewiesen, hat sie das Bürgerthum sich nur in die Carriere des Handels und der Industrie werfen lassen, d. h. in eine Carriere, die endlich zum Grabe ihres eigenen Vorrechts führt. In Venedig ist es längst geschehen, in England beginnt die Katastrophe. Selbst die größten Dichter Englands haben ihren Gegensatz gegen die Aristokratie gefühlt — Shakespeare und Walter Scott feiern den Sieg des modernen Königthums über die Feudalherren, Byron war mit seiner eigenen Caste zerfallen.

Wenn der Verfasser den besonderen Beruf des Adels zur Herrschaft und Leitung des Staates rühmt, so wollen wir ihn nicht auf die klägliche Lage der englischen Aristokratie verweisen, die sich unter den Schutz eines halt- und charakterlosen Juden stellen mußte, vielmehr ihm nur die Aufgabe stellen, uns die vaterländischen Diplomaten zu nennen, die ihm bei seiner Behauptung vorschwebten.

Seiner kühnen Behauptung, daß der Adel der Stand des socialen Beharrens sey, hat der Verfasser in der Erfahrung, daß derselbe „in der Regel" das Bestehende zu erhalten strebt und daß ihn die Strömung der öffentlichen Meinung „in der Regel" nicht mit fortreißt, selbst einen gefährlichen Gegner zur

Seite gestellt. Ja wohl, in der Regel — aber wenn die modernen Strömungen brausten, hat der Adel immer gezeigt, daß er keine Widerstandskraft mehr besitzt. Die französische Constituante wurde von Adligen geleitet, die ein englisches Oberhaus zu gewinnen hofften; — unser zweiter vereinigte Landtag war ein willenloses Werkzeug der Volksbewegung; der zaghafte Widerstand, den der erste Vereinigte gegen neue Forderungen leistete, rührte nur von der traditionellen Kraft des Königthums und seiner ministeriellen Beamten her. Nicht der Adel ist die erhaltende Macht gegen die Unklarheit und Verwirrung, mit denen die Ausarbeitung der neuen Culturelemente noch zu ringen hat, sondern das Königthum mit dem bewaffneten Bauernstand — der Armee.

Niemand wird das Verdienst leugnen, welches sich die Feudalherren durch ihre Vertheidigung der germanischen Cultur gegen das nordische Heidenthum wie gegen den Muhamedanismus erworben haben — aber der Adel, der das vergeßlichste Wesen von der Welt ist, der es z. B. vergessen hat, daß er nur von Königthums Gnaden lebt, welches ihn, ehe er ganz besiegt wurde, als Stütze gegen das Bürgerthum wieder aufrichtete und zu Gnaden annahm, der Adel darf sich am wenigsten wundern, wenn das Volk über seine Reactionsversuche gegen die moderne Entwicklung auch seine wirklichen Verdienste vergißt — aber ewige Zinsen können in der Geschichte nicht gezahlt werden, sonst würden, da immer neue Kräfte und Verdienste auftreten, alle Reichthümer der Welt nicht hinreichen, um zugleich alle Verdienste der Geschichte zu bezahlen. Das Volk ist mit seiner Vergeßlichkeit nicht ungerechter als es die Geschichte selber ist, die auch die Verdienste des römischen Patriciats um Roms Größe und die Cultur der

Welt vergaß und es unbarmherzig fallen ließ und die bis jetzt wenigstens noch nicht daran denkt, aus der Welt ein Hospital für abgelebte Größen zu machen.

Namentlich aber hat das Volk Recht, wenn es in der Prahlerei des Adels mit einer Selbstständigkeit, die er weder materiell noch geistig besitzt, und in seinen Reactionsversuchen, in denen er noch das Wenige von Kraft, das ihm noch geblieben ist, vergeudet, die Aeußerung der Mißliebigkeit erblickt, die er immer gegen das Königthum bewiesen hat. Mit demselben Recht, mit dem man sagt, daß das feudale Leben auf der Treue begründet war, kann man auch sagen, daß Eins seiner Elemente die Untreue, Felonie, Mißliebigkeit und Tücke war. Die Untreue der emancipationssüchtigen deutschen Feudalherren war z. B. einer der Factoren, die den Verfall und Sturz des römisch-deutschen Kaiserthums herbeiführten.

Das Königthum hat zufolge jener alten historischen Illusion, die eine herabdrückende Last für eine Stütze nimmt, den halb besiegten Adel wieder aufgerichtet, um ihn als Stütze gegen das Bürgerthum zu benutzen, d. h. es hat die Verantwortlichkeit für den Bestand der alten Feudalherren übernommen, — und nun kommt der Adel, kommt der Verfasser, um dem Fürsten anzurathen, er möge einen Stand, den nur noch die zärtlichste Pflege nothdürftig am Leben erhält, vollständig frei lassen und ihn seiner alten Bestimmung, der ständischen Opposition gegen fürstliche Willkür zurückgeben.

Das Königthum hat sich nicht wirklich, selbst in Ludwig XIV. nicht absolut machen können — immer hat seine Besorgniß vor der Macht des Bürgerthums es daran gehindert, immer hat ihm seine Zuneigung zu seinem alten Gegner, dem Adel, auf dem halben Wege Stillstand geboten; erst die

Revolution hat mit der Durchführung des modernen Absolutismus, d. h. mit der Nivellirung der abgelebten Stände Ernst gemacht und das Kaiserthum wird ihr Werk vollenden — und nun fleht der Adel, fleht der Verfasser den Fürsten an, er möge dem Adel wieder die Freiheit geben, „das Rechte, Gute und Geziemende auch gegen ihn, den Fürsten, und seine Regierung zu vertreten!"

In Polen hat sich ein- für allemal gezeigt, welche Wirthschaft diese adlige „Vertretung des Rechten, Guten und Geziemenden" gegen das Königthum zur Folge hat, in Polen hat die Geschichte ihr classisches Strafgericht über die adlige Vertretung des Rechts ausgeführt; — und nun kommt der Verfasser und bettelt die Geschichte um die Gnade an, sie möge dem Adel die Wiederholung eines Schauspiels gewähren, welches so gräßlich war, zuletzt so einzig nur aus gegenseitigem Verrath bestand, daß die Geschichte endlich eilen mußte, es in Strömen von Blut zu ersticken.

Um das organisatorische Genie zu schildern, welches der Verfasser in seinen Vorschlägen zu einer neuen Corporisation des Bürgerthums beweist, führen wir nur seine Ideen über die Organisation der Gelehrtenklasse an. Die bestehenden Universitäten und Akademieen genügen ihm nicht; er will, daß auch alle Gelehrte und Männer der Wissenschaft, die außerhalb dieser Corporationen stehen, corporativ zusammengeschlossen werden sollen. Es ist ihm Nichts davon zu Ohren gekommen, daß der gegenwärtige Stillstand der Universitäten und Akademieen ihren völligen Verfall beweist; er hält diese Corporationen wirklich noch für lebenskräftig, ahnt also nicht, daß ihr jetziges Leben nur noch die Anarchie der Mittelmäßigkeit ist; er will die gesammte Mittelmäßigkeit auch außerhalb jener Corpora-

tionen corporativ constituiren und sicherstellen — in demselben Augenblick, in dem die Forschung und positive Wissenschaft in ihrer isolirten Stellung jenen Standpunkt erhalten haben, von dem aus sie den Sturz der verfallenen Gelehrtencorporationen herbeiführen werden.

Was endlich seine Forderung betrifft, daß die Verfassung aufgehoben, feierlich durch den Fürsten selber aufgehoben werden müsse, so überlassen wir es seinen Freunden, mit ihm ihren Kampf auszufechten — seinen Freunden, die noch Etwas davon ahnden, daß der Constitutionalismus der letzte Boden ist, auf dem der Adel seine dürftigen Querelen über die autonome Beschlagnahme der ersten Kammer und über die ständische Formation der zweiten aufrecht erhalten kann. Neben den religiösen Belehrungen seiner Freunde über die nothwendige Beschränkung der königlichen Gewalt (natürlich durch den Adel), würden wir ihn noch auf die historische Lehre verweisen, die Frankreichs Schicksal bietet, wonach das Ende des constitutionellen Königthums der Anfang des Kaiserthums ist, wenn seiner stumpfen Selbstzufriedenheit gegenüber eine solche Ausführung an ihrer Stelle wäre und wenn seine selbstgefällige organisatorische Spielerei auch nur eine Spur von eigener, lebendiger Ueberzeugung verriethe.

Die Theilung der Gewalten.

Die Frage ist also noch nicht gelöst. Drei Jahre lang haben unsere Kammern und die Regierung sich vergeblich angestrengt, die Verfassung monarchisch zu machen und die Theilung der Gewalten aufzuheben. Jetzt — hoffen und fürchten die Partheien — wird es gelingen.

Beides aber, Furcht und Hoffnung, ist unbegründet.

Theilung der Gewalt — wie lange wird der Continent einem Phantom nachjagen, welches er in England für erreicht und ausgeführt hält? — wann werden die Constitutionellen endlich aufhören, wenn sie in der gegenseitigen Paralysirung der beiden Gewalten, die beide das Gesetz machen und herrschen wollen, nur die traurige Wirkung des Scheinconstitutionalismus sehen, auf England zu verweisen, wo die Theilung erreicht und der Constitutionalismus eine Wahrheit sey? — wie lange wird es dauern, bis Montesquieu's Täuschung und die Illusion der Aufklärung des vorigen Jahrhunderts, die ein selbstständiges höchstes Wesen und ein autonom wirkendes Naturgesetz mit einander vereinbaren zu können glaubte, der Anerkennung der Thatsache weicht, daß die Gewalt der Gesetzgebung und der Regierung in England nur Eine ist und daß sie ungetheilt im Parlament ihren Sitz hat? — wann wird man es endlich anerkennen, daß der Scheinconstitutionalismus, über den der Continent klagt, am königlichen Phantom in England sein Gegenbild hat, daß der vermeintlichen

Constitutionsheuchelei, der die continentalen Liberalen die Schuld für das Scheitern aller ihrer Unternehmungen aufbürden, dem heuchlerischen Cultus entspricht, den der englische Herrscher seinem Königthume darbringt? — kurz, wird die Ansicht, daß die allgemeine Stockung, die der Constitutionalismus auf dem Continent zur Folge gehabt hat, nur daher rührt, weil man das königliche Phantom, dem der Engländer seinen conventionellen Cultus weiht, für eine selbstständige Macht hielt und weil man nun mit der wirklichen königlichen Gewalt und mit den royalistischen Traditionen des Continents die parlamentarische Regierung für vereinbar hielt — wird diese Ansicht nicht endlich aufhören, als eine politische Ketzerei zu gelten?

Also die Verfassung aufheben? Die königliche Gewalt von der parlamentarischen Concurrenz befreien? Nein! so leicht ist die Schwierigkeit nicht zu lösen — damit ist die Stockung nicht gehoben. Eine Fraction der royalistischen Parthei glaubt zwar an diese Lösung, die Gleichgültigkeit des Landes scheint sie zu erlauben — die völlige Erfolglosigkeit, die die parlamentarischen Arbeiten der letzten drei Jahre charakterisirt, scheint sie zu fordern. Wohlan! Es sey geschehen! Die jetzige parlamentarische Form sey zum unschädlichsten Schein verwandelt, ja, selbst der Schein sey aufgehoben — aber wird damit die Hoffnung jener royalistischen Parthei in Erfüllung gehen? Ist damit jener geistige und Gemüthszusammenhang zwischen der Gewalt und den Ständen, jene geistige Suprematie, jenes Selbstgefühl der Allmacht, auf dem die früher königliche Dictatur beruhte, wiederhergestellt? Wenn das constitutionelle Königthum trotzdem, daß es den royalistischen Neigungen und Erinnerungen des Continents wider-

sprach, sich so unaufhaltsam im ganzen Westen Bahn brach, beweist dann nicht das Uebergewicht, welches es in den letzten 50 Jahren erhalten hat, daß jene Neigungen und Erinnerungen geschwächt waren oder eine andere Befriedigung erwarteten? Ist denn damit, daß die Völker ihre constitutionelle Vertretung mit Gleichgültigkeit betrachten — ist damit schon ausgemacht, daß sie zum alten Absolutismus zurückwollen? Ja, können sie es? Ist jener Absolutismus wieder möglich, der die Resultate der höchsten, selbst der negativen Zeitbildung in sich aufgenommen hatte und dessen Weisheit darin bestand, sie in Gesetze zu verwandeln, wieder möglich? Oder würde der königliche Absolutismus, selbst den Fall gesetzt, daß seine Wiedereinführung möglich sey, bei seinem Gemüthszusammenhang mit alten Reminiscenzen oder bei seiner Lieblingsvorstellung, daß ein Erlaß oder ein Reglement zur Beilegung aller Collisionen genüge, der Rücksichtslosigkeit der Gewalt fähig seyn, die die modernen Krisen zur Erhaltung der Ordnung nothwendig machen — einer Rücksichtslosigkeit, die bis jetzt wenigstens nur die Republik und das Kaiserthum bewiesen haben?

Ueber die kleinliche Furcht der Constitutionellen, die an Allem verzweifeln, wenn sie nicht mehr, obwohl es ihnen noch niemals nennenswerthe Früchte eingebracht hat, das Spiel, welches ihnen die Abwägung der Gewalten gewährt, fortsetzen können! Noch nie hat es eine Parthei gegeben, deren ganze Laufbahn wie die der Constitutionellen nur eine Reihe von Niederlagen bildete und deren Gemüth nur Eine Bewegung kannte, die der Verstimmung. Zu einem provisorischen Experiment bestimmt, sind sie unfähig, der Welt auch nur Einen Satz von bleibendem, positivem Werth zu hinterlassen, können sie nur durch ihr Scheitern nützen und belehren und müssen

sie zu ihrer Betrübniß sehen, wie der Weltlauf gerade auf das Gegentheil von Allem, was sie wollten, losgeht.

Nicht die Theilung der Gewalt ist das große Weltgesetz, welches die Geschichte mit immer klarerem Bewußtsein auszuführen sucht, sondern die Theilung der Arbeit. Nicht die constitutionelle Paralysirung der Gewalt ist demnach die Lösung der gegenwärtigen Stockung, sondern ihre Umwandlung in eine Specialität. Je mehr die Ausübung der Gewalt im System der gesellschaftlichen Arbeiten zu einer Specialität geworden ist, um so kräftiger und reiner werden sich die Organe der andern Arbeiten ausbilden und um so mehr werden sie es für ihre Pflicht halten, die Gewalt zu befestigen und zu sichern.

Wenn aber die Gewalt concentrirt und auf Ein Organ übertragen ist, wo bleibt dann die Garantie gegen ihren Mißbrauch? Wodurch kann das Gegengewicht, welches die Parlamente gegen sie bildeten, ersetzt werden?

Wie? — so arm und von uns selbst verlassen wären wir, daß wir erst eigenen Werth und Selbstständigkeit und Bedeutung für uns und Andere erhalten sollten, wenn die Herren Vincke oder Bethmann-Hollweg mit ihren parlamentarischen Fractionen für uns in's Feld rücken? Erst wenn Gagern oder Simson, Vincke oder Geppert die Formel des Vertrauens gefunden haben, hinter der sie ihr Mißtrauen gegen die fürstliche Gewalt leise heranschleichen lassen, und wenn sie am Ende gezwungen werden, ihr Mißtrauen in einem unzweideutigen Vertrauensvotum zu ersticken — dann erst wären wir vor dem fürstlichen Absolutismus sicher gestellt? Wie die Metaphysiker das theologische System, welches sie bekämpfen, am Ende immer nur reproduciren und die Grundsätze, die sie gestürzt zu haben glauben, nur befestigen, so haben die fran-

zösischen Republikaner mit dem Cultus des Gesetzes, dem alles Leben geopfert werden soll, und die Constitutionellen mit ihrer Paragraphirung aller Lebensverhältnisse nur die Manie des früheren Absolutismus, jede Lebensregung mit seinen Reglements zu beherrschen, wiederholt und nur noch fieberhafter entzündet — und wir sollten uns von ihnen wirklich an ein altes Regime fesseln lassen, nachdem fünf Jahrhunderte an der Zerstörung desselben gearbeitet haben?

In der Mitte des Mittelalters begann schon die moderne Revolution, als die Industrie das Bürgerthum dem Einfluß und der Oberherrschaft der militärischen Geburtsaristokratie entzog und die Existenz einer großen Klasse auf Arbeit nach eigenem Plan und eigener Speculation, nicht mehr auf Geburt, noch Staatsdienst, noch ritterliche Räuberei gründete. So wie die Industrie als eine selbstständige und freie Existenz auftrat, regte sich nicht nur der Gedanke des eigenen Gesetzes, welches die einzelnen Lebenskreise in sich tragen, sondern Industrie, Handel, Schifffahrt bildeten auch sogleich ihre eigene Gesetzgebung aus. Die neuere Kunst ist durch und durch kritisch und von ihren ersten Anfängen an bis in die neuere Zeit auf die idealische Ueberwältigung der theologischen Grundlage nicht nur der mittelalterlichen Feudalherrschaft, sondern auch des protestantischen Staatskirchenthums ausgegangen — es ist nicht ohne Bedeutung, daß der größte Bahnbrecher der modernen Poesie, Dante, der Kirche die Schlüssel des Himmels und der Hölle entriß und seine kühne Usurpation zu einer souveränen Weltherrschaft fortführte und daß die bedeutendste Schöpfung der beiden letzten Dichter, Göthe's und Byron's, die Idealisirung des Zweifels ist. Und die Wissenschaft endlich, die dem Forscher, der so kühn ist, die Gesetze der natür-

lichen und moralischen Welt aufzusuchen, d. h. den eigenen Organisationstrieb der historischen Welt von den störenden Eingriffen der metaphysischen und theologischen Willkür zu befreien, ein noch höheres Selbstgefühl giebt, als die Kunst ihren Meistern mittheilt — sie sollte sich wirklich mit der Industrie und mit der modernen, selbst durch die Kunst zur Kritik hingezogenen Lebensanschauung dem armseligen Zufall der Kammermajoritäten unterwerfen?

Industrie, Kunst und Wissenschaft — die positiven und allein lebenskräftigen Lebensmächte der neuern Zeit — werden sich immer mit Dankbarkeit des Schutzes erinnern, den ihnen das moderne absolutistische Königthum gegen die Feudalaristokratie gewährt hat, und des Bundes, den es mit ihnen eingegangen ist, wenn auch jener Schutz, wie z. B. Colbert's Organisation der Industrie beweist, ihrer eigenen Entwicklungskraft Fesseln anlegte und jene Alliance mit einiger Geringschätzung des augenblicklichen Bundesgenossen verbunden war. Gegenwärtig aber, wo die moderne Kunst mit Beethoven, Göthe und Byron, Walter Scott und Manzoni für lange Zeit ihren Abschluß erhalten hat, fällt jener Schutz von selber weg — die Industrie verbietet ihn und setzt ihm ihren Weltzusammenhang entgegen — die Wissenschaft macht ihn mit ihrer Rücksichtslosigkeit gegen die theologische und metaphysische Grundlage der alten Welt unmöglich.

Woher kommt die heutige Klage über das Aussterben der großen Staatsmänner? Einfach daher, weil die gesammte Masse der vorhandenen Geistes- und Arbeitskräfte immer schwerer von außen zu modificiren wird, weil sie ihr Gesetz in sich selber und in ihren gegenseitigen Beziehungen zu erfassen sucht.

Industrie, Kunstanschauung, Wissenschaft lassen die Welt

nicht mehr durch Decrete oder durch Kammerabstimmungen beherrschen oder modificiren — aber wohl sind sie dazu bestimmt, auf die Gewalt einen beständigen Ausfluß zu üben, und sie haben sie bereits so weit modificirt, daß sie sogar da, wo sie bis vor kurzer Zeit noch ein ungeschwächter Absolutismus zu seyn schien, nur eine Specialität, ein Zweig der gesammten Nationalarbeit geworden ist.

Die Kammern mühen sich ab, zu organisiren, und die Volksmasse entzieht sich allen ihren Versuchen. Die Staatsmänner entwerfen Pläne zur Größe und Ehre des Staats und scheitern beim ersten Ansatz. Die Gewalt will die Volksmasse in neue Formen und Gruppen kneten und das Geständniß, daß sie immer wieder von vorn anfangen müsse und daß immer noch die Hauptsache fehle, beweist, daß sie die innersten Lebenstriebe nicht mehr beherrsche.

Verzichtleistung auf jeden Anspruch auf geistige Suprematie — Verzichtleistung auf jedes gesetzgeberische Eingreifen in die geistige und industrielle Arbeit des Volkes — Verzichtleistung auf alle Experimente, die in die Domäne der Intelligenz und Moral doch nur vergeblich eingreifen — Erhaltung der Ordnung und Sicherheit und Nichts als diese Erhaltung, das ist Aufgabe und Attribut der modernen Gewalt, die auch da schon längst kaiserlich geworden ist, wo sie noch ihren früheren Namen behalten hat.

Aus dieser neuen Concentration der Gewalt, aus dieser selbstständigen Entwicklung der Industrie und Wissenschaft, aus diesem neuen Selbstgefühl, zu welchem sich die auf ihre eigenen Mittel und auf ihre eigene Kraft angewiesene Persönlichkeit erhebt — aus diesem Gefühl der eigenen Freiheit und Abgeschlossenheit, welches das ritterliche Selbstgefühl des

Mittelalters bei Weitem überragen wird, da es nicht mehr mit den theologischen Schrecken zu kämpfen hat, werden sich auch neue Rechtsformen bilden — aber welches diese seyn werden, das zu weissagen würde eben so vermessen oder unmöglich seyn, als wenn man unter dem römischen Kaiserthum hätte weissagen wollen, welche Rechtsform sich aus der Combination des neuen christlichen Glaubens und der germanischen Wildheit bilden würde. Ja, mit einer so voreiligen Construction würde man sich nur mit den unglücklichen Organisatoren der Gegenwart in Eine Linie stellen. Das kaiserliche Provisorium ist auch nicht gottverlassen. Introite!

D'Israeli, Fould und die gegenwärtige Stellung der Juden.

Schon seit Jahren hat man im englischen Unterhaus, in der letzten Zeit auch hier in Preußen, die Bemerkung machen können, daß eine Schaar von Abgeordneten, die ausdrücklich erklärt, daß sie den hergebrachten innern Fragen und Streitigkeiten des Landes fremd ist, bei allen Fragen, die der parlamentarische Sprachgebrauch wichtig nennt, den Ausschlag giebt. Die Parthei, der im englischen Unterhaus die katholischen Irländer oder bei uns die Polen und die katholische Fraction entweder zufolge einer Art von internationaler Verhandlung einmüthig oder bei ihrer zufälligen Zersplitterung in der Mehrheit zerfallen, trägt den Sieg davon. Aus eigenen Kräften kann keine der alten Partheien mehr siegen, die

hergebrachten Gegensätze haben ihre Kraft und Bedeutung verloren und Fremde (der Irländer, der im Pabstthume die einzige Garantie seiner Nationalität verehrt und von Louis Napoleon die Befreiung aus seiner Unterdrückung erwartet, ist dem Engländer wirklich ein Fremder) bestimmen, wer siegen und welche Parthei herrschen und das Gesetz geben soll.

Den Satz, daß unsere Zeit die einer vollständigen Auflösung und Zersetzung sey, mag man für eine hypochondrische oder eigensinnige Uebertreibung halten; — man mag es leugnen, daß die Gewalt dem Zufall oder einer willkürlichen Berechnung überlassen ist — aber die Thatsachen, auf denen diese Sätze beruhen, z. B. auch die Thatsache, daß die erobernden Volksstämme die Nationalitäten, deren Kräfte sie bisher für ihre eigenen Zwecke und historischen Kämpfe benutzt haben, nicht mehr in ihrer Gewalt haben, kann man nicht umstoßen und wenn man den Ernst sieht, mit dem die Zeitungen aller Farben die Frage behandeln, für welche Parthei die Irländer, die Katholiken stimmen werden, welcher sie den Sieg verschafft haben, so wird man endlich wohl auch jenem Satz von der Zersetzung der bisherigen Gewalten zugestehen müssen, daß er gleichfalls eine Thatsache ausspricht.

Zu den Thatsachen, die zu jenem Satze führen, zu der frechen Stellung, die die irländische Brigade einnimmt, zu dem unendlichen, wenn auch unendlich einförmigen Gerede, welches die katholische Fraction von sich machen läßt, kommt noch die Herrschaft, die sich die Juden in den bedeutendsten Ländern des westlichen Europa's erworben haben.

Keine der englischen Partheien kann für sich allein regieren — als Dogmatiker können es die Freihändler nicht, sie sind vielmehr nur dazu bestimmt, auf dem Umwege des

Kampfs, durch ihren Einfluß auf die Gesetzgebung die Aristokratie ihrer bisherigen Dictatur vollends zu entkleiden und sie zu einem industriellen Concurrenten des Bürgerthums umzuwandeln; — die Whigs können es nicht, denn ihre winzigen Modificationen der Verfassung hält das Land nicht der Aufregung für werth, die ihre Einführung für einen Augenblick zur Folge haben würde; — die Tory's können es nicht, denn sie sind durch Wort, Princip und Antecedentien dazu verpflichtet, das Unmögliche zu versuchen und die Aristokratie aus der Niederlage wieder aufzurichten, die ihr die bisherigen Siege der freihändlerischen Parthei beigebracht haben.

Was Alle nicht können, leistet ein Jude. Er hat sich, um zur Herrschaft zu gelangen, gegen die Aristokratie verpflichtet und er führt die Consequenz des freihändlerischen Princips aus. Er will, er soll die andringende Demokratie zurückhalten, er will die Aristokratie für ihre Verluste entschädigen und er schlägt Experimente vor, die beide, Aristokratie und Bürgerthum einer gleichmäßigen Gesetzgebung unterwerfen. Er soll die Aristokratie schützen und durch seine demokratischen und freihändlerischen Gegner gedrängt, die nicht aufhören, ihm Verrath und Charakterlosigkeit vorzuwerfen, flüchtet er sich unter den Schutz der königlichen Unverantwortlichkeit und gewöhnt er die Aristokratie an den Gedanken, daß sie unter dem Königthum stehe.

Kurz, er verräth die Gönner, die ihn benutzen wollten, er führt das Gegentheil von dem aus, was die Anhänger des Ministeriums erwarteten, und bei alledem führt er die große Umwendung weiter, die das Verhältniß des englischen Königthums zur Aristokratie und zu den Gemeinden der continentalen Form annähert.

Wenn es nicht zu peinlich gewesen wäre, so könnte man es fast rührend und tragisch nennen, wie der Herzog von Wellington, als d'Israeli seine erste Gesellschaft gab, der Erste war, der sich in seinen Gesellschaftsräumen einfand und ihm damit die Huldigung der Aristokratie, man kann sagen zu Füßen legte.

Der erklärte Kaiser von Frankreich ist ein Jude. Dem Ausspruch Ludwig XIV.: „der Staat bin ich," hat Louis Napoleon seine moderne zeitgemäße Wendung gegeben, als er einer Gesellschaft, die er früher als sonst verließ, mit den Worten: „der Staatsminister bin ich," Herrn Fould als sein alter ego vorstellte. Wenn die kaiserliche Concentration der Gewalt der Ausdruck für die Thatsache ist, daß die bürgerliche Gesellschaft, von der Politik befreit, auf ihre Speculation und Unternehmungskraft angewiesen ist, so hat die Familie Fould mit ihren riesenhaften Speculationen diese Thatsache bis jetzt am erfolgreichsten auszubeuten gewußt. Wenn das Kaiserthum die Aufhebung aller bisherigen geistigen Werthe ist, so ist die Fould'sche Bank die große Maschine dazu, um auch die materiellen Werthe zu verflüchtigen und in den Wirbel der Börsenspeculation hinein zu ziehen.

Allgemeines Nivellement — Machtlosigkeit aller Partheien — Aufhebung aller bisherigen historischen Größen — die parlamentarische Entscheidung in der Hand einer Fraction, der Alles, was die bedeutendsten Geister beschäftigt, zuwider oder gleichgültig ist — Herrschaft des Judenthums — nur Eine historische Parallele hat diese Erscheinung und zwar wieder in der Zeit des beginnenden römischen Kaiserthums, als es keine Culturstadt gab, in der nicht zahlreiche Judenschaften mit den Heiden in einem lebhaften socialen und in-

tellectuellen Verkehr standen, als jüdische Günstlinge Augustus, Tiberius und Caligula umgaben und der jüdische Eine Gott auf den Trümmern der alten Staaten und Aristokratieen einen augenblicklichen Triumpf feierte, bis der neue christliche Glaube auch ihn stürzte und mitten in dem todten Nivellement der Persönlichkeit jene Kraft und Selbstmacht gab, die stark genug war, um auch den Juden zum gestürzten Heiden herabzudrücken und auf dem nun erst vollständig nivellirten Boden eine neue Organisation zu gründen.

So wird sich auch in der jetzigen allgemeinen Herabwürdigung ein neues Selbstgefühl denken, welches das Werk der bisherigen Revolution damit vollendet, daß es auch den Speculanten, die die allgemeine Erschöpfung der Partheien für sich ausbeuten, ein Ende macht, indem es ihnen ihren Boden, die allgemeine Haltlosigkeit, entzieht.

Die Bewegung von 48 scheint gescheitert zu seyn, weil sie sich in einen ungeheuern Abgrund, eine Leere verloren hat — aber es ist eben ihr großer Erfolg, daß in diesen Abgrund fast das ganze geistige Universum der westlichen Nationen, ihr zertrümmertes, abgenutztes Lebenssystem versunken ist.

D'Israeli, Fould, und alle Ihresgleichen speculiren auf diese Leere und mit ihrer Herz- und Gemüthslosigkeit, mit der unglücklichen Oedigkeit ihres Innern, mit ihrer leblosen Berechnung sind sie allerdings die Leute des Augenblicks — aber in der Tiefe jenes Abgrundes schlummern auch die Keime einer neuen Welt, die nur diejenigen Nationen hervorziehen und entwickeln werden, denen jener Abgrund angehört und am Herzen liegt, weil er ihre ganze Welt enthält — d. h. die christlichen Nationen. Jene Leere, in die eine fünfhundertjährige Revolution verlaufen ist, ist nicht nur das Grab für

abgelebte Interessen und abgenutzte Fragen, sondern auch die Geburtsstätte für eine Lebensanschauung, die um so freier und unpartheiischer und edelmüthiger, als sie nicht mehr durch gestürzte Rücksichten eingeengt ist, alles Positive, was dem mittelalterlichen, ja, dem römischen und griechischen Lebenssysteme der Absicht nach zu Grunde lag, in plastischer Vollendung zusammenfaßt.

Die nächsten großen Akte der Geschichte sind eine Art von Erndte, Schluß und Summenziehung — aber diese Summe werden nur diejenigen Nationen ziehen, die für die bisherige Geschichte der Menschheit ein Herz und Gemüth haben und den Speculanten nicht nur an plastischer Kraft, sondern auch an Kraft der Abstraction überlegen sind.

Bei alledem ist der Dienst, den die jüdischen Machthaber für den Augenblick leisten, ein bedeutender. Sie compromittiren die Regierungen, z. B. die aristokratische Regierung Englands, indem sie dieselbe offen als ein Gewerbe der Speculation hinstellen; — sie beweisen den Verfall der Aristokratie, die sie stützen wollen und verrathen; — sie beweisen, daß gemüthsvolle Hingebung an die alten Regierungsformen nicht mehr möglich ist; — sie compromittiren die Anfänge des neuen Kaiserthums, indem sie es dazu benutzen, um mit Ausschluß der Concurrenz durch ein Bankprivilegium den Reichthum einer Familie in wenigen Tagen um viele Millionen zu vergrößern; — als Fremde vollenden sie die Entfremdung zwischen der Gewalt und den Völkern und weisen sie Alles, was noch Kraft und eine Zukunft hat, darauf an, sein Heil in sich selbst und nicht mehr in den alten Staatsformen zu suchen.

Es kocht im Innern eines d'Israeli — ein Shylok steht er da mit dem Gesetz des Nivellements und will er sich an

den zwei Jahrtausenden, die er haßt und nicht versteht, rächen — er glaubt, daß aller Stolz, Hochherzigkeit, Selbstgefühl und Gefühl für die Welt dem neuen Gesetz schon erlegen sey — er glaubt, privilegirt zu seyn und über diesem Gesetz des Nivellements zu stehen, und sieht nicht, daß seine Leerheit und Charakterlosigkeit ihn um Nichts über die allgemeine Ebene erhebt.

Er ist jetzt gefallen — aber seines Gleichen ist geblieben. Der Jude ist gefallen — die Juden sind (in der Coalition, die ihn stürzte) geblieben. Oder vielmehr, — die Juden Derby und d'Israeli sind gefallen — der Jude, das Judenthum*) ist geblieben, um sein Werk der Nivellirung auch in England fortzusetzen, welches nur von neuen Kräften und Gestaltungen durchbrochen werden kann, die keines Derby und d'Israeli, keines Russel und Palmerston mehr zum Schutz und als Bundesgenossen bedürfen.

Die Reaction und das Weib.

Man erlaube uns, noch einmal auf jene Hülfskraft zurückzukommen, auf die uns das Kaiserthum, wie das Unglück der Constitutionellen, die katholische Fraction mit ihrem Schiedsrichteramt, wie die Herrschaft des Judenthums führten — auf die Ausbildung der Persönlichkeit zu einer neuen Selbststän-

*) das Judenthum in jenem allgemeinen und umfassenden Sinne, in dem ich es im vierten Band meiner Kritik der Evangelien als die gegenwärtige Weltmacht dargestellt habe.

digkeit, auf die Geburt eines neuen Muths und Glaubens an sich selbst. Haben uns alle politische Fractionen mit ihren Ordonnanzen und Paragraphen nicht retten, weder von der Vergangenheit befreien noch durch die Revolution hindurch zu einer wahren Befriedigung führen können — wohlan! so versuchen wir es selbst und nehmen wir unser Schicksal in die eigenen Hände. Wollen uns die socialistischen Theoretiker mit der Dictatur, die sie in die Hände der „Gesellschaft" legen möchten, um unser Selbst bringen, so vertheidigen wir es und behaupten wir vielmehr unser Recht, mit unserm Selbst die Gesellschaft zu modificiren. Doch wir haben es ja schon nachgewiesen, daß alle Experimente der letzten Gegenwart, wenn sie uns auch von dieser Lösung abwenden möchten, uns ihr doch im Scheitern mit Gewalt zuführen; — wir wollen daher diesmal nur noch das Eine nachweisen, wie die eine Hälfte unseres Geschlechts diese Lösung als eine ewige Aufgabe in ihrer innersten Natur festhält und behauptet, und wenden wir uns auch mit dieser politischen Reflexion auf das Weib für einen Augenblick von der Betrachtung unserer parlamentarischen Retter ab, so können wir ihnen doch zugleich nebenbei zeigen, wie ihre Hauptgrundsätze in der Natur des Weibes einen überlegenen Gegner besitzen.

Wenn die Reactionäre sagen, daß die modernen Revolutionen ohne alles positive Resultat seyen, so widerlegt sie das Weib, dessen Gleichgültigkeit gegen alle politischen Autoritäten und constitutionellen Experimente revolutionärer Natur ist und auf dem Vorgefühl einer gesellschaftlichen Lösung beruht, die jene politischen Versuche tief unter sich läßt.

Wenn sie behaupten, daß die Revolution nur die Vernichtung der Vergangenheit sey und daß uns jede Revolution

ärmer an Vergangenheit mache, so widerlegt sie wiederum das Weib, welches mitten in den Zeiten der Zerstörung unser Erbtheil an der Vergangenheit bewahrt.

Wenn die Reactionäre schon triumphiren und sich ihrer Wiederbelebung der Vergangenheit rühmen, so scheitern sie am Weibe, welches nicht eher zufriedengestellt ist, als bis unser historisches Erbgut, dessen theologische und metaphysische Grundlage es ruhig zerstören läßt, von der modernen und in den revolutionären Kämpfen geübten Kraft eine neue, dauerndere Grundlage erhalten hat.

Und wenn die Revolutionäre mit ihrem Nivellement das Werk der neuern Zeit vollbracht zu haben glauben, so widerlegt auch sie das Weib, welches an den Unterschieden hängt und sich nur der Eigenthümlichkeit und Persönlichkeit ergiebt.

Wenn die Revolution gezwungen ist, zum Schrecken ihre Zuflucht zu nehmen und mit seiner Hülfe die alte Organisation niederzudrücken, so reagirt das Weib, welches nicht den Tod, sondern Leben, nicht Zwang, sondern freie Entwicklung will. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß ein Weib, Tallien's Geliebte, die letzte Entscheidung für Robespierre's Sturz hergab und daß die Frauen, als Mazarin Richelieu's Werk weiterführte und die moderne Staatsallmacht vollends sicherstellte, den letzten Widerstand der Feudalherren leiteten und das Ritterthum gegen das Königthum in Bewegung setzten.

Wenn Fourier die Ehe unsocial und eine Verschwörung der Gatten gegen ihre ganze Umgebung nennt und die Liebe von allen conventionellen Rücksichten befreien will, so bleibt die Frau dabei, daß sie sich durch das lebhafte Gefühl ihrer Verantwortlchkeit für ihre Zukunft auf den socialen Egoismus anweisen läßt, der mit seiner Rücksicht auf das eigene dau-

ernde Wohl die Gesellschaft davor rettet, daß sie nicht den Täuschungen des Augenblicks als Opfer fällt. Die Frau ist Egoist genug, um nicht der Gesellschaft allein leben zu wollen — aber sie arbeitet mit diesem Egoismus an der Erhaltung der Gesellschaft, deren Bestand und Fortschritt sich nur auf das Wohlsein der kleinern Lebenskreise gründen kann.

Kurz, die Frau ist revolutionär, bis zum Gegensatz gegen alle Politik revolutionär; sie ist der entschiedenste Feind der Staatsallmacht; ihre Reminiscenzen, ihre Sympathieen und ihre Hoffnungen sind nur durch eine eingreifende gesellschaftliche Organisation zufrieden zu stellen, bei alle dem aber ist sie zugleich die conservative Macht der Gesellschaft. Sie erhält die Familie, den Zusammenhang der Ueberlieferung und der geschichtlichen Entwicklung, sie bewacht den in der Familie aufgehäuften historischen Gewinn, sie hütet das geistige Capital, welches die Vergangenheit der Gegenwart überliefert hat, und sichert ihm seinen Einfluß auf die Zukunft; sie giebt der Gegenwart zwischen der anstürmenden Wucht der Vergangenheit und den unbestimmten Reizungen einer unendlichen Zukunft eigenen Werth und Gehalt.

Wenn nun aber der Mann, der eine noch größere Kraft der Revolution ist, vor einem vollständigen Bruch mit der Vergangenheit nicht zurückschrickt und ihn auszuführen wagt; wenn er bei alle dem auch zugleich eine größere conservative Kraft ist, die ganze Vergangenheit in sich zu neuem Leben auferweckt und zugleich die griechische theoretische Freiheit, die römische Disciplin und die mittelalterliche Ritterlichkeit in sich wieder belebt, was bleibt dann der Frau? Was ist sie neben dem Mann? Nur schwächer, weniger revolutionär, weniger conservativ?

Nein! Ein anderes Wesen!

Ist die Kunst, weil sie die Weltgesetze und die Geschichte weniger vollständig, weniger eindringend unterwirft, dasselbe, was die Wissenschaft ist, nur weniger, in einem geringeren Grade? Nein! Sie ist ein anderes Wesen, weil sie die Weltordnung idealisch darstellt, d. h. um hier nur die höchste Kunst, die Poesie, zu erwähnen, in der unmittelbarsten Einheit und Durchdringung mit dem persönlichen Leben, Kampf, Gefühl und Erlebniß. In Einem individuellen Gefühl oder Erlebniß läßt die Kunst das Weltganze ahnen, fühlen oder unmittelbar empfinden, während es die Wissenschaft in seinem unendlichen Detail zu erfassen sucht.

So ist auch die Frau in idealischer Weise, plastisch, als Kunstwerk, in ihrer unmittelbaren persönlichen Existenz, was der Mann durch Arbeit und That ausbilden und gestalten muß und bei der Schwäche der menschlichen Natur als Einzelner immer nur unvollständig und bruchstücksweise erreicht.

Als diese idealische Natur und Existenz ist nun die Frau die vollständige Widerlegung der Reactionäre. Sie sichert den Bestand und das Beharren mitten in der Revolution; sie corrigirt die Irrthümer, die mit dem Suchen unvermeidlich verbunden sind, und aus den Ausschweifungen, in die sich der Kampf und das Denken verlieren, ruft sie den Mann zur Wirklichkeit und zu den wirklichen Bedürfnissen der Welt zurück; wenn er sich durch die Rücksichtslosigkeit des Denkens bis zum Extrem fortreißen lassen muß, hält sie ihm den Maßstab der Welt entgegen; wenn er nicht arbeiten kann, ohne sich zu zersplittern, bringt sie ihn wieder zur Einheit; aus dem Zwiespalt, ohne den sein Kampf mit der Welt nicht möglich wäre, leitet sie ihn zur Freude an der Wirklichkeit zurück.

Wie sie die Reactionäre mit ihrer conservativen Macht schlägt, indem sie das Bestehende idealisch wiedergiebt und als sittliches Kunstwerk darstellt, so schlägt sie dieselben zugleich mit ihrer revolutionären Kraft, mit der unwiderstehlichen, nimmer ruhenden socialen Forderung, die in ihrer Idealisirung des Bestehenden enthalten ist. In der Sicherheit, mit der sie als moralische Existenz auf sich selbst beruht, fällt alle politische Herrschaft der Vergessenheit anheim. In der Abgeschlossenheit und plastischen Ganzheit, die das Resultat des männlichen historischen Kampfes in ihrer Person erhalten hat, wird jeder Rangunterschied werthlos. Das Gefühl der persönlichen Vollendung, auf dem sie stolz und sicher beruht, ist ein Vorrecht, an dem alle andern Privilegien scheitern, oder dem sie sich wenigstens unterordnen müssen.

Kurz, sie stellt in ihrer Person die Aufgabe dar, die allen modernen Revolutionen vorschwebte, der die Gegenwart nachstrebt und deren Ausführung die größte, die entscheidende Revolution der Zukunft bilden wird — die Ausbildung der Persönlichkeit zu einem in sich ganzen, selbstbedeutenden, selbstherrlichen Wesen.

Damit hängt es zusammen, daß die Frau die sorgsame Hut, mit der sie den Gewinn der Geschichte bewacht, vorzugsweise dem Zeitalter der persönlichen Vollendung und Selbstmacht, dem Mittelalter gewidmet hat. Während der Mann, der die ganze Masse des historischen Details durcharbeiten muß, auch in Rom und Griechenland sich heimathlich fühlt; während die männliche Jugend in der antiken Aufopferung für das Staatsideal die Nahrung für ihre schwärmerische Hingabe an abstracte Ideale findet; während Rousseau, um das Christenthum zu stürzen, die inferiore Bildung der alten Re-

publiken als das Heil der Welt anpries und der Schrecken der französischen Revolution sich mit dem verzehrenden Feuer des spartanischen und römischen Patriotismus bewaffnete, hat die Frau den Cultus des Mittelalters aufrecht gehalten. Sie, die rein persönlich ist und ihr Alles in ihrer Person besitzt, ist die größte Feindin der antiken und modernen Staatsallmacht und ihre Erinnerung kann sich nur in einer Zeit wohl fühlen, in der der Staat der Besitz der Persönlichkeit und Herrschaft und Dienst rein persönlich waren.

Sie hat recht daran gethan, diese Erinnerung zu pflegen, und sie trifft damit wie mit der Forderung, die ihre ganze moralische Existenz enthält, mit der Richtung des modernen Geistes und mit der Tendenz unserer Cultur zusammen — ein schlagender Beweis für den Satz, daß der Mann, wenn er im Kampf sein geschichtliches Werk vollbracht hat, nur erringt, was die Frau in idealischer Plastik in ihrer Person darstellt.

Die Reaction hat ihren Gegner also nicht nur in der Kunst und Wissenschaft, sondern auch in der Familie, in jeder Frau. Die Reaction erliegt diesen Gegnern, weil dieselben reactionärer als sie selber sind und die Kraft, mit der sie sich die Schätze der Vergangenheit aneignen, im revolutionären Kampf mit den chimärischen Voraussetzungen der Vergangenheit geübt haben. Die Reaction will das Todte und Erstorbene, eigentlich nur die Phrase des Alten, die Kunst dagegen giebt der Vergangenheit ein neues, ewiges Leben, nachdem sie dieselbe im kritischen Feuer der Begeisterung geläutert und zu einem Geschöpf des Genius gemacht hat. Die Reaction will alte erstorbene Rechte aus dem Moder hervorziehen, während die Forschung, die das Gesetz der geschichtlichen Entwicklung aufsucht und unser neues Selbstgefühl als Resultat der Ge-

schichte aufweist, in diesem Selbstgefühl zugleich die Geschichte wieder belebt. Den alten Adel will die Reaction mit seinen längst verfallenen Rechten wieder herstellen, und die Frau, wie die ganze, ohne das unlösbare Verwicklung der Zeit, fordern ein neues Ritterthum — nicht das Ritterthum „des Geistes" und philanthropischer Chimären, so wenig wie das Junkerthum, welches mit neidischer Angst die Paar Vorrechte bewacht, die ihm die allgemeine demokratische Auflösung noch gelassen hat. Neid, Gehässigkeit, Angst und chimärische Aufgeblasenheit wird der neu gestärkten Persönlichkeit, die für die neuere Zeit dasselbe ist, was der neue Adam und neue Mensch des ersten Christenglaubens zur Zeit der Auflösung des Alterthums war, fremd seyn. Je mehr der Mensch den Quell seiner Kraft in sich selber findet, um so mehr wird er Mitgefühl besitzen und edelmüthige Hingebung üben. Je weniger dem Menschen vor seiner Selbstherrlichkeit grauen wird, um so mehr wird der Dienst sein höchster Stolz seyn — nicht jener Dienst des Mittelalters, der noch mit Coquetterie verbunden war und aus falscher heuchelnder Herablassung hervorging, sondern der Dienst der aufrichtigen, gegenseitigen Anerkennung.

Dieses Selbstgefühl ist ein wirklich positives Resultat der modernen Revolution — es ist neu und doch ein Nachlaß der Vergangenheit — und wenn die Reaction es besiegen will, so müßte sie zuvor nicht nur die Kunst und Wissenschaft ausrotten, sondern auch die mächtige Verbündete derselben, die Frau, aus der Welt schaffen.

Der Abschluß des Germanenthums.

Die gegenwärtige Krisis und Katastrophe haben wir nun bis zu dem Punkte verfolgt, wo sich uns mit der letzten Frage auch zugleich die Antwort ergiebt.

Die Frage ist die, ob das Germanenthum eine neue Cultur aus sich erzeugen kann.

Wir haben im Zwiespalt begonnen, wir stehen noch im Zwiespalt — sollen wir in Rathlosigkeit und Zerrissenheit untergehen?

Wir waren groß in der Schöpfung und Ausarbeitung gewaltiger Gegensätze — soll nun der Widerspruch unsere tödtliche Schwäche bilden, soll unsere Kraft im Gewirr aller Differenzen, die wir erzeugt haben und die uns als überlebte Aufgaben umgeben, sich zersplittern und endlich versickern?

Sind wir dazu bestimmt, in den Bann der Widersprüche und Gegensätze uns fesseln zu lassen, uns für ruinirte Größen aufzuopfern und im Versuch, Halbheiten zu ganzen Wesen auszudehnen, uns aufzureiben?

Nachdem die Germanen ihre erste große Schöpfung, ja, ihre größte, die Trennung der weltlichen und geistlichen Gewalt (eine Organisation der Gewalten, die dem Christenthum seine historische Existenz gab) zertrümmert haben, ja, zertrümmern mußten, weil die theologische Grundlage der Universalität und Freiheit, die auf ihr beruhten, nicht mehr genügten; nachdem die Germanen ihrem christlichen Lebensprincip damit

selbst den ersten Todesstoß gegeben haben und in der Staatskirche und königlichen Dictatur die Einheit ihres Lebens auf einer festern Grundlage erreicht zu haben glaubten — sollen wir uns an der unlösbaren Aufgabe aufreiben, der Staatsmacht, die ihre Präventivgewalt verloren hat und nur noch mit krampfartiger Anstrengung die repressive Gewalt zur Noth behauptet, durch die Aufopferung aller Eigenmacht und alles Selbstgefühls ihr Leben zu fristen?

Weil der Staat nach dem Sturz des Papstthums der alleinige Träger des modernen Lebens zu seyn behauptet (während er nur der Träger aller Widersprüche, das Ziel aller Angriffe, die chimärische Macht ist, die die Partheien für ihre Ohnmacht verantwortlich machen), sollen wir wirklich auf ihn allein bauen, um auch in den Abgrund zu versinken, dem Alles zur Beute fällt, was von seiner Allmacht die einzige Hülfe erwartet?

Das Recht der Eroberung, auf welches der germanische Staat sich gründete, ist im Kampf zwischen dem Königthum und der Feudalaristokratie, in einem Kampf, in dem die christlich-germanische Welt sich selbst zerfleischte, zuerst bestritten worden — die Aufklärung hat es zum Frevel gestempelt, die Revolution durch die allgemeine Menschenliebe, die Gleichheit und Brüderlichkeit ersetzen wollen; und nun herrschen im französischen Kaiserreich die Bauern, die ehemaligen Unterworfenen, geben in England die Irländer den Ausschlag, herrschen im ganzen Westen die Juden, herrscht der Haß gegen die ganze christlich-germanische Vergangenheit, die Rache für die Vergangenheit, der Kitzel über die Demüthigung der Eroberer, die so zerschlagen und geistverlassen sind, daß sie ein Paar jüdischen Phrasen folgen — — und wir? Sollen wir uns

wirklich der allgemeinen Werthlosigkeit, die das Grundgesetz der Kaiserzeit bildet, unterwerfen? dem Haß gegen unsere Mutter, unsere Vergangenheit, uns anschließen? uns von der Rache, die unsere ganze Welt umfaßt, erobern lassen? Nein! Das Recht der Eroberung vielmehr mit dem schwierigsten Act wieder aufnehmen, uns selbst endlich einmal erobern und dem allgemeinen Verfall abgewinnen, unsere Vergangenheit, deren Frucht wir sind, erobern und ihrer Herr werden — kurz, mit uns selbst endlich einmal fertig werden.

Wenn Louis Philipp und das constitutionelle System, in dem nur das rechte oder linke Centrum, Guizot oder Thiers sich um eine unfruchtbare Herrschaft streiten konnten, schon deshalb fielen, weil sie langweilig geworden waren: sollen wir nun der Langenweile des einförmigen Gezänks zwischen der katholischen und protestantischen Parthei erliegen? Oder können wir uns wirklich für den Gegensatz zweier Forderungen erwärmen, deren Halbheit längst widerlegt ist? Wenn der Protestantismus die Forschung nur fordert, nie ausführt — existirt dieselbe nicht bereits als exacte Wissenschaft? Wenn der Katholicismus die Freiheit vom Staat und den Gedanken des Weltzusammenhanges nur fordert, nie durchsetzen kann — ist diese Forderung nicht im Kreis der Männer, die im Schooß der westlichen Nationen die Freiheit von der politischen, wie scholastischen Metaphysik ausarbeiten und in ihrer Gemeinsamkeit die Völkerfamilie der Zukunft repräsentiren, ist sie nicht bereits lebendige Wirklichkeit geworden?

Und unser Deutschland, das germanische Stammland, das Kaiserreich, das mit dem römischen Beinamen die Erbschaft der Weltherrschaft für sich in Anspruch genommen hatte, — die Feudalherren haben es schon im Mittelalter zerstört und

sein politisches Band für immer gelöst und die einzige Gruppirung, die es nach dem feudalen Aufstand gegen die politische Einheit gewinnen konnte, fand es im unlösbaren Gegensatz der katholischen und protestantischen Parthei; seine schließliche Constituirung, der deutsche Bund, erhob nur die äußerste Consequenz der feudalen Gleichberechtigung, das liberum Veto zum obersten Staatsgesetz — das liberum Veto, den Rechtstitel der fremden Intervention, nachdem die Gleichberechtigung der Partheien schon im westfälischen Frieden unter fremde Garantie gestellt war und Napoleon's Werk, der Rheinbund, die Souveränisirung der Feudalherren schließlich vollendet hatte.

Die Unzufriedenheit und der Unmuth der deutschen Partheien ist der Unmuth, in dem das deutsche Staatswesen sich selbst verzehrt, der Wurm, der am Herzen der letzten Institutionen nagt, die Deutschland noch geblieben sind. Die Partheien glauben, nur mit den augenblicklichen Aushülfen der Regierungen unzufrieden zu seyn, aber sie sind mit der einzig möglichen, in einer tausendjährigen Geschichte begründeten Wirklichkeit unzufrieden.

Die Frage, die sich durch alle mißlingenden Zerstörungs- und Restaurationsversuche als die einzig bleibende und werthvolle hindurcharbeitet, die das einzig positive und schöpferische Kraft enthaltende Interesse der Zeit bildet, ist diejenige, ob die Auflösung bald vollendet ist, oder ob die Constructionsversuche der Zukunft ewig mit den Brocken der Vergangenheit operiren sollen; die Frage, ob das Werk der Auflösung, das schon in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters begann, endlich mit dem Ganzen des christlich-germanischen Lebensgebiets fertig geworden ist.

Bei dieser Fassung der Sache hören die Klagen über die

Agonie, in der sich das erschöpfte germanische Völkerleben umherwirft, auf, und wird der Jammer über die Widersprüche, die dasselbe zerreißen, gehoben. Diese letzte Frage über die Vollständigkeit der Auflösung — sie allein stillt den dumpfen Mißmuth und Unmuth, in dem sich die Völker verzehren, und giebt die Gewißheit über das eigene Schicksal, die allein die Kraft zu neuen Unternehmungen verleihen kann, während der Unmuth und Jammer mit ihren gegenseitigen Anklagen nur lähmen und die Ungewißheit nur den Kreislauf immer neuer Illusionen und Enttäuschungen unterhalten kann.

Im Verlauf der vorhergehenden Artikel haben wir aber die Vollständigkeit der Auflösung und den Heilquell, der dieser Vollendung entspringt, — die Befreiung von allen bestehenden Interessen, die mit dem alten germanischen Staatswesen zusammenhängen — nachgewiesen. Hier bemerken wir nur noch, daß das liberum Veto gegen die Reorganisation Deutschlands nicht mehr nur ein Privilegium der Feudalherren, sondern allgemeines Gut und Eroberung Derjenigen ist, die von keiner der alten Gewalten mehr unterworfen werden können und sich selbst überlassen bleiben müssen, Derjenigen, die sich nicht dazu verstehen und erniedrigen können, sich in eine der bestehenden Fractionen einschreiben zu lassen und die sich daher auch nicht mehr zu vergeblichen Ausbesserungen des verfallenden Ganzen gebrauchen lassen, — bemerken wir endlich, daß der vom Interesse der Entwicklung und einer neuen Cultur gebotene Rückzug aus den schwebenden nutzlosen Problemen eine Idee ist, die dem Acte einer großen Parthei, dem passiven Widerstande der demokratischen Parthei, zu Grunde liegt. Nur

werden wir diesen Act, diese Idee schließlich noch von einer falschen Vorstellung befreien müssen, die gewöhnlich mit ihnen verbunden ist.

Die Universalmonarchie
und
das Nationalitäts-Princip.

Wenn der Germane seine Probleme abschließt und aus seinen innern Kämpfen und Zerwürfnissen als Herr seiner selbst, als ein fertiges und mit sich einiges Wesen heraustritt, so würde er den Vorwurf der Träumerei erst wirklich verdienen, wenn er nun glauben wollte, daß die ruinirten Größen, die ihn umgeben, deshalb, weil er sich von ihnen zurückgezogen, von selbst, bald, oder doch mit der Zeit verfallen würden und daß dann seine Zeit gekommen sey, um sich in seiner Welt nach eignem Ermessen zu arrangiren.

Das wäre die Illusion, die mit der Vorstellung von der Kraft des passiven Widerstandes gewöhnlich verbunden ist.

Käme es auf das Zerstörungswerk der Partheien, der zahllosen constitutionellen und ständischen Fractionen allein an, so würden sie am Herzen der Nationen ewig fortnagen; wollte man warten, bis der Streit der katholischen und protestantischen Parthei durch seine eigne Langeweile fällt, so würde grade die Stumpfheit des Geistes, die durch das einförmige und gehaltlose Hin- und Herreden erzeugt wird, auch die ausdauerndste Geduld ermüden; und unser Deutschland hat in seinen Großmächten, die keine der andern Herr werden können, und in

seiner Gruppe der Kleinstaaten Stoff genug, um seine erfolglosen Zerwürfnisse und halben Versöhnungen in einem ewigen Turnus fortzusetzen. Die Erwartung, daß das abschreckende Schauspiel des Auflösungswerkes und das verwirrte Geschrei der Fractionen endlich die Welt selbst degoutiren oder den Himmel zum Erbarmen bewegen würden, verkennt den Reichthum der Menschheit, die für den Abschluß ihrer geschichtlichen Epochen immer ein besonderes Organ gehabt hat und noch nicht so verarmt ist, daß sie die moderne Auflösung sich selbst zu überlassen brauchte.

Der Germane steht nicht mehr allein, wenn er nach dem Abschluß seiner Probleme in der eigenmächtigen Resolutheit und in der Fertigkeit mit sich selbst den Grund zur letzten, zur exacten, auf die Erfahrung der Weltgesetze basirten Ausarbeitung des intellectuellen und socialen Systems legt — diese Fertigkeit und Resolutheit, die er aus seiner Geschichte gewonnen, bildet vielmehr zugleich die Naturgabe eines neuen Volkes, des russischen, mit dessen Schilderung wir diese Ausführung begannen.

Ziehen wir uns mit der Gewißheit der eignen Zukunft, die uns das Selbstgefühl der Ueberlegenheit über alle halbe und gebrochene Existenzen verbürgt, aus aller Theilnahme an den Debatten der Fractionen und an ihren ohnmächtigen Coalitionen zurück, so werden wir diese Selbstgewißheit mit einem Volke theilen müssen, welches seit Peter dem Großen aus der Einheit seines Zwecks die Verachtung aller halben Maßregeln gezogen hat.

Tragen wir aus unserer tausendjährigen Geschichte als einzigen Gewinn die Ueberzeugung davon, daß wir auf unsere eigne Kraft und Hilfe angewiesen sind, — so steht neben uns

ein Volk, welches in dem Jahrtausend, das es zu seiner Reife brauchte, immer auf seine eigne Hilfe und Entwicklungskraft angewiesen war, welches im Vorgefühl seiner eigenthümlichen Bestimmung das Mittelalter und Pabstthum, soweit ihm Beides in Polen entgegentrat, in einem Vernichtungskampfe von Jahrhunderten bestritt und als die Auflösung des Westens ihrer Vollendung entgegenging, unter Souwarow vor Praga seine entscheidende Kraft und vernichtende Größe gegen diesen Vorposten des Mittelalters und Pabstthums erprobte.

Wohlan! es komme endlich der Germane dazu, im Durchschneiden, Abschließen, Umsturz veralteter Fragen sein Heil zu suchen — aber da ist auch schon das Volk, welches durch seine riesenmäßige Anlage dazu bestimmt ist, die Axiome und Dogmen des Westens umzustoßen.

In demselben Augenblicke, da die Völker des vorigen Jahrhunderts in der Aufklärung und Revolution das geschichtliche Capital der Menschheit auf seinen höchsten, der Vermehrung kaum noch fähigen Stand gebracht zu haben glaubten, stand plötzlich das Volk da, welches den Grundstock selbst vermehrte — mit einer neuen Idee vermehrte: mit der Idee des Abschlusses und eines neuen Anfangs, während der Germane erst seine Aufklärung, die nur die abgeschwächte Wiederholung des alten Systems ist, aufgeben und in immer neuen Revolutionen scheitern mußte, um zur Einsicht zu kommen, daß auch die Revolution nur der Kampf gegen das Alte, nie der Sieg und Abschluß ist und daß es eines neuen Anfangs bedarf, der die Aeußerung der eigensten Kraft, die That der Eroberung und mit keinem der alten abgestorbenen Elemente mehr — was die Revolution in allen ihren Phasen immer noch war — verwickelt ist.

Aber wer wird diesen Abschluß bewirken, diesen neuen Anfang begründen? Der Westen nicht allein. Alle seine Regierungen, zuletzt auch die englische, auch die kaiserliche Frankreichs, die von ihren Pläneu am meisten Redens macht, sind auf das Nichtsthun, die völlige Passivität, auf eine Zaghaftigkeit angewiesen, die vor dem Zerstören wie vor dem Schaffen gleich sehr zurückbebt, und sie sind darin nur der richtige Ausdruck der Völker, die in Hamletartigen Bedenken über die Schuld ihrer Vergangenheit hin und her brüten und zu einem kühnen Eingreifen in die Gegenwart nicht kommen können. Seit dem polnischen Mediationsact, dessen historische Größe und Ebenbürtigkeit mit der französischen Revolution immer mehr zur Anerkennung kommen wird, steht vielmehr die Macht da, die den Zerwürfnissen, in denen sich die Völker ohne Ausweg hin- und herwerfen, ein Ende macht und auf diese Vermittlung ihre Herrschaft gründet. So hat Rußland die Bedenken des deutschen Geistes, der es für Unrecht hielt, ein so zerrüttetes aristokratisches Gemeinwesen wie das ungarische an die einzige Cultur zu fesseln, die ihm eine moderne Organisation geben konnte, schnell und prompt gelöst und die österreichische Kaisermacht, die von Deutschland verlassen ihre hohe Aufgabe, die europäischen Völkerracen in Ein Culturleben zu vereinigen, nicht mehr allein ausführen konnte, sich für immer verpflichtet. So hat es der Collision der Ehre, die die eine deutsche Großmacht an die Reminiscenz ihrer eigenen Bedeutung knüpfte, und der Reminiscenz der kaiserlichen Macht ein gleich promptes Ende bereitet und den Bundestag als einzig möglichen Ausweg für alle unlösbaren Fragen wiederherstellen helfen. Die Kraft, mit der es Alles um sich her zu provisorischen Existenzen herabsetzt, erstreckt sich soweit, daß

es auch den französischen Imperialismus nur als einen augenblicklichen Ausweg anerkennt und sich die Entscheidung über seine Entwicklung, wie über die Ausschreitungen, mit denen er droht, vorbehält.

Es ist schon die continentale Universalmacht, die von Ungarn bis Paris alle Fragen zur Entscheidung bringt, die in ihrer colossalen Ausbreitung die Zukunft aller politischen Existenzen, die es von Schweden, Preußen, Oesterreich, der Türkei und Persien bis nach China umgeben, ungewiß macht und über diesen Staatengürtel hinaus auch Paris längst in den Bereich ihres Einflusses gezogen hat und den veralteten Gedanken der französischen Suprematie niederhält.

In die Zukunft wollen wir von hier aus nicht weiter vorschreiten, aus der Geschichte der letzten hundert Jahre nicht den Schluß ziehen, daß die Unzufriedenheit der westlichen Völker mit sich selbst zu neuen politischen Experimenten führen und Rußlands Mediation mit seiner vom Hause aus zum Völkerkrieg und zu dessen großen Dimensionen geübten Heeresmacht dann ihren höchsten Grad erreichen wird; wir wollen nicht ausführen, wie dieses Zusammenrütteln aller europäischen Völker das moderne Surrogat der Völkerwanderung bilden wird, die das Alterthum mit seinen erstorbenen Interessen begrub, nicht darauf hinweisen, wie der ewige Gang der Geschichte auf Zusammenfassung der Culturbestrebungen und auf Gründung von Universalreichen zugleich von dem Gesetz begleitet ist, daß die Reaction der nationalen Eigenthümlichkeiten gegen die Universalherrschaft immer schneller erfolgte: — wie bald Karl's des Großen Universalreich in Vergleich mit der römischen Herrschaft verfiel — wie Napoleon's Werk durch die Reaction der Nationalitäten unter seinen Händen zerstob —

wie also auch das, was bisher nur eine verfrühte demokratische Forderung war, das Nationalitätsprincip auf einem großen, heilsamen Umwege sich ausführen wird — wie nicht die jetzigen Nationen, sondern die zusammengeworfenen, durchgerüttelten, von ihrem Alterthum und ihren jammervollen Fragen befreiten Völker eine freie, auf dem Gefühl des eigenen, neu erworbenen Werths und der gegenseitigen Anerkennung und Benutzung ihrer Eigenthümlichkeiten sicher beruhende Familie bilden werden.

Wir brauchen nicht in diese Zukunft vorzugreifen, denn als Ergebniß unserer Ausführung besitzen wir schon den Erfahrungssatz, daß der russischen Ueberlegenheit und Freiheit von den westlichen Fragen das höchste Erzeugniß des Germanenthums, die auf dem Sturz falsch gestellter Fragen begründete Selbstherrlichkeit ebenbürtig zur Seite steht.

Beruhte der Orient auf der priesterlichen Disciplin, Griechenland und Rom auf der aristokratischen Vereinigung der kriegerischen und priesterlichen Macht, das Germanenthum auf der adligen Eigenmacht, so wird das letztere in seiner vollendeten Entwicklung und mit dem Russenthume vereint, den Einzelnen erst zum Souverän seiner Welt machen.

Waren es die drei größten Wendepunkte der Geschichte, als Sokrates der Theokratie gegenüber seines Nicht-Wissens sich rühmte, als das Christenthum gegen das Kaiserthum die eigne Seele über Alles stellte, als Cartesius an Allem zu zweifeln gebot — waren diese Heroenthaten des Nichts die Schöpfungen neuer Welten, so wird der letzte, schwierigste Vorsatz, der noch übrig bleibt, der Vorsatz, Nichts zu wollen, Nichts vom Alten zu wollen, dem Menschen erst die volle Herrschaft und Meisterschaft über die Welt geben.

Druck von F. Nietack in Berlin.

Bauer, Bruno

Russland und das Germanenthum

Bd.: 1

Charlottenburg 1853

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404799-0